Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung **Kreisblatt** Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 152 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückerstattung | Merseburg, Mittwoch, den 3. Juli 1935 | Monatl. Bezugspreis 1.75 RM. und 0.25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2.20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

„Dem unbekannten Soldaten"

Deutsche Frontkämpfer in Paris.

In Paris fand die erste Vollversammlung der von der FFDAC., dem Interalliierten Frontkämpferverband, veranstalteten Internationalen Konferenz der Frontkämpfer statt. Es waren zugegen einerseits die Vertreter von elf Mitgliederstaaten der FFDAC., die im ganzen zehn Millionen Mitglieder umfaßt, andererseits die Vertreter von fünf Millionen Frontkämpfern und Kriegsopfern Deutschlands. Der Präsident der FFDAC., Desbons, hieß in seiner Eröffnungsrede alle Vertreter herzlich willkommen. Der Führer der deutschen Abordnung, Reichskriegsopferführer Oberlindober, antwortete im Namen der deutschen Abordnung. Er gab seiner Genugtuung darüber Ausdruck, die persönliche Fühlung mit allen Mitgliedern der FFDAC. aufnehmen zu können. Die Aussprache bewies den Wunsch aller Vertreter, gemeinsam zu arbeiten, um den Wunsch der alten Frontkämpfer nach Aufrechterhaltung des Friedens in der Welt zu verwirklichen.

Die Abordnung der deutschen Frontkämpfer legte gestern nachmittag am Grabe des Unbekannten Soldaten einen großen Kranz nieder, dessen Schleife die Inschrift trug: „Den unbekannten französischen Soldaten die deutschen Frontkämpfer. Den 2. Juli 1935". Neben der deutschen Abordnung wohnten unter Führung des Präsidenten Desbons die Teilnehmer der Fidac-Tagung der Kranzniederlegung bei.

*

Die fünfzig deutschen Frontkämpfer, die ihre französischen Kameraden von der Vereinigung lungenverletzter französischer Frontkämpfer nach ihrem Besuch in Stuttgart nach Frankreich begleitet hatten, wurden, wie wir gestern bereits kurz berichteten, im Rathaus von Lyon von Staatsminister und Oberbürgermeister Herriot herzlich willkommen geheißen. Herriot erklärte, daß auch er die Annäherung der beiden großen Völker wünsche. Er fuhr dann fort: „Wenn unsere beiden großen Länder noch einmal versuchen würden, sich gegenseitig zu zerfleischen, so würde das den Untergang bedeuten. Wenn ein altes Sprichwort sagt: „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer", so müssen wir bedenken, daß die erste Schwalbe Mut benötigt, um die anderen mit sich zu ziehen. Ich begrüße in Ihnen, Herr Batin, die erste Schwalbe des Frühlings."

Montagabend traf die Abordnung in Vichy ein. Bei dem von der Vereinigung lungenverletzter französischer Frontkämpfer gegebenen Abendessen mit anschließendem Empfang hielten der Führer der französischen Abordnung, Gallay, und der Führer der deutschen Abordnung, Batin, Ansprachen, die auf einen herzlichen kameradschaftlichen Ton abgestimmt waren.

Volksverräter hingerichtet

Verrat und Erforschung militärischer Geheimnisse / Urteile des Volksgerichtshofes

Der Volksgerichtshof hat, wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, am 29. November 1934 den 63 Jahre alten Br. Lindenau aus Perleberg wegen Verrates militärischer Geheimnisse und am 1. Februar 1935 den 28 Jahre alten Egon Bresz aus Wilhelmshaven wegen Erforschung militärischer Geheimnisse zum Tode verurteilt. Die beiden Verurteilten sind heute morgen in Berlin hingerichtet worden. Ferner ist durch Urteil des Volksgerichtshofes vom 28. Juni d. J. der 49 Jahre alte Wilhelm Battesch aus Camminke wegen Verrates militärischer Geheimnisse und wegen versuchter landesverräterischer Fälschung und gewinnsüchtiger Privaturkundenfälschung zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt worden.

*

Der 2. Senat des Volksgerichtshofes verurteilte zwei Spitzenfunktionäre der „Roten Hilfe", die noch bis zum Mai 1934 versucht hatten, in Berlin und anderen größeren Städten des Reiches die versprengten Reste der verbotenen kommunistischen Organisation zu sammeln und diese neu aufzuziehen, wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens unter erschwerenden Umständen zu hohen Freiheitsstrafen. Der Angeklagte Andreas Nielsen erhielt je 8 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt; gegen den Angeklagten Friedrich Grünberg verhängte das Gericht je 5 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust. Die Angeklagten hatten unter falschen Namen und Deckadressen eine äußerst rührige Tätigkeit entfaltet. Seine Berichte an die Reichsleitung der Roten Hilfe pflegte Grünberg mit einer aus Blutlaugensalz hergestellten unsichtbaren Tinte zu schreiben.

*

Am 2. Juli sind in Landsberg (Warthe) der am 19. Dezember 1904 geborene Stefan Kern und der am 20. Juni 1944 geborene Wilhelm Beucher hingerichtet worden, die vom Schwurgericht in Landsberg (Warthe) wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt worden sind. Die Verurteilten hatten am 28. März 1933 den Arbeiter Albert Speick aus Boldenberg, zu dessen Ehefrau sie in Beziehungen standen, dadurch ermordet, daß sie Speick in den Abendstunden in den Wald lockten und dort erdrosselten.

Auch „Graf Zeppelin" eilte zu Hilfe

Lufthansa-Postflugboot auf dem Südatlantik notgewassert / Alles in Ordnung

Das deutsche Flugboot „Tornado" wurde bei seinem letzten Transozean-Postflug durch Leckwerden eines Kühlers gezwungen, eine Außenlandung auf hoher See vorzunehmen. Auf die Notrufe des „Tornado" eilten die beiden im Südatlantik liegenden deutschen Flugstützpunkte „Schwabenland" und „Westfalen" dem gewasserten Flugboot zu Hilfe. Das Luftschiff „Graf Zeppelin", das sich gerade auf seiner planmäßigen Fahrt nach Südamerika befand, nahm ebenfalls Kurs auf den „Tornado" und blieb in seiner Nähe, bis der Dampfer „Westfalen" die Besatzung und das niedergezwungene Flugboot aufnehmen konnten. Diese Rettungstat zeugt deutlich, wie sorgfältig der Flugsicherungsdienst auf dem Transozean-Abschnitt des Luftpostdienstes Deutschland-Südamerika, der schwierigsten aller Luftverkehrsstrecken, arbeitet.

Der „Tornado", ein Dornierwal, war Sonnabend nachmittag vom Motorschiff „Schwabenland", das zur Zeit in der Nähe der Insel Fernando Noronha — vor der brasilianischen Küste — stationiert ist, zum Fluge nach Bathurst in Britisch-Gambien an der Küste Westafrikas gestartet. Bereits in der ersten Morgenstunde des Sonntags meldete das Flugboot, daß der Kühler des hinteren Motors leck geworden sei. Auf diesen Funkspruch hin nahm die „Schwabenland" sofort Kurs in Richtung auf den „Tornado", der jedoch vorläufig seinen Flug mit einem Motor fortsetzte. Um 6.28 Uhr aber sah sich Flugkapitän Blume doch zu einer Außenlandung genötigt. Das Flugboot ging dann glatt auf das Wasser nieder. Der vor Bathurst liegende zweite deutsche Flugstützpunkt „Westfalen" fing die Meldung vom Niedergehen auf und eilte sofort gleichfalls zu Hilfe. Da das Luftschiff „Graf Zeppelin" sich gerade auf einer seiner planmäßigen Fahrten nach Südamerika befand, nahm es ebenfalls Kurs auf das Flugboot, erreichte es in der Nacht vom Montag zum Dienstag und blieb solange in seiner Nähe, bis der Dampfer „Westfalen" auftauchte, der nachts um 11.45 Uhr Post, Besatzung und auch das Flugboot wohlbehalten an Bord nehmen konnte. Die für Europa bestimmten Postsendungen wurden unverzüglich auf das an Bord der „Westfalen" befindliche Reserveflugboot „Samum" übernommen und dieses zum Weiterflug nach Bathurst gestartet.

Der Zwischenfall des „Tornado" beweist, wie gut gesichert der Transozeanluftpostdienst der Deutschen Lufthansa ist; dank der vorbildlichen Funkausrüstung und des Zusammenwirkens der Flugstützpunkte — in diesem Falle auch noch des „Graf Zeppelin" — befanden sich Flugboot und Besatzung keinen Augenblick in Gefahr.

Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei

gegen die englische Regierung.

Am nächsten Dienstag wird im Unterhaus eine Aussprache über einen Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei wegen des der Regierung vorgeworfenen „Fehlschlages ihrer Arbeitslosenpolitik" stattfinden. „News Chronicle" zufolge wird die liberale Opposition diesen Antrag unterstützen.

Auf dem Wege nach Berlin

Oberst Beck gestern abend abgereist.

Der polnische Außenminister Beck ist gestern abend gegen 10 Uhr vom Warschauer Ostbahnhof nach Berlin abgereist. Mit Minister Beck fuhren seine Frau und Tochter, der Kabinettschef im Außenministerium, Graf Lubienski, und der persönliche Sekretär Friedrich.

Tagesgespräch weiterhin: Abessinien

Die römische und Pariser Presse protestiert gegen Edens Unterhauserklärung

Die römische Abendpresse nimmt in energischer protestierender Form zu den Unterhauserklärungen Edens Stellung. Die „Tribuna" hebt hervor, daß sich England nach den Ausführungen Hoares im Unterhaus ebensowenig an die abessinischen Vermittlungsvorschläge mehr halte wie Italien. Unumwunden spricht das Blatt von „hinterhältigen" Vorschlägen Edens an Mussolini, die jeden möglichen Verdacht über die wahren Beweggründe Englands auftauchen ließen. — Im Rahmen der militärischen Vorbereitungen Italiens in Ostafrika sind jetzt bereits in den ostafrikanischen Kolonien 60 Flugplätze und 50 Radiostationen eingerichtet worden. Ein Straßennetz von 10 000 Kilometer Länge durchzieht die Kolonialgebiete.

In Paris lösten die Angaben über den englischen Vorschlag, Abessinien durch einen Gebietsstreifen in Englisch-Somaliland einen Zugang zum Meer zu verschaffen, eine ziemlich lebhafte Erörterung aus. Zwar waren schon allerhand Gerüchte über diesen Plan in die Presse gedrungen, die französische Regierung sei aber davon amtlich nicht in Kenntnis gesetzt worden. Das sei umso befremdender, als sich der Hafen Seila, den England an Abessinien abtreten wollte, in unmittelbarer Nähe von Dschibuti befinde, das mit Addis Abeba durch die bisher einzige Eisenbahnlinie in Abessinien verbunden sei. Der französische Hafen Dschibuti, der somit den gesamten abessinischen Warenverkehr aufnehme, sei also unmittelbar durch den von Mussolini abgelehnten englischen Plan bedroht worden.

Man gibt somit unzweideutig zu verstehen, daß England nicht mehr im Geist von Stresa arbeite, eine Behauptung, die auch in vielen Blättern ihren Niederschlag findet. „Ordre" wirft England vor, nur an seine eigenen Belange zu denken. England sei jetzt nur noch um die Lösung des abessinischen Streites besorgt. Es wolle einen Keil zwischen Frankreich und Italien treiben, um Italien kaltzustellen. Die Folge aber würde die gleichzeitige Isolierung Frankreichs sein.

Sich selbst der Polizei gestellt

Einer der Führer des Griechenaufstandes.

Der ehemalige Minister Maris, einer der Führer der letzten griechischen Aufstandsbewegungbewegung, der im Abwesenheitsverfahren zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, stellte sich gestern abend in Saloniki der Polizei. Er war von Paris aus, wo Venizelos seinen Wohnsitz aufgeschlagen hat, nach Saloniki gekommen.

Englands gordischer Knoten

Von unserm Londoner Berichterstatter Werner Crome.

Englands neuer Außenminister, Sir Samuel Hoare, hat im Unterhaus eine Erklärung über den Stand der auswärtigen Politik abgegeben, die zu erkennen gab, wie schwierig die augenblickliche Situation auch in amtlicher englischer Betrachtung erscheint, aber ihres das Wichtigste: über Englands nächste Entschlüsse, nichts enthielt. In der britischen Oeffentlichkeit hat man die Verhandlungen Edens in Rom und Paris mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt. Man weiß, daß Eden erfolglos aus Rom zurückgekehrt ist — daß die britische Regierung offensichtlich nicht in vollem Maße über die Ziele der imperialistischen Politik Mussolinis in Afrika orientiert war und daß ihre im Grunde so erstaunlich großzügigen Konzessionsangebote nicht angenommen worden sind.

Die englische Regierung hatte sich nicht nur verpflichtet, Italien an der Tsana-See-Konzession zu beteiligen und auf Abessinien einzuwirken in dem Sinne, daß die italienischen Forderungen, vor allem der Bahnbau Eritrea—Benadir und die verlangten wirtschaftlichen Rechte zugestanden würden. Nein, noch mehr: die englische Regierung war sogar bereit, ein Angebot auf einen „Korridor" durch britisches Kolonialgebiet und einen Hafenplatz in Britisch-Somaliland an Abessinien zu machen. Das Unerwartete, nicht für möglich Gehaltene trat ein: Mussolini weigerte sich, dieses Angebot überhaupt in nähere Erörterung zu ziehen. Er verlangte von Eden nicht mehr oder weniger als das, was Japan jetzt von Nordchina zu fordern scheint und in Mandschukuo durchgesetzt hat. Ganz Abessinien sollte unter italienischen Einfluß und italienische Oberhoheit gestellt werden. Der abessinische Kaiser ein Gefolgsmann des italienischen Königs, das Land aber praktisch eine Kolonie Italiens werden. Mit einer Deutlichkeit, wie britische Staatsmänner sie seit langem nicht mehr gewöhnt sind, hat Mussolini weiterhin erklärt, sofort aus dem Völkerbund austreten zu müssen, falls Genf sich irgendwie einmischen sollte.

In Paris aber hat Herr Eden ebenfalls keinen Erfolg davontragen können. Wie es scheint, ist Laval seinen Darlegungen nicht sehr zugänglich gewesen. Die Reisen der französischen Generale zu den italienischen Manövern an der Nordgrenze, die Gerüchte über den Abschluß eines französisch-italienischen Defensivbündnisses, die in London umgingen, zeigten noch deutlicher als alle „freundschaftlichen Unterhaltungen", wieweit die Verständigung zwischen Rom und Paris auch in der Angelegenheit Abessiniens bereits gediehen ist. Die britische Regierung aber steht jetzt vor der Frage, entweder die Dinge in Abessinien laufen zu lassen, oder sich mit Protest gegen das italienische Vorgehen zu begnügen, oder aber — und da entsteht gleichsam ein gordischer Knoten! — einen Machtspruch zu riskieren und auf der nächsten Völkerbundsratssitzung die abessinische Frage, wie es dem Buchstaben der Völkerbundssatzung entspräche, in vollem Ausmaße zur Sprache zu bringen.

Wie ist die Lage? Es handelt sich um einen Streit zwischen zwei Völkerbundsmitgliedern. Der Völkerbund hat beide Teile zu hören und zwischen ihnen zu vermitteln — und die noch im Völkerbund mitwirkenden Großmächte, die eigentlichen Regisseure von Genf, haben die entsprechenden Vorbereitungen dafür zu treffen. England hat sich in dem Sinne seiner jetzigen europäischen Mittlerrolle dahin festgelegt, in diesem Streit den Schlichter zu spielen und einen Kriegsausbruch zu verhindern. Das Prestige des Völkerbundes, das schon so schwere Einbuße erlitten hatte durch den dreijährigen Krieg im südamerikanischen Urwald, durch Japans und Deutschlands Austritt und den Shanghai-„Zwischenfall" würde sonst nur noch mehr geschwächt werden. Handelt England aber als Vormacht des Völkerbundes, dann würde Italien kurzerhand austreten.

Umgekehrt aber ist der schwarze Kaiser erbittert und macht Schwierigkeiten bei der Ratifizierung des für die Nil-Länder lebenswichtigen Tsana-See-Abkommens. England war also von vornherein auf gütliche Beilegung des abessinischen Zwistes angewiesen, daher die Größe seiner Opferbereitschaft. Der Versuch in Rom ist fehlgeschlagen — die Verhandlungen in Paris waren nicht erfolgreich. Der Kaiser von Abessinien äußerte sich sehr erregt über den Unterschied der euro-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0001

päischen Politik gegenüber den Starken und gegenüber den Schwachen. Die Schwachen müßten schwach gehalten werden, damit es den Starken um so leichter falle, sie zu vernichten. Worte, die recht schwer wiegen.

Zu Abessinien treten die europäischen Fragen. Das umgebildete englische Kabinett hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits erfreuliche Beweise für die Entschlossenheit abgelegt, mit der es seinen neuen Kurs zu verfolgen beabsichtigt. Die Methode der „günstigen Gelegenheiten" ist an Stelle des starren Festhaltens an Doktrinen und der Massenkonferenzen getreten. Das deutsche Flottenabkommen, das Ergebnis dieser neuen Methode, wurde von Baldwin als der erste politische Erfolg seit dem Kriege bezeichnet. Auf der anderen Seite ist jedoch durch diese bezeichnende Methode die Stresa-Front stark berührt worden. Es ist Eden trotz aller freundschaftlichen Worte nicht gelungen, das Mißtrauen an der Seine zu beschwichtigen. Die Instruktionen, die ihm durch Sonderkurier nach Paris gebracht wurden, schienen sich zunächst überhaupt nicht mit dem französischen Standpunkt zu vereinigen. Sie lauteten etwa in dem Sinne, daß jeder Staat von sich aus versuchen solle, den Zipfel der europäischen Probleme zu fassen, der ihm am nächsten liegt, um dann aus Einzelabkommen das System der europäischen „Kollektivsicherheit" zusammenzufügen.

Inzwischen wurde das Ergebnis der privaten Volksabstimmung des Lord Cecil bekannt. 38 Millionen Wähler, Pazifisten und Anhänger der Kirchen, forderten darin die gemeinsame Aktion Englands mit den anderen Mächten zur Verhinderung eines Krieges. Die Abstimmung war gegen Krieg und Rüstung gerichtet — aber ein Treppenwitz der Weltgeschichte wandelt sie im Augenblick zu einer schwerwiegenden politischen Forderung. Die Verhältnisse haben sich zum gordischen Knoten geschürzt — und Sir Samuel Hoare wird nun Gelegenheit haben, zu beweisen, ob er so etwas wie ein moderner Alexander ist.

Gegen Deutschgesinnte!

Polizeizusammenarbeit Wien-Prag.

Wie bekannt wird, wurde bei dem letzten Zusammentreffen zwischen dem österreichischen Außenminister Berger-Waldenegg und dem tschechoslowakischen Außenminister Benesch neben anderem auch die Möglichkeit einer engeren Zusammenarbeit der österreichischen und tschechoslowakischen Polizeiorgane besprochen. Wie wir weiteren, sehr zuverlässigen Angaben entnehmen, haben diese Besprechungspunkte bereits greifbare Formen angenommen. So wurde Ende Juni österreichischerseits der tschechischen Polizei der Entwurf eines Abkommens vorgelegt, demzufolge die tschechoslowakische Polizei angewiesen werden soll, alle österreichischen Staatsangehörigen, die die tschechische Grenze nach Deutschland übertreten wollen und sich nicht im Besitz eines deutschen Einreisevisums befinden, anzuhalten und an Oesterreich auszuliefern. Als Gegenleistung im Rahmen des erwähnten Abkommens können die tschechoslowakischen Behörden von Seiten Oesterreichs die Auslieferung tschechoslowakischer sudetendeutscher Militärflüchtlinge verlangen.

Hallo — Admiral über Bord!

Sir William Fishers kleines Malheur.

Dem Oberbefehlshaber der britischen Mittelmeerflotte, Admiral Sir William Fisher, stieß im Kriegshafen von Portsmouth ein Unfall zu. Beim Verlassen seiner Admiralsbarkasse glitt er über Bord. Der Admiral wurde von seinen Seeleuten aus dem Wasser geholt und kehrte an Bord seines Flaggschiffes „HMS. Resolution" zurück, um dort seine Kleider zu wechseln.

Kalte Schulter für den Sowjetprotest

Japans Armeekreise halten den russischen Schritt für gänzlich unbegründet

Der gestern gemeldete neue sowjetrussische Protestschritt wird in japanischen Armeekreisen für gänzlich unbegründet gehalten. Man erklärt, die japanischen Truppen seien zu diszipliniert und im übrigen auch zu schwach, um die angeblichen Grenzverletzungen begehen zu können. Wenn der Sowjetregierung etwas daran liege, diesen Zustand zu beendigen, so könne sie dies nur durch eine klare Grenzziehung erreichen. In Marinekreisen Japans wird der sowjetrussische Protest wegen des angeblichen Eindringens mandschurischer Kanonenboote in Sowjetgewässer ebenfalls weit zurückgewiesen. Man erklärt hier, Sowjetrußland habe sich bisher stets geweigert, zu einer Verständigung über den Verkehr auf dem Amur zu gelangen und damit klare Verhältnisse zu schaffen.

*

Neunzehn führende japanische Zeitungen und die japanische Rundfunkgesellschaft haben beim japanischen Außenminister und beim Verkehrsminister einen Organisationsplan zur Bildung einer neuen japanischen Nachrichtenagentur eingereicht. Der Name dieser Nachrichtenagentur lautet „Domei Tschuschin Scha" (Vereinigte Nachrichtenagentur). Der Außenminister und der Verkehrsminister haben bekannt, daß die Regierung der neuen Agentur in technischer Beziehung alle Erleichterungen gewähren werde.

Sparen! Sparen!

Lavals Sanierungsverordnungen.

Vor dem Finanzausschuß der französischen Kammer nahmen gestern Ministerpräsident Laval und Finanzminister Regnier das Wort. Laval gab bekannt, daß zwei Verordnungen erscheinen werden: eine Verordnung über die Feststellung und Beseitigung des Doppelverdienertums, eine Verordnung über die Einsetzung von Sparausschüssen beim Kriegs-, Kriegsmarine- und Luftfahrtministerium und später noch eine Verordnung über die Revision mißbräuchlicher Pensionsbezüge. Zur Währungslage erklärte Laval, die Spekulation werde den Franken nicht bezwingen. In der Handelspolitik kündigte Laval den allmählichen Abbau des Kontingentierungssystems an. Der Finanzminister ging vorher auf die Behandlung der Finanzlage ein. Das Schatzamt, so erklärte er, könne die Anforderungen bis Ende 1935 in Höhe von 17 Milliarden Franken erfüllen, wenn es von dem noch verbliebenen und verfügbaren Restbetrag von 6 Milliarden Anleihemöglichkeiten Gebrauch mache, zu denen das Parlament früher bereits seine Genehmigung gegeben habe.

Im Ministerrat erstattete Laval einen Bericht über die außenpolitische Lage. Der Kriegsmarineminister unterrichtete über die soeben abgeschlossenen Flottenmanöver und hob hervor, daß zum ersten Male seit 1912 die Geschwader der Mittelmeerflotte mit der Atlantikflotte vereinigt gewesen seien. Der Finanzminister teilte mit, daß alle Verordnungen über Einsparungen dem Ministerrat am 16. Juli unterbreitet werden würden.

*

Das Tagesgespräch der parlamentarischen Kreise bildet die Frage, ob Herriot Vorsitzender der Radikalsozialistischen Partei bleiben oder ob er ganz aus der Partei ausireten werde. Herriot hatte in Lyon seinem Unwillen über die von Daladier vertretene Tendenz, die den Anschluß der Radikalsozialisten an die Volksfront erzielt, in harten Worten Ausdruck gegeben und angekündigt, daß er, falls er in der heutigen Vollsitzung des Vollzugsausschusses keine Genugtuung erhalte, den Vorsitz niederlegen würde.

*

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses der französischen Kammer, der Abgeordnete Bastid, befürwortet in einem Artikel in der „République" eine sofortige Fühlungnahme mit Deutschland mit der Begründung, daß Frankreich schon Zeit genug verloren habe und Deutschland immer mächtiger werde.

Für die Hitlerfreiplatzspende

Reichswerbewoche vom 13. bis 20. Juli.

Die Reichswerbewoche für die Hitlerfreiplatzspende, die vom 13. bis 20. Juli stattfindet, soll 250 000 Freiplätze für die Erholung von alten Kämpfern der Bewegung schaffen. Bisher sind 54 000 Freiplätze gemeldet. Für die Werbung werden alle Organisationen und Gliederungen der Partei und die Mitglieder der im Erholungswerk des Deutschen Volkes zusammengeschlossenen Verbände eingesetzt.

Mit der Hitlerfreiplatzspende wird eine selbstverständliche Verpflichtung des Dankes an die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung erfüllt: Die Hitlerfreiplatzspende soll den alten Kämpfern der Bewegung nach jahrelanger Arbeitslosigkeit, Entbehrungen und Verfolgungen wieder die gesundheitlichen Voraussetzungen zur Spitzenleistung verschaffen.

Beweist Blutsgemeinschaft der Tat!

Gebt für die Memeldankspende.

Vom VDA. wird mitgeteilt: Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland hatte zusammen mit dem Deutschen Reichskriegerbund Kyffhäuser zu einer „Memelspende" aufgerufen, um durch die Tat die Blut- und Schicksalsgemeinschaft unseres deutschen Volkes gerade dort zu beweisen, wo die Unterdrückung besonders groß und der Kampf besonders hart ist. Der Ruf der beiden großen Verbände ist nicht ungehört verhallt. Nach dem Schandurteil des Kownoer Kriegsgerichts sind inzwischen von seiten des litauischen Staates neue Maßnahmen zur Unterdrückung und Vergewaltigung des Memeldeutschtums getroffen worden. Um so mehr ist es unsere Pflicht, den Volksgenossen im Memelland durch die Tat zu beweisen, daß wir auch in Not und Bedrängnis zu ihnen stehen. Einzahlungen zur „Memelspende" sind auf das Postscheckkonto Berlin 40 500 des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuser) „Memeldank" oder auf das Postscheckkonto des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland, Hauptkasse, Berlin 88 467, mit dem Kennwort „Memeldank" zu leisten. Auch alle Landesverbands-Dienststellen des VDA. nehmen Memeldankspenden entgegen.

Keine Reichszuschüsse mehr für Instandsetzungsarbeiten

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister weist darauf hin, daß Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Ergänzungsarbeiten sowie für Umbauten nicht mehr gewährt werden. Soweit abschlägige Bescheide noch nicht erteilt sind, werden die Antragsteller aufgefordert, die Rechnungen den örtlichen Stellen zwecks Abrechnung und Auszahlung der Reichszuschüsse sofort einzureichen, da die Aktion abgeschlossen wird.

Ein Hirtenbrief und die HJ.

Auseinandersetzung um die Schule.

In dem Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht" setzt sich W. Utermann mit dem Hirtenbrief eines süddeutschen Bischofs auseinander, in dem es u. a. heißt: „Die Eltern haben das heilige Recht und die schwere Pflicht, zu fordern, daß der Geist der Schule entsprechend ist dem Geist der christlichen Familie, das ist der Geist des katholischen Glaubens. Für ihre katholischen Kinder die katholische Schule und katholische Erzieher ..." Dieses Elternrecht sei noch nicht gesichert durch die Einsetzung von Religionsstunden, wenn im übrigen Unterricht ein ganz anderer Geist auf die Kinder einwirken und nur hemmen und zerstören würde, was davon aufgebaut wurde. Die bekenntnismäßig einheitliche Schule sei und bleibe Ideal und Forderung von Kirche und christlichem Elternhaus.

Zu dieser Stellungnahme in dem Hirtenbrief erklärt die HJ., daß „Elternrecht und Elternpflicht" wieder einmal Mittel sein sollten, die Jugend in einen neuen Konflikt zu bringen. Der nationalsozialistische Staat habe die kirchlich-religiöse Erziehung der Jugend im Religionsunterricht gesichert. Der übrige Teil des Unterrichts aber habe deutsch und nur deutsch zu sein. Es wäre ein Verbrechen an der Jugend, wollte man über die Konfessionsschule erneut den Zwiespalt „Wohin gehöre ich?" an sie herantragen. „Oder", so sagt die Stellungnahme der HJ., „will man behaupten, daß es im Turnen noch einen katholischen Kürmzug', in der Mathematik eine katholische Quadratwurzel' oder im Deutschunterricht eine katholische Auslegung Schillerscher Gedichte gibt?"

Beschimpfung kirchlicher Einrichtungen.

Die Deutsche Glaubensbewegung hatte, wie die „L. N. N." mitteilen, im November v. J. in Leipzig eine öffentliche Versammlung abgehalten, bei der Prinz zu Lippe über „Rasse und Glaube" gesprochen hatte. In der Aussprache hatte dann auch der jetzige Abteilungsleiter beim Rundfunk in Stuttgart, Kurt Eggers, das Wort ergriffen. Bei seinen Ausführungen sollte er Aeußerungen getan haben, die Einrichtungen der Kirche und ihrer Diener verächtlich machten. Dies brachte ihm ein Strafverfahren ein, das jetzt vor der Großen Strafkammer des Leipziger Landgerichts zur Verhandlung kam. Es war ihm zur Last gelegt, in bezug auf die Geistlichkeit von „Dunkelmännern" gesprochen, außerdem das Abendmahl als „in Päckchen verpackte Seligkeit" bezeichnet zu haben. Eine eingehende Beweisaufnahme konnte allerdings den Wortlaut der einzelnen Redewendungen nicht mehr feststellen. An Stelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 2 Monaten wurde eine Geldstrafe von 500 Mark ausgeworfen. Das Gericht war der Auffassung, daß der Strafzweck erfüllt sei. Eggers sei ein von nationaler Leidenschaft beseelter Kämpfer, der nicht aus selbstischen Motiven, sondern aus seiner Weltanschauung heraus in der Erregung zu diesen Worten gekommen sei.

Neue Ausbürgerungen.

Der Berliner Polizeipräsident veröffentlicht eine neue Liste von 38 Personen, die die preußische Staatsangehörigkeit in der Zeit zwischen dem 9. November 1918 und dem 30. Januar 1933 durch Einbürgerung erworben haben und deren Einbürgerung nun widerrufen ist. Gleichzeitig gibt der Regierungspräsident von Breslau fünf Ausbürgerungen bekannt.

Kreuzer „Köln" besucht Binz und Göhren.

Der Kreuzer „Köln" wird für den 13. und 14. Juli das Ostseebad Binz und für den 27. und 28. Juli das Ostseebad Göhren anlaufen.

„Sommerfilme" oder Neuaufführungen?

Von Arnold Raether.

Oberregierungsrat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

In der DAZ. untersucht Oberregierungsrat Raether die Frage nach einer besseren Regelung der Film-Uraufführungen und kommt zu dem in diesen Spalten immer wieder mit Nachdruck vertretenen Standpunkt, daß nur der künstlerisch bedeutende und hochwertige Film auch wirtschaftlich der ertragreichste ist. Er wendet sich weiter, wie wir das ebenfalls seit jeder tun, gegen die Unvernunft der Produzenten, die im Winter sinnlos eine Uraufführung mit der anderen totheßen, ohne zu sehen, daß nur Selbsthilfe nützen kann: ein vernünftig aufgebauter Verteilungs- oder Spielplan.

In den letzten Wochen, wie alljährlich um diese Zeit, rückt wieder das Problem des Filmtheaterspielplans während der Sommermonate in den Vordergrund des Interesses. Die Filmfachpresse hat wiederholt dazu Stellung genommen und die Frage aufgeworfen, ob es notwendig sei, bereits im Mai die Serie der Uraufführungen abzubrechen, weil die Auswertung eines Films in der Zeit der Monate Juni bis September durch das zu erwartende heiße Sommerwetter wenn nicht unmöglich gemacht, so doch zumindest erschwert erscheint. Dieses Argument entbehrt jedoch der Stichhaltigkeit, denn an Hand von Abrechnungen ist festgestellt, daß ein guter, d. h. künstlerisch sauberer und interessanter Film auch im Sommer befriedigende Kassengewährleistet.

In den Jahren des künstlerischen Niederganges des deutschen Films wurde die vermeintliche Lücke im Jahresspielplan mit Filmen ausgefüllt, deren Qualität in den meisten Fällen weit unter dem Durchschnitt lag. Es wurde damit der Begriff des „Sommerfilms" geprägt, der, da seine Herstellungskosten zumeist bewußt gering gehalten wurden, sich in den wenigen Monaten des Sommers doch amortisieren sollte. Das Publikum war aber von diesen Sommerfilmen keineswegs befriedigt und es trat das ein, was allzu weise Verleiher und Theaterbesitzer schon vordem beobachtet haben wollten: der Besuch der Filmtheater ging immer weiter während der Sommermonate zurück.

Bemüht um die dauernde Besuchssteigerung in den Lichtspielhäusern, ging die Filmindustrie daran, gute Filme der vorangegangenen Spielzeiten nochmals auf das Programm zu setzen. Diese Neuaufführungen zogen jenes Publikum an, das auch während der Sommermonate künstlerisch bedeutende Filme sehen wollte, also den Volksteil, der im Film eine Kunstgattung sieht, aus der der Mensch schöpfen will. So wurde auf die besten Filme zurückgegriffen, die auch die Kassenschlager der letzten Jahre waren.

Es steht fest, daß die Schaffung der sogenannten Sommerfilme, die doch niemals für die künstlerische Entwicklung des Films dienlich sein können, abzulehnen ist, und daß zu dem System der Neuaufführungen übergegangen werden muß, solange nicht die Filmwirtschaft eine gerechtere und brauchbarere Lösung der Uraufführungsfrage gefunden hat. Durch die Neuaufführungen ist es auch möglich, gute Filme immer wieder einem breiten Publikum nahezubringen und damit vielleicht Ewigkeitswerte zu schaffen, wie wir sie in den anderen Kunstarten seit Jahrzehnten und Jahrhunderten erhalten sehen, und die Möglichkeit zu schaffen, Volksgenossen, die einen Film in der Hauptaufführungszeit noch nicht gesehen haben oder einen gesehenen gern noch ein zweitesmal betrachten möchten, weil er ihnen künstlerisch etwas gegeben hatte, für den Besuch des Filmtheaters zu interessieren. Es ergibt sich weiter die Gelegenheit, die wirtschaftliche Auswertungs-Basis eines Films zu verbreitern, wenn seine Qualität über dem Durchschnitt liegt. Die Erfahrungen der Sprechbühne, in der die Erfolge von Neuaufführungen unserer größten Theatergestalter eine deutsche Sprache reden, kann sich auch die Filmindustrie zum Beispiel nehmen, wenn auch nicht die junge Entwicklung des Films zur Kunstform vergessen wird.

Wenn somit die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Neuaufführungen feststeht und der Einsatz von wertvollen Filmen außerhalb der Hauptaufführungszeit zu begrüßen ist, so ändert dies nichts an der Tatsache, daß mit Beginn der kommenden Filmsaison eine Regelung in der Uraufführungsfrage kommen muß. Es geht nicht an, daß während der Winterspielzeit ein Film den anderen erschlägt, weil noch genügend Distanz zwischen den herauskommenden Filmen besteht. Sowohl die Uraufführungstheater als auch die nachspielenden Lichtspielhäuser sind mit Filmen überfüttert, eine volle Auswertung eines guten Films ist unmöglich, weil an der Unvernunft einiger Filmwirtschaftler jeder Start guter Filme scheitern muß. Dem Mangel an Auswertungsmöglichkeiten ist nicht abzuhelfen durch die Errichtung immer neuer Uraufführungstheater, sondern einzig und allein durch eine gesunde Verteilung der zur Verfügung stehenden Filme über die ganze Filmspielzeit des Jahres. Die Lösung dieser Frage muß durch den Gemeinschaftswillen von der gesamten Filmindustrie gefordert werden, damit eine vollwertige Auswertung aller guten Filme geschaffen wird.

Die Reichsfilmkammer als Rückgrat der deutschen Filmindustrie will nicht dauernd zum Polizeiorgan gestempelt werden, da sie die Stütze und der Helfer im Ausgleich der Interessen im Sinn des ständischen Gedankens ist. Nur Unvernunft und der Mangel an dem Verständnis für den Gemeinnutz und damit für das deutsche Volk, denn auch der Film ist nur ein Glied in den Erfordernissen des deutschen Volkes, zwingen die Reichsfilmkammer zu härteren Maßnahmen. Daher sollen sich die Nutznießer dieser Ständekammer mehr ihrer Pflichten und Aufgaben in einem gemeinsamen Schaffen für Deutschland bewußt sein. Wenn sie es nicht vermögen, so begeben sie sich des Rechts, am Aufbau des deutschen Films mitzuarbeiten. Im Filmwesen muß sich noch stärker als bisher das Bewußtsein des Dienstes an der Allgemeinheit durchsetzen, der alle kleinen Eigennützigkeiten ausschaltet.

Ein Haus der Kunst in Rosenheim. Der seit längerer Zeit bestehende Plan, für die auf einer Stiftung des Ehrenbürgers von Rosenheim, Oberlehrer Max Bram, beruhende Gemäldesammlung der Stadt ein eigenes Gebäude zu schaffen, soll jetzt zur Verwirklichung kommen. Der Bau soll auf einem von der Stadt im Erbpachtrecht zur Verfügung gestellten Boden durch den Kunstverein Rosenheim mit Hilfe von Stiftungen und Bürgschaften errichtet werden; den Ehrenschutz hat Ministerpräsident General Göring übernommen, der aus Rosenheim stammt und Ehrenbürger der Stadt ist. Der Grundstein für das neue „Haus der Kunst" soll bereits in der nächsten Zeit gelegt werden.

Neues über die Familiengeschichte J. S. Bachs. Der Leiter des Erfurter Stadtarchivs Dr. Dieß hat in letzter Zeit eine Reihe neuer Forschungsergebnisse über die Familiengeschichte J. S. Bachs machen können. Danach haben die beiderseitigen Großeltern Bachs bereits in Erfurt gelebt. Die Bachs genossen das Vorrecht, den Posten der Ratsmusik zu besetzen, so daß man sogar nicht von Stadtmusikanten sondern von den „Stadtbachen" sprach. Die Eltern Johann Sebastians wurden in der Erfurter Kaufmannskirche im Jahre 1671 getraut und siedelten nach Eisenach über, wo Johann Sebastian geboren wurde, nachdem ihnen bereits drei Kinder beschert waren.

Beginn der Chemikertagung in Königsberg. In der Stadthalle zu Königsberg begann am Dienstag die 48. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Chemiker. Rund 1500 Vertreter aus allen Teilen des Reiches sind anwesend, ebenso zahlreiche Ausländer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0002

Ein Staatswesen kann nur aufgebaut sein auf einer sozialen Grundlage.

Adolf Hitler.

Beginn einer Filmlaufbahn

Humoreske von Kurt Miethke.

„So! Das ist ja ein tolles Stück!" brüllte Violet Brook. „Erst schicken Sie mir ein Telegramm, Herr Direktor, ich raffe meine letzten Pfennige zusammen, fahre hierher nach Hollywood und dann behaupten Sie, Sie wüßten von nichts!"

„Ich soll Ihnen ein Telegramm geschickt haben?" fragte Donald Terry verblüfft.

„Natürlich," schrie die Besucherin hysterisch. „Hier ist es." Terry entfaltete neugierig das Telegrammformular und las: „Engagiere Sie per sofort. Engagementsantritt sofort. Terry, General Manager der Western Film Ltd."

„Nun schlag doch einer lang hin!" sagte Terry. „Ich habe das Telegramm nicht abgeschickt, ich kenne Sie doch überhaupt nicht!"

„Er kennt mich nicht, er kennt mich nicht!" höhnte Violet, „dabei habe ich in dem Film Sulamith die Sklavin gespielt, und Sie beliebten begeistert von mir zu sein. Aber das sage ich Ihnen: Mit Ihre faulen Ausreden lasse ich mich nicht ein, lieber Herr. Ich betrachte das Telegramm als Anstellung und werde Sie verklagen. Im übrigen, mein Bester, pfeife ich auf eine solche Dreckfirma wie die Ihrige. Jawohl, ich pfeife darauf. Sie lächerliches Karnickel Sie! Ich werde den Vertrag mit Ihrer Konkurrenz Lionel Pictures Ltd. annehmen!"

Violet zischte den Manager noch einmal wütend an, ging zur Tür, drehte sich um und steckte ihm die Zunge heraus.

Und dann knallte sie die Tür zu.

Aber sie kam nicht weit.

Terry lief hinter ihr her und schrie:

„Um Himmels willen, Teuerste, Bezaubernste, warten Sie doch! Ich habe mich natürlich geirrt, selbstverständlich wollte ich Sie anstellen. Großartig, großartig, stecken Sie doch noch mal die Zunge raus!"

„Bei Ihnen hat's wohl geschnappt?" knurrte Violet.

„Aber Sie sind ja doch die Schauspielerin, die wir suchen. Wie glänzend Ihnen das ordinäre Spiel zu Gesicht steht. Wir brauchen eine Darstellerin, die mit Grazie die Zunge herausstecken kann. Sie sind unser Mann — äh — unsere Frau! Kommen Sie, wir machen den Vertrag."

Und so begann die Filmlaufbahn der Violet Brook.

Sie wurde ein Star von Weltruf, ihr Fach war die Darstellung derber Mädchengestalten. — rauhe Schale, süßer Kern.

Eines Tages bat Terry sie um ihre Hand.

Kleinstadtmarkt

Von Ludwig Bäte.

Das Rathaus, alt, mit spitzem Erkerturm,
der große Brunnen, weinlaubübersponnen,
und Giebeldächer, schmal, behäbig breit,
steh'n tief im Lindenschatten, traumversonnen.

Kein Weltlärm stört stille Einsamkeit.
Die Post fährt schläfrig über morsche Steine.
Gemächlich weidet in der Mittagsglut
ein Ziegenpaar am grünen Gassenraine.

Hat wer gestohlen? Ist ein Mord passiert?
Die lieben Nachbarn stehen in Alarm.
Der Kinderjubel hält erschrocken ein:
Zum Bürgermeister geht der Herr Gendarm!

„Blöder Trottel", sagte sie mit dem liebreizendsten Lächeln, „ich bin doch seit sechs Jahren verheiratet."

Terry setzte sich erschüttert hin.

„Mit wem?" flüsterte er gebrochen.

„Na mit wem wohl? Mit dem Mann, der Ihr Telegramm abgeschickt hat. Ihrem Sekretär Herrn. Mit demjenigen, der mir verraten hat, daß Sie ein Filmmanuskript angenommen haben, in dem ein Mädchen mit Grazie die Zunge herausstecken muß. Infolgedessen habe ich damals drei Wochen lang Zungeherausstecken geprobt. Im übrigen liegt mir so etwas überhaupt nicht, in Wahrheit bin ich eine Hausfrau, wie sie im Buche steht, habe drei süße Kinder, und Schimpfworte sind mir verhaßt! Aber was will man machen, wenn man Erfolge haben will? Man muß eben — Theater spielen!"

Und sie gab ihm lachend die Hand.

„Noch sind die Tage der Rosen . . ."

Blütenwunder in alter und neuer Zeit / Woher kommen Duft und Farbe der Rosen?

„Die Rose trägt das Blut der Götter
Und ist der Blumen Königin;
Ihr Anblick sticht das schönste Wetter
Und selbst Aurorens Wangen hin.
Sie ist ein Stern der milden Erden
Und kann von nichts verfinstert werden."
Aus: Rosenlied von J. Chr. Günther
(1695—1723).

Schon vor tausend Jahren wurde das blütenreiche Altpersien auch das Land der Rosen. Es wurde und blieb es, die Rosen blätterten weiter, erfüllten einige Berge und Täler Kleinasiens mit der Pracht ihrer Farben und ihres Duftes. Ja, sie gelangten, bevor sie sich zur Lieblingsblume Europas entwickelten, sogar nach Aegypten. Aber auch Altpersien konnte nicht als Heimat der Rosen gelten. Die Chinesen hatten sich schon in ältesten Zeiten große Verdienste um ihre Pflege erworben.

In den herrlichen Gärten von Teheran und Schiras soll es Rosen gegeben haben, deren Blüte dem Umfang eines Tellers gleichkam. Rosen von einem so tiefen und prächtigen Purpur, daß man es erst im blendenden Sonnenschein als tot empfand. Im Schatten und wenn die Sonne untergegangen war, wirkten die Blüten wie aus schwarzem Samt, und ihr Duft war um diese Zeit so berückend, daß die Nachtigallen sich in weitem Umkreis versammelten, einen tollen Freudenreigen über dem Blütenmeer ausführten und dann entseelt zu Boden stürzten. Man erzählt, daß die Rose von Kaschmir zu jener Zeit oft hundert Blütenblätter zählte, und daß die größten Wunderblüten mit silbernen Netzen umgeben wurden, damit sie nicht vorzeitig auseinanderfielen.

Aber die Rosen wanderten. Sie gelangten nach Mazedonien und Griechenland, wurden Symbol der Liebe und des Göttlichen. Die gelben und weißen waren den Toten gewidmet; die roten und purpurnen den Lebenden. Bei ihrem großen Siegeszug durch Europa, der in Italien begann, gelangten die Rosen im Christentum zu hohen Ehren. Sie wurden Sinnbild des Blutes Christi, des Märtyrertums und der Verschwiegenheit (sub rosa = verschwiegen). Das Mittelalter goß neue mystische Sinnbilder über die Rosen.

Die Gotik stellte die Rose in ihren Mittelpunkt. Es entstand eine Art Rosen-Alchimie, die aus Rosensäften ein Heilmittel braute. Das führte schließlich soweit, daß fast jede Medizin etwas von der Rose enthalten mußte. Das kostbarste dieser Geheimmittel war das arcanum regium, das die Königin Elisabeth dem Kaiser Rudolph schenkte. Ein Wunderglaube hängte sich an die Rose: man schrieb bestimmten Blüten die Möglichkeit zu, kranke Menschen in der Nacht sanft in den Tod hinüberzuleiten, anderen wieder zu neuem Leben zu erwecken. Bischof Lorenz von Breslau soll z. B. durch den Duft blühender Rosen den Tod gefunden haben.

Das spätere Mittelalter brachte neue Rosenwunder und neue Rosenverehrungen. Wer besonders seltene Rosen züchtete, durfte sich um ein Privileg bewerben. Rosen wurden zum Würzen des Weines benutzt, und ganze Feste wurden gefeiert, in denen die verschiedenen Abstufungen dieser Rosenwürze begeisterte Verehrer fand. Die Rosenliebhaberei war in Europa schon etwas eingeschlafen, als im Jahre 1825 die gelbe Teerose aus China nach Europa gebracht wurde, der ganzen Rosenkultur einen neuen Aufschwung gab. Durch diese außerordentlich geglückten chinesischen Versuche angeregt, wollte man versuchen, Rosen in allen Farben des Regenbogens zu züchten. Man soll in Kleinasien sogar den Versuch gemacht haben, durch Tränken der Erde mit Indigo blaue Rosen zu erzielen. Gott sei Dank gelangen diese Versuche nicht; das Geschlecht der Rosen war zu empfindlich für derartige willkürliche Experimente. Die Rosen blieben ihren alten Farben treu, und wenn es auch vor kurzem gelungen sein soll, eine bronzefarbene Rose zu züchten, — der schlaue Blumendresseur meldete sein Verfahren sogar zum Patent an — so waren das nur Ausnahmen, die nicht sehr begeistert aufgenommen wurden. Hierzu gehört auch die Züchtung der sog. „schwarzen Rose", die in Wirklichkeit nicht schwarz, sondern tief dunkelrot ist.

Was in der Farbe nicht gelang, wurde dann mit dem Duft fortgesetzt, und dazu brachten einige Rosen bestimmte Anlagen mit. So erinnert z.B. der Duft der Rosa hankiia alba ausgesprochen an Veilchen. Und einige andere gefüllte Rosenarten strömen einen Maiglöckchenduft aus. Dagegen gibt es eine aus dem Orient stammende goldgelbe Rose, die stark nach Moschus duftet und deshalb den Namen Fuchs- oder Wanzenrose führt.

Der Atem der Rose ist ihr Duft; er rührt von dem Verdunsten ätherischer Oele her, die sich in der Luft verflüchtigen und einen starken Geruch und einen scharfen Geschmack besitzen. Diese Oele werden während des Ernährungsprozesses der Pflanze, man möchte sagen, während der Verdauung, ausgeschieden und befinden sich in bestimmten Zellengruppen, die in den tieferen Gewebschichten des Pflanzenkörpers oder auch an der Oberfläche liegen. Die Drüsen, die dieses Oel enthalten, sind in das obere Zellgewebe eingesenkt. Die Oeldrüsen erscheinen dann, wenn das Licht durch sie hindurchscheint, als hellgelbliche Punkte. Bei auffallendem Licht erscheien sie als dunklere Punkte. Das ätherische Oel, das in den Zellen der Drüsen enthalten ist, verdunstet unaufhörlich an den der Luft zugekehrten Flächen der Zellen. Die meisten angenehm und süß duftenden Blüten, wie z. B. die der Rosen, lassen jedoch keine Oeldrüsen erkennen; hier ist das ätherische Oel in einzelnen Zellen angehäuft, die sich hauptsächlich im Grunde der Blüte befinden.

Es gibt Rosenblüten, die besonders stark am Abend und in der Nacht ihren Duft ausströmen lassen, bei anderen wieder vollzieht sich dieses Wunder in den Morgenstunden und zuweilen nur nachmittags; das deutet auf eine ungleich erfolgende Entwicklung des ätherischen Oels hin, aber auch, daß die Verdünstbarkeit des Oels eine verschiedene und die Verdünstung selbst von den Wärmeverhältnissen in der Luft abhängig ist.

*

Außer den berühmten deutschen Rosenzüchtereien gibt es in Deutschland große öffentliche Rosengärten, wie im Berliner Tiergarten, im Frankfurter Palmengarten und viele andere mehr. Das bekannteste Rosarium unterhält der „Verein deutscher Rosenfreunde" in der kleinen Harzstadt Sangerhausen, wo Jahr für Jahr Millionen köstlicher Rosen ihre Blüten entfalten. Nicht weniger als 400 000 Rosenstöcke enthalten 9000 der verschiedensten Rosenarten. Vor 32 Jahren wurde das Rosarium, das einzige seiner Art in Deutschland, errichtet und entwickelte sich zu einer Weltberühmtheit. Fast alles, was es an Seltenheit auf dem Rosenmarkt gibt, ist in Sangerhausen zu finden. Jede Spielart der Farbe, jede Größe ist vertreten. Zur Zeit der Hochblüte wird die berühmte Zuchtstätte von vielen Fremden aufgesucht.

Es gibt heute noch viele Rosensorten, die auf einen Stammbaum von mehr als hundert Jahren zurückblicken können. Bei den Rankrosen hat man sich besonders bemüht, die Stachellosigkeit zu züchten. Immerhin ist es eine Tatsache, daß die „Rose ohne Dornen" bei den Rosenfreunden mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen wird, als wäre sie nicht vollgültig und hätte eine Reihe ihrer wertvollen Roseneigenschaften eingebüßt. Dornenlose Rosen waren aber schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Deutschland beliebt, wie aus den Versen J. Ch. Günthers hervorgeht:

„Auf Rosen mach' ich gute Reime,
Auf Rosen schläfet meine Brust,
Auf Rosen hab' ich sanfte Träume,
Wenn dornenlos und voller Lust;
Und wenn ich einst von hinnen fahre,
So wünsch' ich Rosen auf der Bahre."

Was geschah am 3. Juli?

Vor 45 Jahren (1890): Dichter Hanns Johst, Vorsitzender der Dichterakademie, in Seehausen (Sachsen) geboren.

Vor 60 Jahren (1875): Der Münchener Professor und Chirurg Ernst Ferdinand Sauerbruch in Barmen geboren.

Vor 69 Jahren (1866): Entscheidungsschlacht des 1866er preußisch-österreichischen Krieges in der Schlacht bei Königgrätz (Sadowa).

Wer erfand die Namensunterschrift

Im alten Rom faßte man einen Brief lediglich als eine Mitteilung von Person zu Person auf, deren Namen oben über das Schreiben gesetzt wurden, so daß eine Unterschrift sich erübrigte. Selbst bei gesetzgeberischen Erlassen wandte sich der Kaiser in einem Privatbrief an das Oberhaupt der betreffenden Stadt oder Provinz. Dabei bestand die Unterschrift des Kaisers nur in einem „Vale!" — Lebe wohl.

Die Namensunterschrift ist germanischen Ursprungs. Unsere Vorfahren sahen in dem Brief den Ausdruck ihres innersten Denkens und Wollens, für das sie mit ihrer ganzen Person einstanden. Aus diesem Grunde setzten sie ihren Namen darunter zur persönlichen Bekräftigung dessen, was in dem Brief ausgesprochen wurde. Die Sitte der Namensunterschrift ging von den germanischen zu den lateinischen Völkern über und diente schließlich zur Bestätigung aller Erklärungen.

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Copyright Horn-Verlag, Berlin W 35

7. Fortsetzung.

„Nun, bis?" fragt er ruhig zurück. „Erzählen Sie mir doch, Marianne, ich habe Ihnen vorhin so viel erzählt, nun sind Sie an der Reihe."

„Darf ich?" fragte sie. Er nickte ihr zu, ernst und voll warmer Teilnahme. Es ist der alte Kontakt von früher wieder da, nur ist er für sie gelöst von aller Zwiespältigkeit. Wenigstens glaubt Marianne das jetzt, und so erzählt sie. Für Meinhart schließt sich die Lücke, die zwischen seiner Trennung von Marianne und ihrem jetzigen Leben ist. Aus ihren Worten hört er alles, was er damals nicht begriffen hat. Er fühlt, wohin sie hat streben müssen.

„Ja, er war wirklich Arzt. Zuerst hat Vater Holthausen es nicht gewollt. Wenn man die Reihe der Familie zurückgeht, Kaufleute und Juristen, und immer wieder Kaufleute und Juristen. Ein Sohn leitete das Kaufmännische, der andere das Juristische. Die ganze Familie war vollkommen auf die Firma Holthausen eingestellt. So oder so. Da kam Peter mit seiner Leidenschaft für die Medizin dazwischen. Mein Schwiegervater sagte: Schön, aber erst die Lehrzeit, wie jeder andere Holthausen. Wenn du dann noch so besessen bist von deinem Wunsche, gut, aber ich muß wissen, wenn es nötig ist, kann man auf dich zurückgreifen und du kannst zur Firma zurückkommen. So ist es geworden. Peter hat drei Jahre in der Firma Holthausen gelernt. Es ist sind damals schwer geworden. Er hat natürlich eine kaufmännische Begabung geerbt. Oder finden Sie nicht? Sie haben doch mit ihm verhandelt?"

Meinhart lächelt unmerklich, Marianne, so sicher und so überzeugt von Peter, ruft ihn jetzt so als eine Art Instanz an. Er gilt ihr also doch noch etwas trotz allem. „Natürlich finde ich das, Marianne. Er ist außerordentlich geschickt und er hat vor allen Dingen die alte, ja ich kann es mit keinem deutschen Ausdruck bezeichnen, ich muß es schon englisch sagen, die alte fairness im Verhandeln. Und warum mußte er seinen wirklichen Beruf aufgeben?"

„Es ging nicht mehr. Wir hatten uns ein Sanatorium gekauft. Es lag sehr schön, in einer herrlichen schlesischen Gebirgslandschaft. Peter hatte Glück als Arzt. Die Menschen kamen zu ihm, nicht nur zu dem Arzt, noch mehr zu dem Menschen, der Verständnis hatte und seelisches Fingerspitzengefühl. Schließlich wuchs ihm die Arbeit über den Kopf. Ich konnte so nur das Hauswirtschaftliche übernehmen. Man mußte einen Mitarbeiter finden, einen Arzt mit kaufmännischer Begabung, der die ganze Organisation leitete. Ich habe Peter damals gebeten, er solle es doch mich machen lassen, ich möchte keine fremden Menschen in dem haben, was wir aufgebaut hatten. Aber damals erwartete ich mein zweites Kind. Es ging mir nicht gut, Peter hatte Sorge um mich. Er wollte mich um jeden Preis geschont wissen. So nahm er denn einen Sozius. Das war der Anfang vom Ende. Der Mann hat schlecht gewirtschaftet, erst versteckt, dann betrogen. Schließlich mußte Peter für alles einstehen, und das konnte er nicht."

„Und die Firma Holthausen konnte es auch nicht," sagte Meinhart wie bestätigend. Er wußte, die Holthausens in Hamburg waren in der Zeit, da die Wirtschaftsformel überall brüchig geworden, an ihrer übertriebenen Noblesse zugrunde gegangen. Sie hatten sich wohl in den Geschäften, aber nicht in den Geschäftsformen umstellen können

„Ja, niemand konnte helfen. Sie wissen ja, wie alles bei uns in Deutschland geworden war. Peter war froh, als Herr Senmor in London ihm die Vertretung anbot. Herr Senmor war ein Jugendfreund meines Schwiegervaters und ihm irgendwie zu Dank verpflichtet."

„Und es ging immer gut weiter?"

„Doch es geht ganz gut," sagte sie.

Forschend sah er sie an. Es war augenscheinlich, sie verschloß sich in sich. „Nun, abwarten", dachte er bei sich. Diese aute Viertelstunde zwischen ihnen beiden war eine schöne Anknüpfung nach der Stummheit der ganzen Jahre.

„Wo bist du denn, Günther? Günther!" rief die ein wenig scharfe Stimme Frau Ellinors. „Willst du mich nicht ein bißchen unterstützen?" fragte sie etwas ungeduldig, als er mit Marianne in das helle Licht kam, sie sandte einen Blick zu Marianne hinüber. Es war nicht mehr ganz die frühere geselligkeitliche Liebenswürdigkeit in diesem Blick, sondern etwas Untergründiges. „Was heißt das?" schien dieser Blick zu sagen, „Was soll die Abisonderung?"

„Exzellenz von Storkow will gehen, Günther, er hat heute noch eine Einladung Vielleicht darf ich Sie mit hinüberbitten, Frau Holthausen?" fragte sie. Sie ging zwischen Meinhart und Marianne dem großen Salon zu. Es war plötzlich eine Trennung zwischen den beiden.

*

Marianne saß ganz verzweifelt vor ihrem Schreibtisch. Sie wußte nicht mehr ein und aus. Die Lasten wurden immer größer, sie konnte es bald nicht mehr schaffen. Und dazu heute dieser Brief von Peter.

„Du mußt Dich unbedingt für die Meinhartsche Einladung revanchieren, und zwar, ehe Meinharts für den Sommer fortgehen. Es liegt mir sehr daran, daß Du persönlich mit ihnen in Fühlung bleibst. Sein geschäftliches Entgegenkommen hat mir hier unendlich viel genützt. Sogar Yonnen, der Dorsch, hat nicht gewagt, sein Maul aufzureißen, wie ich ihm das Orderbuch präsentiert habe. Du wirst es schon richtig machen, Liebes, tu mir den Gefallen, spare nicht, mach' es so schön, wie Du es früher gekonnt. Daß unser Haus eine Pension ist, verschweige, bitte."

Marianne lächelte bitter. So schön, wie sie es früher gekonnt hatte? O ja, die Feste und Gesellschaften in ihrem Hause waren bekannt gewesen. So schön wie früher, das hieß, nicht rechnen brauchen, in allen Dingen das Beste wählen, vom Essen bis zum Wein, der Tafeldekoration. Wenn Peter ahnte, wie es inzwischen hier stand? Man hatte ihr die Hypothek gekündigt. Sie wußte nicht, wo sie eine neue herbekommen würde. Wenn sie alles noch so sehr zusammenhielt, ihre Einnahme, den Zuschuß von Peter, es reichte nicht aus. Und nun noch die Hypothekenangelegenheit!

„Was soll ich bloß machen, Heino?" sagte sie verzweifelt, als Heino Kaiser zur Tür hereinsah. „Stellen Sie sich vor, Peter verlangt, daß ich jetzt eine Gesellschaft gebe." Sie berichtete.

„Ich sehe es ja ein, Heino, man muß es tun. Direktor Meinhart legt sicherlich auf solchen Klimbim keinen Wert, aber die Frau um so mehr. Und wenn Peter sich soviel davon verspricht, ist es ja selbstverständlich. Nur, wie fange ich es an?"

„Wie? Was schreibt er denn darüber? Augenblick mal." Kaiser überflog die Nachschrift des Briefes, die Marianne ihm hingibt: „Meinharts kommen, wie ich heute durch Senmor hörte, am Fünfzehnten nach London. Also beeile Dich", stand als Postskriptum in Peters Brief.

„Herrlich", sagte Heino Kaiser. „Sie werden also Ihre Gesellschaft am Sechzehnten geben?"

„Wieso denn am Sechzehnten?", fragte Marianne ärgerlich. Kaiser hatte offenbar gar nicht aufgepaßt. „Meinharts reisen doch am Fünfzehnten."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0003

Träume der Sommernacht

Wenn in lauer Sommernacht Feuerwerkskörper in den Himmel steigen, zwischen Himmel und Erde aufschimmern, dann verglühen, in die Nacht versinken und wieder neue Feuerwerkskörper ihr strahlendes Pfauenrad emporschleudern, ist das nicht, als ob sich die Sommernacht ein Diadem wählen will, immer eines schöner als das andere?

Die Sommernacht wählt und wählt, probt ein Diadem nach dem anderen und läßt sie zuletzt wie eine Laune müde fallen, und hüllt sich lieber wieder stumm, mit seliger Ruhe, in ihren Sternenmantel.

Wie aus einer Hexenkiste geschossen, steigen die Feuerwerkskörper in den Himmel, werden dort oben zu tausenden Sonnen, zu Fontänen blitzender Farben, zu heroischen Dekorationen für eine Geisterkorona, zu wildflatternden, rotroten Faunsbärten und zu krachenden Schüssen aus der Artillerie eines Bilderbuchlandskneches. Die ganze Sommernacht wird für einige Minuten zur Alchimistenwerkstatt. Wie von einem Zauberwort gerufen, so zischen die Alchimistenformeln hoch, werden groß, oraeln gegen Strahlenkranz und versinken und verschwelen dann, als habe der Alchimist das Zauberwort vergessen, um sie wieder zurückzurufen aus Dunkelheit und Wind.

Feuerwerkskörper: Drehorgeln der Melodie des Feuers, Spielmühlen des Feuers, Triumpfpforten des Feuers, Gaukelorgeln des Feuers. Es ist, als ob das Feuer auf einmal zum Tänzer, zum Clown, zum Dichter, zum Maler und zum verwegenen Märchenerzähler wird, wenn es aus der Feuerwerkshülse steigt. Es ist, als ob es einen kurzen Hauch der Ewigkeit begrüßt. Steigt eine Rakete in die Nacht, wird auf einmal dünner, grauer Nebel und entfaltet sich dann zu einer Riesenkette aus Kristall und Kobolbblau, die sich um den Hals der Nachtkönigin legen will. Wieder macht sich ein Feuerwerkskörper auf, besinnt sich im Steigen ein wenig und wird zum Reiherflug silberner Engel. Da, eine neue Rakete! Wie ein Wasserfall mit einem flatternden Bart, aber die Nacht greift mit schwarzen Tatzen an den feurigen Wasserfall und nun gerinnt er zu einer verzerrten Fratze und vergeht.

Während das Sommernachtsfeuerwerk zum besessenen Märchenerzähler und zum purzelbaumschlagenden Komödianten wird, fliegt unermüdlich, mit einsamer Laterne, ein Leuchtkäfer von Blüte zu Blüte, leuchtet jeder Blume ins Angesicht wie ein zwergenkleiner Nachtwächter, der die Träume der Sommernacht bewacht.

Max Jungnickel.

Vierhundertjährige Wanderung eines Goldschatzes

Kapitän Clarence Roberts ist dieser Tage an der Spitze einer zweihundertköpfigen Expedition auf der amerikanischen Insel Siesta Kay eingetroffen. Dieses Eiland hat einen besonderen Ruhm erlangt. Vor ungefähr vierhundert Jahren hatten hier Piraten eine große Hulkiste vergraben, in der sich Gold und Edelsteine im Werte von 12 Millionen Dollar befanden. Die Beute stammte von einem Schiff, das die Einwohner Perus dem spanischen König geschickt hatten, und das unterwegs von Räubern überfallen und ausgeplündert worden war. Auf der Flucht vor den Verfolgern ging das Piratenschiff in der Nähe von Florida, an der Insel Siesta Kay, vor Anker. In einem Kampf, der sich wenige Stunden später entspann, wurden die Räuber überwältigt und gefangen genommen. Inzwischen war aber schon die Kiste von den Räubern im Sand vergraben worden, und ihr Führer weigerte sich, das Versteck des Schatzes zu verraten.

Seither wurde immer wieder versucht, die Beute ausfindig zu machen. Im Jahre 1867 gelang es sogar, eine Spur der Kiste zu finden und zwei Goldbarren aus dem Sande zutage zu fördern. Die Bewegung des Flugsandes ist jedoch an der Kiste von Siesta Kay so stark, daß auch schwere Gegenstände mitgenommen werden. Hie und da taucht die Kiste auf ihrer ewigen Wanderung in der Nähe der Oberfläche auf, um dann wieder in der Tiefe zu verschwinden. 1921 konnte man wieder ihre Spuren finden und sogar die genauen Ausmaße feststellen. Doch war die wandernde Schatzkammer inzwischen schon wieder verschwunden. Kapitän Roberts will nun mit einem Heer von Arbeitern, Baggern und Traktoren den Flugsand durchwühlen. Besondere Hoffnungen setzt er auf ein neuartiges Instrument, dessen Zeiger in Schwingungen geraten soll, wenn der Apparat auf zehn Meter Entfernung Gold „verspürt".

Alte deutsche Haudegen

Lustige Soldaten-Anekdoten

Unterschied.

Der Husarengeneral Paull v. Werner — er stammte aus Ungarn und schrieb seinen Vornamen mit zwei l — war ein wilder Soldat, dem es gar nicht darauf ankam, mit Fuchtenstiefeln des Königs Kabinett zu betreten.

Eines Tages wurde dem Alten Fritz diese Ungenertheit denn doch ein bißchen zu bunt, und als der General nach einer Revue unangewaschen und verschwitzt bei ihm eintrat, sagte er ungnädig:

„Werner — hör Er mal her! Er riecht höllst fakal!"

„Mein Majestät" entgegnete der Pandurengeneral laut, „da kann ich Eurer Majestät nit recht geben!"

Ob dieser unverschämten Gegenrede runzelte der Alte Fritz die Stirn.

„Wie meint Er das?"

Noch immer lachte der Pandurengeneral:

„Eure Majestät riechen und ich stinke!"

Komplimente.

Im Feldzuge gegen Frankreich 1870 kam „Unser Fritz", wie der nachmalige Kaiser Friedrich von der Truppe genannt wurde, mit einem bayerischen Soldaten ins Gespräch und dabei sprach er ihm für sein tapferes Verhalten auf dem Schlachtfelde von Wörth hohe Anerkennung aus.

Der Bayer — durch dieses Lob ganz gerührt — dachte wohl, er müsse sich beim Kronprinzen revanchieren und ebenfalls etwas sagen. Dabei kam dann von heraus:

„Jo, jo, Königliche Hoheit — wissen 'S — wenn Sie uns Anno Sechsundsechzig g'führt hätt' — nachher hätt'n mir die Saupreiß'n aa g'schlag'n!"

Enttäuschung.

Der Oberst v. Winterfeld — Kommandeur des 2. Garde-Regiments — bekam eines Tages den Roten Adlerorden zweiter Güte.

Er fühlte sich allerhöchst geehrt und legte ihn auch an.

Acht Tage später traf — wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel — der „Blaue Brief" bei ihm ein.

Da sagte der Oberst v. Winterfeld bedeppt:

„Ja, ja — so ist es immer —, erst wird der Dächse geschmückt und dann geschlachtet."

Aussehen.

Wohl der bedeutendste General einer der süddeutschen Bundesstaaten erreute sich nicht gerade eines adonishaften Aeußeren. Er wußte das sehr gut und war humorvoll genug, gelegentlich auch einen Scherz darüber zu machen.

Einmal wohnte er — als Brigadekommandeur — der Instruktionsbesichtigung einer Kompagnie bei. Da fragte er dann den Chef, ob seine Leute auch über die Vorgesetzten instruiert seien.

„Gewiß, selbstverständlich, Herr General", versicherte der Hauptmann biereifrig, „die Leute wissen ganz genau über Namen und Aufsehen ihrer direkten Vorgesetzten Bescheid!"

Da lächelte der General und klopfte dem Kompagniechef auf die Schulter: „Mein lieber Herr Hauptmann", sagte er, „gerade auf die Instruktion über den letzten Punkt lege ich persönlich keinen so besonderen Wert."

Autobuszüge durch die Persische Wüste

Nach den Erfahrungen des ersten Jahres / Pilger im bequemen Sessel / Kostenpunkt

Der Autobus hat die Wüste besiegt. Die Großunternehmer und Spekulanten zwischen Arabien, Persien und Beluchistan haben sich nunmehr endgültig entschlossen, schon zu Beginn dieses Herbstes Autobusse aller Art in den Transportdienst einzustellen, und damit den einst gefährlichen Reisen durch die arabischen, persischen und nordindischen Einöden ein ganz anderes Gesicht zu geben. Sie werden gewissermaßen zu Vergnügungsreisen, die jeder unternehmen kann, selbst wenn er nach bisherigen Begriffen schon zu alt für die Strapazen einer Wüstenreise gehalten würde.

Wie man erfährt, hat ein ehemaliger Eisenbahnangesteller und späterer Frachtkontrolleur der persischen Bahnen eine Art Monopol mit geschickter Hand an sich gebracht. Er hat jedenfalls die ersten großen Luxuswagen aus Europa kommen lassen. Er hat auch die Zwischenstationen zur Versorgung mit Benzin und zur Erholung der Reisenden eingerichtet. Freilich werden sich neben ihm manche andere Wüstengesellschaften auftun, die einander im Luxus, in der Schnelligkeit zu überbieten, oder im Preis zu unterbieten bemüht sein werden.

Man geht bereits daran über, rentrechte Autobuszüge für die Wüstenfahrten zusammenzustellen. Sie sind naturgemäß nicht nur für den einfachen Personenverkehr etwa zwischen Bagdad und Delhi oder Bagdad und Damaskus gedacht, sondern haben einen tieferen, nicht uninteressanten und geschäftlich bestimmt sehr furchtbaren Hintergrund. Sie sollen nämlich dazu dienen, die mohammedanischen Gläubigen aus dem ganzen mittleren und östlichen Asien nach Mekka und Medina zu bringen.

Die Reise wird mit Hilfe der Autobusse viel kürzer als bisher. Schließlich mußte man bislang immer ein weites Stück auf dem Kamelrücken oder im günstigsten Falle mit der Bahn zurücklegen, um dann auf einem der Pilgerschiffe durch das Rote Meer dem Ziele näher zu kommen. Das waren oft unerträgliche Strapazen, bei denen man außerdem mitunter Gefahr lief, sich die üblichen Massenerkrankungen des Orients zu holen. Heute steigen die Fahrgäste bequem und nach Erlegung des Fahrpreises einschließlich des notwendigen Wasser- und Verpflegungsgeldes in den Autobus, nehmen ihren reservierten Platz ein und fahren, ohne sich weiter Gedanken oder Sorgen machen zu müssen, aus dem Osten nach dem Westen, bis nach Mekka oder Medina.

Die anfangs außerordentlich hohen Fahrpreise sind inzwischen schon herabgesetzt worden. Für den ersten Autobuszug, der, von Indien kommend, durch die persische Wüste nach Arabien gehen wird, rechnet man mit einem Durchschnittspreis für die Hin- und Rückreise von 30 bis 40 Pfund Sterling. Die ersten Pilger mit dem Autobus mußten für die einfache Fahrt von Ahmedabad bis Mekka fünfzig Pfund erlegen.

Man muß allerdings bei diesem Preis berücksichtigen, daß man fast 8000 Kilometer zurücklegt. Die Luftlinie ist ein wenig kürzer, aber man macht einen Umweg von fast 2000 Kilometer, um dieses vollkommen wasserlosen Gebiete des Neid und Riyadh zu umgehen. Man fährt vielmehr in direkter Route etwa ausgehend von Ahmedabad oder Delhi über Multan in Beluchistan mit einer scharfen Wendung nach Süden und dann nach Westen durch Persien bis nach Bagdad. Von hier aus setzt man die Fahrt geradlinig in westlicher Richtung bis Damaskus fort und schwenkt von hier aus nach Süden und gelangt so in langer Parallelfahrt zur Küste des Roten Meeres nach Medina und Mekka.

Die Autobus-Besitzer und Unternehmer werden übrigens durch die jeweilig durchfahrenen Länder gezwungen, auch die Sorge für das gesundheitliche Wohlergehen ihrer Fahrgäste zu übernehmen. Aus diesem Grunde reist bei jeder größeren Kolonne ein Arzt mit.

In absehbarer Zeit wird man nur noch die frommsten unter den Pilgern — jene, die den Vorschriften Mohammeds über die sündhafte Eile beim Gebet auf das Wort folgen — zu Fuß gen Mekka und Medina wandern sehen. Die anderen werden sich damit entschuldigen, daß sie noch lange nicht das schnellste der Fahrzeuge — das Flugzeug — benutzen.

Heinz Nöding.

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Aus den Silben: a a a an ber berg bir burg da de dei def dru e e ei el eu eydt fe fleuf ge ge gen heim i il il ker ko kub len let lu ma mak mel mu nat neuen ni ni no on or ra rho ri rie ru ru se sen st ster ta ta tal the the ti tre u wer zie zin sind 23 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben umgekehrt gelesen, einen Vers von Ernst Ziel ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Gestein, 2. Nymphe, 3. Tal im Harz, 4. Apostel, 5. Staat in Nordamerika, 6. Oper von Weber, 7. deutsches Gebirge, 8. keltischen Priester, 9. Muse, 10. Komponist, 11. Stadt in Schleswig-Holstein, 12. Elfenkönigin, 13. Märchenwesen, 14. Vogel, 15. Straußenvogel, 16. Täuschung, 17. Trennungszeichen, 18. Weinort im Rheingau, 19. Stadt in Ostpreußen, 20. Fluß in Frankreich, 21. Nebenfluß der Mosel, 22. Amtstracht, 23. Fisch.

Magisches Dreieck

a a a a d e e
e e e e e e
i i k l l
m n p p
p p r
r z
z

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sich waagerecht und senkrecht gleiche Wörter nachstehender Bedeutung ergeben:
1. Kriegshelmann (Dichtung v. Byron), 2. Pflanze, 3. Baum, 4. Hirschart, 5. für (fremdsprachig), 6. griechischer Buchstabe, 7. Selbstlaut.

Viele und einer

Getrennt: Ich seh' eine Anzahl müder Gesellen, — Die ich gewiß in ihrer Ruh' nicht stören mag;

Vereint: Ein Nagetier nur noch an ihrer Stellen, — Und nach Großväter Weisheit ein kritischer Tag.

„Eben darum, Sie laden auf den Sechzehnten ein, Großartig! Dann haben Sie zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen. Sie haben eingeladen und die Gäste kommen nicht. Das ist das Ei des Columbus". Er sieht sie so strahlend an mit seinem offenen, klaren Gesicht. Er schildert ihr alles so überzeugend. Er läßt ihr gar keine Zeit zur Besinnung.

Wirklich, wenn man einen von den „Internen" hört, scheint alles leicht und selbstverständlich. Klemmchen wird dazugerufen. Sie findet, die ganze Sache sei ein herrlicher Jux. „Fesch ist das!" erklärt sie, wobei sie das „e" wienerisch langzieht.

Ehe Marianne es sich noch recht überlegt, ist Klemmchen davongestürzt. In der Papierhandlung nebenan gibt es Einladungskarten. Schon sitzt Klemmchen an der Schreibmaschine in Mariannes Bürozimmer. Eine Einladung an Generaldirektor Meinhart und Frau Gemahlin zum Abendessen auf den 16. Juni geht hinaus.

„Lassen Sie nur, Minna, ich werde es schon erledigen," beschwichtigt Marianne. „Ich werde es Fräulein Strauß sagen."

Minna wirft wütend die Messer mit den Rostflecken auf den Spültisch. „Ich habe es ihr schon zehnmal gesagt, Frau Doktor, sie soll abends nicht die Messer ins Abwaschwasser legen. Ist ja genug, daß man ihr noch abends um zehn Uhr Essen bringen muß. Dafür braucht sie uns unsere Sachen doch nicht zu ruinieren."

Wütend reibt sie an den Messern herum. Es sieht gerade aus, als ob Fräulein Strauß es mit Absicht darauf anlegte, durch kleine Dinge zu verärgern. Und — Marianne fühlt zu ihrem Entsetzen — das gelingt ihr. Früher hat sie es nie begreifen können. Kleine Dinge wichtig nehmen? Man liebte seine Dinge und den Haushalt. Aber bedeuteten sie wirklich so viel, um darüber in dies innerliche Zittern zu geraten? Aber wie sie jetzt diese Messer sieht, verrostet, daneben ein paar Handtücher von Fräulein Strauß, in denen große Rostflecken sind, kann sie sich nicht helfen. Es ist etwas wie Wut in ihr. Wut gegen die Menschen, die nicht wissen, daß man heute nicht hingehen kann und gedankenlos Zerstörtes ersetzen. Da sind die Messer. Da ist in Fräulein Straußens Zimmer die Flügelplatte von Wasser und heißen Getränken in der Politur zerstört. Da ist immer irgend etwas, was ruiniert wird und mit Geld neu gemacht werden soll. Schließlich, wenn es so weitergeht, hat das Vermieten keinen Sinn mehr.

Sie geht hinauf. Hilde Strauß ergötzt eine blendende Technik und ein falsches Gefühl in eine Chopin-Mazurka. Noch vor ein paar Wochen hätte Marianne keinen Menschen in der Arbeit gestört, aber sie ist jetzt so verbittert, irgendwie rachsüchtig. Mitten in Fräulein Straußens hemmungslosen Chopin-Rausch platzt sie hinein.

„Fräulein Strauß", sagt sie, ohne sich zu entschuldigen, „ich muß Sie nochmals sehr bitten, auf unsere Sachen mehr zu achten."

Hilde Strauß, die Hände noch auf den Tasten, sieht feindselig herüber.

Marianne legt eines der Messer als Corpus delicti auf die Tasten. „Fräulein Strauß, wir haben Sie ja nicht gebeten, Ihr Besteck abends zu reinigen. Stellen Sie uns, bitte, die Sachen nur heraus. Minna macht es gern früh mit sauber. Aber Messer ins Wasser legen —"

„Das hat mir Minna schon einmal gesagt," antwortet Hilde Strauß patzig, wirft mit einem Krach das Messer herunter und will wieder zu üben beginnen, als wäre Marianne überhaupt nicht vorhanden.

„Dann haben Sie es offenbar noch nicht verstanden, Fräulein Strauß". Dieses Benehmen ist Marianne nun doch zu viel. „Und darum sage ich es Ihnen noch einmal. Es ist mir nicht möglich, so viel Schaden gutzumachen, wie Sie anrichten."

„Ach was", sagt Hilde Strauß heftig, „man muß nicht so sein, wenn man vermietet — so eine Lappalie! Im übrigen beruhigen Sie sich, Frau Doktor, ich werde Ihnen die Messer ersetzen."

Marianne will etwas sagen, aber sie kann nicht. Die einzige Antwort wäre ja nun die Kündigung gewesen. Aber das kann man sich nicht leisten. Es gab viele Menschen wie Hilde Strauß auf der Welt. Wußte man, ob nicht genau eine solche Hilde Strauß wiederkäme?

„Wenn man vermietet", dies Wort hatte sie geschlagen. Sei froh, daß du dein Zimmer überhaupt los bist, das hatte Hilde Strauß doch gemeint. Und sie hatte in ihrer Art recht. Ueberall hingen die Schilder: Zimmer zu vermieten. Ein Dauermieter war heute geradezu ein unwahrscheinlicher Glücksfall. Hatte man seine Zimmer leer, so konnte man zusehen, wie einem das Haus versteigert wurde. Das Letzte, was man besaß, der letzte sichere Boden für die Kinder.

„Still sein!" befahl sich Marianne. „Darüber hinweggekommen!" Aber es war schwer.

8.

Drei Tage später sitzt Marianne mit den „Internen" zusammen beim Frühstück. Oben aus dem Zimmer von Fräulein Strauß schmettert das Klavier. Fräulein Strauß ist vor der Schlußprüfung im Konservatorium und dementsprechend noch unzurechnungsfähiger als sonst.

Minna bringt die Post herein.

„Von Meinharts", sagt Marianne.

Alle Augen schauen gespannt auf das Kuvert.

„Da haben wir's", sagt Marianne und legt zitternd eine Büttenkarte auf den Tisch.

„Was haben wir? Darf ich?" Klemmchen hat sich der Karte bemächtigt. Ihre Augen werden groß, erschreckt: „Sehr verehrte, anädige Frau", liest sie vor. „Vielen Dank für Ihre freundliche Einladung. Meine Frau hat leider ihre Reise für den Fünfzehnten schon festgesetzt. Ich selbst aber werde mir gern gestatten, der freundlichen Einladung Folge zu leisten."

„So ein Idiot!" sagt Heino Kaiser mit Ueberzeugung.

„Wieso Idiot?" fragt Marianne schwach zurück. „Ich habe ihn eingeladen, er kommt. Das ist doch nur logisch."

„Aber, was machen wir nun? Ausladen?" fragt Heino Kaiser. Er hat die Sache angezettelt und ist schuldbewußt. „Schreiben Sie doch, wir seien gestorben, das Haus sei durch eine Explosion in die Luft gegangen. Herrgott, etwas wird sich doch finden lassen, wenn man eine Gesellschaft nicht geben will!"

„Das geht nicht", sagt Marianne mutlos. „Ich kann das nicht, Heino. Sie sehen, der erste Schwindel ist mir schon schlecht bekommen. Nun noch einen drauf? Nein. Ich mach das nicht mit. Ich habe mir die Suppe eingebrockt, nun muß ich sie ausessen."

„Kinder, wieviel Geld habt ihr?" fragte Klemmchen in das Schweigen hinein.

Alle sehen sich erstaunt an.

„Na, das ist doch ganz klar, das ist doch so klar wie eine Knödelsuppen, die Gesellschaft wird gemacht! Die Gäste, die sind wir, und was es kostet, wir legen's halt zusammen."

„Fein." Heino Kaiser sieht Klemmchen seit langer Zeit wieder einmal freundlich an. „Kinder, ich krieg' ja den Vorschuß von Köln, der reicht schon ein Stückchen."

„Aber, das geht doch nicht," protestiert Marianne.

Sie wird jedoch wieder überstimmt. Laurissen, der Gewissenhafteste, zieht die Geldtasche hervor und beginnt zu rechnen. Klemmchen rennt in ihr Zimmer und wirft wild alle Schubfächer nebst Inhalt durcheinander. Wenn sie Geld hat, hat sie's immer irgendwo. Nur sie weiß es nicht, wo. Sie lebt in einer genialen Schlamperei, die durch alle Ordnungsversuche nur immer phantastischer wird.

Alexandra Warwarra ist bei dieser Unterhaltung nicht dabei. Es ist Sonnabend und ihr Hemd ist gerade gewaschen. Also liegt sie im Bett und empfängt. Sie benützt diese Tage, um eine Art Cercle abzuhalten. Die Türen zu ihrem Zimmer sind dauernd geöffnet. Die Gattin sitzt als Ehrendame auf einem Lehnstuhl beim Eingang. Klemmchen, Laurissen und Kaiser ziehen Marianne, die etwas entschlußlos ist, einfach mit sich.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0004

Die Ferien nah'n!

Ferienstimmung, nichts als frohe Ferienstimmung, wohin man nur hört. Die Arbeit will nicht mehr recht von der Hand gehen. Das Kursbuch und die Bergkarte entwickeln eine von Tag zu Tag sich steigernde Anziehungskraft, alle Buchhandlungsschaufenster sind voll von ihnen, viele „Führer" durch dieses oder jenes Land strecken uns bieder die Hand entgegen, und ehe wir uns versehen, weiten unsere Gedanken an Orten, wo sie nach Maßgabe des Kalenders erst Wochen später, vereint mit dem zu ihnen gehörigen Körper, weilen sollten.

Aber so sind die Gedanken, sie eilen stets den Ereignissen voraus und rasten mit Vorliebe auf noch fernliegenden, zur Stunde noch verbotenen Gefilden. Die Herren vom Schulfach werden uns diese Tatsache gern bestätigen, denn sie haben am meisten darunter zu leiden; nicht, als ob sie selbst die Disziplin verlören über das wohlerzogene Heer der eigenen Gedanken — aber die Kinder, die Kinder! Mit denen ist kaum noch auszukommen, wenn die Julisonne ermüdet und die Ferienfonderzüge durch die Zeitungen spuken. Der Lernzwang ist in den Augen der Jugend an sich eine überaus fragwürdige Einrichtung, in die man sich schickt, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe. Offene und versteckte Rebellion erhebt jetzt ihr Haupt in allen Schulstuben, sobald die große sommerliche Arbeitspause mit ihrer sorglosen Freiheit aus greifbarer Nähe winkt. Dann gelingt kein Skriptum mehr und kein Aufsatz, und auf die klügsten Fragen der Herren Lehrer erfolgen die dümmsten Antworten. Was wunder? Die Gedanken sind ausgeflogen und durch Gewaltmittel nur sind sie zu bewegen, auf flüchtige Augenblicke heimzukehren an die Stätte der geistigen Sammlung.

Aber seien wir ehrlich, auch uns Großen liegt das Ferienfieber schon in den Gliedern, und auch uns Großen passiert es, daß nur die träge Last des Körpers den Amtssessel drückt, währenddessen die leichtbeschwingte Phantasie in den Bergrevieren oder am rauschenden Meeresstrande spazieren geht . . .

Die falschgehende Normaluhr

Eine Irreführung der Oeffentlichkeit.

Die vor der Mittelschule stehende „Persil"-Uhr ist mit der Zeit der Schrecken aller derjenigen geworden, die aus der Stadt zum Bahnhof gehen. Wer auf sie einen Blick wirft in der Hoffnung, von dieser „Normaluhr" die richtige Zeit zu erfahren, wird dann auf dem Bahnhof stets bitter enttäuscht sein, wenn sein Zug bereits abgefahren ist. . . Aehnlich ergeht es den vielen Beamten, deren Weg an ihr vorbei zur Behörde führt. Seit zwei Wochen läuft die Uhr fast eine Viertelstunde nach, ohne daß sie in dieser Zeit reguliert wurde. Merseburg ist nicht gerade reich an Normaluhren, um so mehr können seine Bürger erwarten, daß die wenigen, die es besitzt, richtige Zeit zeigen.

Kurszettel der Hausfrau

Preise vom Merseburger Wochenmarkt.

Die Durchschnittspreise betrugen für: Butter 71—79; Eier 9; Käse 5—10; Mark 20; Radieschen 3 und 4 Bund 10; saure Kirschen 50; Kirschen 35; Zitronen 7—9; Tomaten 45—55; Heidelbeeren 45; Erdbeeren 40—45; Zwiebeln 17; Wirsing 10; Spinat 12; Rhabarber 3 Pfd. 20; Spargel 45; Blumenkohl von 20 an; grüner Salat 5—10; Stachelbeeren 28; grüne Bohnen 20; Schoten 15; neue Kartoffeln 18; Salatkartoffeln 10; alte Kartoffeln 10 Pfund 45; Salatgurken 20—35; Johannisbeeren 30; Pfirsiche 55; Tauben 40—60; Möhren Bund 10; Porree 10—20; Kohlrabi 5; Pfifferlinge 65—70; Heringe 20; Bücklinge 60 Seelachs 30; Seegal 35; Rotbarsch 35.

Bilder vom Gau-Appell

Bitte der Gauleitung an die Volksgenossen des Gaues Halle-Merseburg

Die Gauleitung bittet alle diejenigen Volksgenossen, die anläßlich des Gau-Appells Photoaufnahmen gemacht haben, zwei Abzüge an das Gaupressamt, Halle a. S., Rudolf-Jordanplatz 5, einzureichen.

Das Wetter für morgen

Meist wolkig und mehrfach örtliche Regenschauer, kühl. Später wieder abnehmende Bewölkung. Im ganzen trockenes, mäßig warmes Wetter.

An der Schwelle der Neunzig

Am heutigen Tage begeht in geistiger und körperlicher Frische der Rentner Gottlob Globig, Goethestraße 24, seinen 89. Geburtstag. Trotz hohen Alters ist es ihm möglich, seine täglichen Spaziergänge zu machen. Oft sieht man den „kleinen und flinken Mann" auf dem Wochenmarkt und im Schloßgarten.

*

70 Jahre in bester Gesundheit.

Am 4. Juli kann der Rentner Karl Manjak, Seitenbeutel 11, in noch bester Frische und Rüstigkeit den 70. Geburtstag feiern. Er erfreut sich allgemein großer Beliebtheit. Wir gratulieren.

Schwalben-Idyll im Hausflur.

Im Hausflur „Zum Burgschenk", Obere Burgstraße 5, hat ein Schwalbenpaar über der Lampe sein Nest gebaut. Jeder tierliebende Mensch hat seine Freude daran, diese emsigen Tierchen zu beobachten.

Die Merseburger Energiewirtschaft

Gas- und Stromverbrauch Merseburgs

Je Einwohner 57 cbm Gas und 52 kWh elektrische Arbeit im Jahr

Die öffentliche Wirtschaft hat beim Neuaufbau der Deutschen Wirtschaft im wesentlichen in zwei Gruppen Platz gefunden, und zwar in der Gruppe der Verkehrsbetriebe und in der Gruppe der Energiebetriebe. In einer geregelten Energiewirtschaft steht das Allgemeinwohl an erster Stelle, wobei auf dem Gebiet des Wettbewerbs zwischen Gas und Elektrizität bei Aufrechterhaltung gesunder Konkurrenz ein Ausgleich der Gegensätze erfolgen soll.

In einer kürzlich erschienenen Erhebung wird der Versuch unternommen, die Abgabe von Gas und elektrischer Arbeit in den deutschen Städten je Einwohner zu errechnen, um dadurch interessantes Vergleichsmaterial für die Versorgung und den Verbrauch von Gas und Elektrizität für die Kommunalwirtschaft zu schaffen. Die zahlenmäßigen Grundlagen für diese Erhebung sind die statistischen Veröffentlichungen des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung und des Deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern; sie wurden ergänzt durch eine Umfrage des Deutschen Gemeindetages.

In der Stadt Merseburg betrug nach den Ergebnissen dieser Erhebung im Rechnungsjahr 1933/34 die Abgabe von Gas je Einwohner 57 cbm und von elektrischer Arbeit 1933: 52 kWh je Einwohner.

Wir vergleichen nachstehend den Gas- und Elektrizitätsverbrauch je Kopf der Merseburger Bevölkerung mit dem ähnlich großer Städte. Im Vergleichsjahr betrug die Abgabe von Gas je Einwohner in

Rheine	38 cbm
Merseburg	57 „
Eberswalde	72 „

Die Abgabe von elektrischer Arbeit betrug im Vergleichsjahr je Einwohner in

Marl	20 kWh
Merseburg	52 „
Eberswalde	71 „

In der Reichshauptstadt betrug 1933 die Abgabe von Gas 103 cbm je Einwohner und die Abgabe von Elektrischer Arbeit 269 kWh je Einwohner. Im übrigen zeigt die Erhebung, daß der Verbrauch von Gas und Elektrischer Arbeit in den einzelnen deutschen Städten außerordentlich unterschiedlich ist. Das dürfte auch vor allen Dingen darin seinen Grund haben, daß der Verbrauch an elektrischer Arbeit in Städten mit einer starken gewerblichen Wirtschaft durch den Wirtschaftsaufschwung im ersten Jahr nach der Machtergreifung eine wesentliche Erhöhung zu verzeichnen hatte.

Ostlandlager der Jungvolks

500 Jungen fahren nach Ostpreußen.

Am Sonntag, dem 7. Juli, abends 8 Uhr, verlassen die 500 Pimpfe aus unseren Kreisen mit einem Sonderzug Merseburg. Seit zwei Wochen ist oben in Ostpreußen ein Vorkommando von 3 Jungvolkführern, das die Vorbereitungen für das Lager am Niedersee bei Rudzchamm trifft. Pfingsten hatte der Jungbannführer selbst den Platz ausgesucht. Mitten in der Johannisburger Heide, dem ausgedehntesten Waldgebiet Deutschlands, an einem weiten See liegt dieser herrliche Lagerplatz. Alles, was ein Junge sich nur wünschen kann, wird hier vorhanden sein.

Alle Jungen sollen mit, und die Fahrt wird gerade dadurch wertvoll, daß fast aus jedem Dorf ein Junge mitfährt. Er kann dann, wenn er zurückkommt, kinder es sich aufgenommenen Grenzlanderlebnisses sein.

Gerade in der letzten Woche ist noch einmal ungeheurer Einsatz notwendig. Die letzten Zweifel der Eltern müssen zerstreut werden. Wie oft hörten wir die bange Frage: „Bekommt der Junge auch genug zu essen, passiert ihm auch nichts?" Diese Bedenken der Eltern sind berechtigt. Wir können ihnen aber entgegenhalten, daß wir wissen, daß alle Liebe durch den Magen geht, und daß die beste Fahrt erst dann wirklich zum Erlebnis wird, wenn auch genügend Essen da ist. Aus dieser Erkenntnis heraus haben wir einen verhältnismäßig hohen Satz für die Verpflegung angenommen. Nachdem wir nun die Küchenzeltel der einzelnen Fahrtengruppen durchgesehen haben, können wir auch die letzten Bedenken zerstreuen. Da gibt es sogar Schweinebraten mit Gemüse.

Krankheitsfälle können vorkommen. Wir haben aber im Lager selbst 2 Aerzte, die den Gesundheitszustand der Jungen überwachen werden. Eltern, laßt Euern Jungen mit, laßt diese Einwände fallen. Falls der Junge die Ausrüstung nicht zusammenbringt, wird ihm bestimmt geholfen.

Eltern, es geht uns doch darum, auch Eurem Jungen dieses Erlebnis zu verschaffen. Gebt ihm heute noch Eure Einwilligung, noch ist es nicht zu spät. Sprecht mit dem zuständigen Fähnleinführer, er wird jedem mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Auf in das Ostlandlager des Jungvolks am Niedersee.

Achtet auf den Kartoffelkäfer!

Die Kreisbauernschaft Merseburg schreibt:

Der Kartoffelkäfer frißt wie seine Larven die Kartoffelpflanzen restlos kahl, so daß bei starkem Auftreten die Kartoffelernte in Frage gestellt ist. Darum und wegen seiner raschen Ausbreitung und leichten Verschleppungsmöglichkeit bedeutet er eine ungeheure Gefahr für unsere Kartoffelversorgung. Beim Auftreten ist sofort der nächsten Polizeibehörde, sowie der amtlichen Pflanzenschutzstelle (das ist die in jedem Kreise befindliche Wirtschaftsberatungsstelle der Bäuerlichen Werkschule) zu melden.

Der Kartoffelkäfer, auch „Koloradokäfer" genannt, ähnelt in seiner Form dem bekannten Marienkäfer, ist aber bedeutend größer, etwa 1 Zentimeter lang. Die auffälligsten Erkennungsmerkmale sind die gelbe Körperfarbe und die 10 schwarzen Längsstreifen auf den gelben Flügeldecken. Auch die Larven ähneln denen des Marienkäfers, sind aber auch wieder größer, 16 Millimeter lang, birnenförmig, in der Jugend rötlich, später orangegelb; die Larven des Marienkäfers sind dagegen graublau und sind wie im Käferzustande harmlose, nützliche Tierchen.

Im vorigen Jahre trat der Kartoffelkäfer wiederum im Regierungsbezirk Stade an der Unterelbe auf, wahrscheinlich von Amerika eingeschleppt. Schnelle und gründliche Bekämpfungsmaßnahmen verhüten weitere Ausbreitung. Da er aber in Frankreich zu Hause ist und sich im vorigen Jahre der deutschen Grenze noch mehr genähert hat, und da eine Einschleppungsgefahr von Amerika nicht von der Hand zu weisen ist, so heißt es „Augen auf!" für jeden Deutschen, insbesondere für jeden Besitzer von Kartoffelland, damit die deutsche Kartoffelernte und die Volksernährung vor diesem Schädling bewahrt bleibt.

Zu Gräben und Gräbern

Wer will an die alte Westfront fahren?

Der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge unternimmt eine Gedenkfahrt vom 3. bis 12. August (auch für Nichtmitglieder) nach den deutschen Soldatenfriedhöfen und den Schlachtfeldern in Belgien und Frankreich, veranstaltet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Provinzialverband Sachsen in Magdeburg, ausgeführt mit bequemen Luxus-Reise-Omnibussen.

1. Tag: Abfahrt von Magdeburg Hauptbahnhof (Stölner Platz) 5,45 Uhr über Helmstedt, Braunschweig, Hildesheim, Hameln, Paderborn (Mittagessen), Hagen nach Köln (Abendessen und Uebernachtung).
2. Tag: Rundfahrt durch Köln, weiter über Aachen (Mittagessen), Lüttich, Löwen nach Brüssel (Abendessen und Uebernachtung).
3. Tag: über Gent, Roeselare (Mittagessen), Langemarck, Ypern nach Lille (Abendessen und Uebernachtung).
4. Tag: über Lens, Lorettohöhe, Vimyhöhe, Arras (Mittagessen), Bapaume, Peronne nach St. Quentin (Abendessen und Uebernachtung).
5. Tag: über Hamm, Noyon, Compiegne nach Paris (Mittagessen, Abendessen u. Uebernachtung).
6. Tag: Paris, Zeit zur freien Verfügung (Abendessen und Uebernachtung).
7. Tag: über Meaux, Chateau-Thierry, Dormans, Reims (Mittagessen), durch die „rote Zone" der Champagne und den Argonnenwald, Varennes, über Höhen 304 und Toter Mann nach Verdun (Abendessen und Uebernachtung).
8. Tag: über die Forts Douaumont und Vaux, Longwy, Luxemburg (Mittagessen) nach Trier (Abendessen und Uebernachtung).
9. Tag: über Wittlich, Alf, Cochem, Koblenz (Mittagessen), Bad Ems durch das Lahntal nach Gießen (Abendessen und Uebernachtung).
10. Tag: über Marburg, Kassel, Göttingen Mittagessen), Braunlage, Halberstadt zurück nach Magdeburg, an gegen 20 Uhr.

Preis der Reise: 168 Mark. Es sind folgende Leistungen im Preise enthalten: Fahrt von Magdeburg bis Magdeburg, Unterkunft und Verpflegung (Frühstück, Mittag- und Abendessen ohne Getränke) in guten Häusern, Bedienung, Steuern, Licht und sonstige Abgaben. Die Verpflegungsleistungen beginnen am Mittag des 1. Tages und enden mit dem Mittagessen am 10. Tage, jedoch fällt das Mittagessen am 6. Tage, dem freien Tage in Paris, aus. Handgepäck kostenfrei. — Die Unterkunft erfolgt in Doppelzimmern und, soweit verfügbar, in Einzelzimmern; wird Unterbringung in Einzelzimmern ausdrücklich gewünscht, so tritt ein Zuschlag von 1,50 Mk. pro Nacht hinzu.

Die erreichbaren Soldatenfriedhöfe können bei der großen Anzahl hier nicht einzeln aufgeführt werden. Näheres auf Anfrage. Die Fahrt findet nur bei genügender Teilnahme statt. Jeder Teilnehmer muß im Besitz eines Auslands-Reisepasses (mit Lichtbild) sein, der umgehend an uns einzusenden ist. Meldeschluß am 15. Juli. Anmeldung und nähere Auskunft: Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. Magdeburg, Königstraße 15, Fernruf 21 964.

Kameradschaft der Kampfgenossen

Letzte Besprechung für die Kasselfahrt.

Im „Reichskanzler" hielten die „Ehemaligen Kampfgenossen" ihren Juliappell ab. Kameradschaftsführer Schaffernicht begrüßte die Versammelten. Nach Verlesung des letzten Protokolls wurden die Eingänge bekanntgegeben. Die von der Kameradschaft veranstaltete Sammlung für den Reichsbund für Körperbehinderte zeigte durch den schönen Erlös, daß Opfergeist und Gemeinschaftsgefühl bei den Kampfgenossen auch in der Tat leben. Der für den August geplante Sommerausflug mit Angehörigen soll mit dem Dampfer die Saale aufwärts bis Bad Dürrenberg führen. Anschließend wird eine Fußwanderung nach Besta unternommen, wo die Kameraden mit ihren Familien ein paar frohe Stunden verleben sollen.

Die Vorbereitungen für den 5. Reichskriegertag in Kassel sind abgeschlossen. Der Kameradschaftsführer, der mit elf Mitgliedern des Vereins mitfahren wird, verlas ein Rundschreiben der Kreisführung des Kyffhäuserbundes, das die letzten Anordnungen für die Fahrt und den Aufmarsch selbst enthielt, und bat alle Teilnehmer, sich genau an die Richtlinien zu halten, damit die Kreisgruppe Merseburg auch diesmal wieder so angenehm auffallen könne, wie sie es bisher immer gesonnen hat. Am Sonnabend, dem 6. Juli, versammeln sich alle Kameraden um 9.20 Uhr am „Kasino", um von dort mit Musik geschlossen zum Bahnhof zu marschieren, wo der Sonderzug bereitsteht. Auch die dienstfreien Kameraden, die nicht mitfahren, treten mit an zum Marsch durch die Stadt. In Kassel findet ein Abschreiten der Fronten durch den Bundesführer nicht statt, dafür hat aber jeder Kamerad beim Vorbeimarsch in Zwölferreihen, bei dem sich auch das Infanterie-Regiment Kassel beteiligt, Gelegenheit, dem Bundesführer ins Auge zu schauen.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wurde der Appell mit der Führerehrung beendet.

Abfahrt nach Kassel

zum deutschen Reichskriegertag.

An dem vom 6. bis 7. Juli in Kassel stattfindenden deutschen Reichskriegertages nehmen von den Vereinen des Kyffhäuserbundes aus dem Stadt- und Landkreis Merseburg rund 450 Kameraden teil. Die Abfahrt von Merseburg erfolgt mit gemeinsamem Sonderzug, der am Sonnabend, dem 6. Juli, um 10.40 Uhr Merseburg verläßt. Die am Reichskriegertag in Kassel teilnehmenden Kameraden treffen sich um 9.20 Uhr im „Kasino" und marschieren dann geschlossen zum Bahnhof. Sie werden etwa gegen 16 Uhr in Kassel eintreffen. Die Rückfahrt erfolgt am 9. Juli 0.03 Uhr von Kassel aus, so daß sie morgens etwa 4.45 Uhr wieder in Merseburg eintreffen.

Mitglieder des Prüfungsausschusses

für den Aufsichtsbezirk des Schulamts Merseburg.

Gemäß § 3 Ziffer 4 der Ordnung der II. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen in Preußen ernannte der Regierungspräsident folgende Lehrpersonen zu Mitgliedern des Prüfungsausschusses für den Aufsichtsbezirk des Schulamtes Merseburg: Hauptlehrer Jünemann, Merseburg; Lehrer Loebe, Wallendorf; Mittelschulrektor Dr. Lübke, Merseburg; Rektor Ritter, Altenburger Schule, Merseburg; Rektor Röth, König-Heinrich-Schule, Merseburg; Lehrer Schneider, Schkeuditz; Lehrerin Müller, Schkeuditz und Techn. Lehrerin Jache, Merseburg.

Nach Freyburg und Blankenburg

Zwei Fahrten der NSG. „Kraft durch Freude"

Um den arbeitenden Volksgenossen Gelegenheit zu geben, die Schönheiten unserer Heimat kennenzulernen, sollen von der NSG. „Kraft durch Freude" wieder einige Fahrten durchgeführt werden. Schon am kommenden Sonnabend, dem 6. Juli, führt eine Fahrt mit dem Omnibus nach Freyburg an der Unstrut, die als Abendfahrt gedacht ist. Die Teilnehmer treffen sich um 18 Uhr an der „Grünen Linde", werden bis Freyburg befördert und gehen dann zu Fuß durch den Wald zum Edelacker. Dort ist für Unterhaltung gesorgt. Mit dem Wirt sind verbilligte Preise ausgemacht worden. Der Fahrpreis beträgt 1,80 Mark.

Für den 14. Juli ist eine Fahrt nach Blankenburg am Harz geplant, für die der Gesamtpreis einschl. Besichtigung der Hermanns- und Baumannshöhle sowie das Mittagessen einberechnet 5.40 Mark betragen soll. Dieser Preis kann nur eingehalten werden, wenn sich viele Volksgenossen an der Fahrt beteiligen.

Regimentstag der Grimmaer Husaren.

Zum Besuche des vom 13. bis 15. Juli 1935 in Grimma stattfindenden Regimentstages der ehem. 19er Husaren werden von allen Bahnhöfen im Umkreis bis etwa 75 Tarifkilometer um Grimma Sonntagsrückfahrkarten nach Grimma an jedermann ohne Ausweis ausgegeben. Die Karten gelten zur Hinfahrt am Sonnabend, dem 13. Juli, ab 0 Uhr und am Sonntag, dem 14. Juli, zur Rückfahrt am Sonnabend, dem 13. Juli, ab 12 Uhr, Sonntag, dem 14. Juli, und Montag, dem 15. Juli, bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Zur Rückfahrt am Montag, dem 15. Juli, nach 12 Uhr gelten die Karten jedoch nur, wenn Festzeichen oder Festschrift mit der Fahrkarte vorgezeigt werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0005

Um Leuna und Dürrenberg.

Laßt uns zu Land ausfahren

Mit dem Chor der Friedenskirche zur Wartburg.

d. **Leuna.** Wie in jedem Jahre, so unternahm auch am vergangenen Sonntag der Chor der Friedenskirche eine Sommerfahrt mit Autoomnibussen nach der Wartburg, die bei herrlichstem Wetter einen glänzenden Verlauf nahm. Es waren etwa 80 Personen, Chormitglieder und deren Angehörige, die sich in aller Morgenfrühe um 5 Uhr trafen. In flotter Fahrt ging es durch das festlich geschmückte Weißenfels über Naumburg, Kösen, Eckartsberga, Apolda, Weimar bis zum Galgenberg, wo eine kleine Frühstückspause eingelegt wurde. Neu gestärkt wurde die Fahrt fortgesetzt durch Erfurt, am Dom vorbei über Gotha durch das Thüringer Land bis nach Ruhla. Auf einer Wanderung durch das Bärenbachtal zum Rennsteig und auf diesem entlang am Jubelhain vorbei zur Wildbretwiese hielt in einer Wanderpause Pastor Ulbrich eine kleine stimmungsvolle Morgenfeier zwischen herrlichen Buchen und Tannen, die mit dem gemeinsamen Gesang „Geh aus mein Herz und suche Freud" eingeleitet und durch Lieder des Chors unter Leitung Rektor Linkes weiter ausgeschmückt wurde. Die Mittagsrast wurde auf der Hohen Sonne gehalten, eine kleine Verlosung und ein heiteres Zwischenspiel ließen die Stunde der Rast schnell vergehen, denn die Fahrtteilnehmer wollten ja noch viel mehr der Schönheiten sehen. In der Drachenschlucht herrschte ein beängstigendes Gedränge und durchs Annatal und die Sängerwiese zur Wartburg hin führte der Weg. Die Burgbesichtigung war nicht das volle Erlebnis, wie sie an stilleren Tagen dem Besucher vermittelt wird, denn bei 5000 Besuchern an diesem Sonntag wurden die einzelnen Abteilungen nur schnell durch die Sehenswürdigkeiten der Wartburg geführt. Nach einem Stündchen geselligen Beisammenseins in der gemütlichen Burgwirtschaft erfolgte dann der Abstieg nach Eisenach. Die Lutherstätten konnten der vorgeschrittenen Zeit wegen nicht mehr besucht werden. Auf der Heimfahrt waren die Merseburg-Leunaer noch Zeuge vom tragischen Ausgang einer Sonntagsfahrt. Ein kleiner Personenwagen brannte in vollen Flammen; die Insassen hatten sich zwar retten können, ihre Habseligkeiten aber waren vernichtet. Der Chor nahm sich der Leipziger an und nahm sie bis nach Weißenfels mit; er brachte weiter durch eine Sammlung die Fahrgelder für die Heimreise der Insassen auf. Nach kurzer Rast in Weimar durchfuhren die Omnibusse noch Kösen, Naumburg, und gegen 1 Uhr war man wieder daheim in Leuna. Die Fahrt brachte eine Fülle von Geschautem und Erlebtem und wird sicher noch lange allen Teilnehmern in Erinnerung bleiben. Für ihr Zustandekommen hat sich Reisemarschall Füßlein den besonderen Dank der Chormitglieder erworben.

Flurbesichtigung — Stand der Feldfrucht

d. **Spergau.** Unter Führung eines Versuchsringleiters hielt die Ortsbauernschaft eine Flurfahrt ab. Der Stand der Feldfrüchte ist allgemein recht gut. Der Hafer ist durch die Trockenperiode im Mai etwas zurückgeblieben, andererseits hatte die Trockenheit wieder das Gute, daß dadurch dem vorzeitigen Lagern des üppig emporgewachsenen Wintergetreides vorgebeugt wurde. Die Wintergerste, die von den Wintersaaten den schlechtesten Stand hat, ist teilweise gemäht, ebenso wird mit dem zweiten Luzernenschnitt begonnen. Verschiedene Getreideschädlinge wurden festgestellt, so die Getreidehalmwespe. In den Kartoffelschlägen sah man bei altem Stadtgut deutliche Abbauerscheinungen, die Gerste zeigte hier und da Streifenkrankheit. In einer Sitzung im Gasthof Winkler wurde das Gesehene eingehend besprochen.

Das Pferd ging durch.

d. **Spergau.** Als kürzlich der Landwirt Oswald Sch. im Begriff war, mit einem seiner neuen Pferde nach Merseburg zu fahren, ging dieses bei der Ausfahrt aus dem Gehöft durch und raste mit dem leichten Wagen den Pfarrberg herunter. Auf dem Adolf-Hitler-Platz fuhr der Wagen gegen einen Telefonmast und ging dabei in Trümmer, der Besitzer konnte noch rechtzeitig abspringen. Das Pferd stürmte weiter, um den Teich herum, wobei es beinahe ein spielendes Kind umriß. In der Pfarrstraße wurde es zum Stehen gebracht.

Ehrung treuer Schützen

d. **Bad Dürrenberg.** Das Schützen- und Volksfest lockte viel Besucher nach unserem Kurbad. Der Schützenmajor teilte folgende Auszeichnungen mit: für langjährige treue Mitgliedschaft wurde das älteste Mitglied Schützenbruder Ludwig Hartmann durch Ueberreichung einer Urkunde zum Ehrenmitglied ernannt. Schützenbruder Engel, der bereits vor zehn Jahren die Kreistagswürde errungen hatte, erhielt als treues Mitglied eine Ehrenurkunde.

Ausklang des Schützenfestes.

d. **Bad Dürrenberg.** Am letzten Tage des Schützenfestes herrschte auf dem Festplatz lebhafter Betrieb. Der Höhepunkt des Tages wurde mit der Ausrufung des Königs erreicht. Schützenbruder und Fahnenoffizier Emil Rauch wurde Schützenkönig, den zweitbesten Schuß gab Schützenbruder Paul Kleinicke ab, der die Prinzenwürde errang, während Kurt Weber die Kronprinzenwürde zufiel. Mit einem gemütlichen Tanz nahm das Schützenfest sein Ende.

Er hatte vergessen, wieder zu heiraten

Gewinnsüchtige Täuschung über den Personenstand

Die Große Strafkammer beim Landgericht in Leipzig verurteilte den 38 Jahre alten Emil Paul Beuche und seine geschiedene Frau wegen gewinnsüchtiger Täuschung über den Personenstand in Tateinheit mit Betrug zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust. B. hatte sich von seiner Frau scheiden lassen. Als er nachträglich darum ersuchte, seine Scheidungsklage zurückziehen zu dürfen, wurde ihm vom Oberlandesgericht noch ausdrücklich mitgeteilt, daß das Urteil inzwischen rechtskräftig geworden sei. Gleichzeitig wurde B. der Rat gegeben, die von ihm geschiedene Ehefrau aufs neue zu heiraten. Das vergaß B. zwar, er vergaß aber nicht, die ihm zustehenden Zulagen für Frau und Kinder weiter zu erheben. Vor Gericht erklärte er, daß er seine Scheidung ganz vergessen habe, und ihm auch nicht der Gedanke gekommen sei, noch einmal zu heiraten. Er habe gemeint, wenn er mit seiner geschiedenen Frau einen gemeinsamen Haushalt führe, sei alles in bester Ordnung. Das Gericht prüfte besonders gewissenhaft die Frage, ob dem Angeklagten etwa Strafbefreiung bzw. Strafmilderung nach den Bestimmungen des § 51 zustehe. Nach dem Gutachten des Sachverständigen ist B. jedoch durchaus zurechnungsfähig und daher für sein Verhalten voll verantwortlich.

Was ist ein „Einbruch-Blindgänger"?

Diebstahl im Wochenendhaus am Süßen See.

„Mit gegangen — mit gehangen!" Auf dieses alte volkstümliche Sprichwort bekam man vor dem hallischen Schöffengericht eine anschauliche Erläuterung. Zwei Männer aus Amsdorf waren geständig, gemeinsam einen Einbruch in ein Wochenendhaus am Süßen See verübt zu haben. D. war wegen zwei leichten Einbrüchen schon vorbestraft, N. hatte zahlreiche Vorstrafen für allerlei andere Einbrüche und Diebstähle hinter sich.

Sie begannen beide vor den Richtern einen unedlen Wettstreit, wer eigentlich den andern zu dem Einbruch verführt hätte. Wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte. Glauben mußte man aber wohl dem D., und es war ihm auch auf keine Weise das Gegenteil nachzuweisen. Er war gewissermaßen ein „Einbruch-Blindgänger" und begründet das damit, er habe überhaupt nicht die Absicht gehabt, zu stehlen, er wäre nur mitgekommen, um zu sehen, was N. holen würde, damit er selber nachher genau wüßte, was der N. genommen habe, wenn man ihn (D.) des Einbruches verdächtigen würde. N. hat bei dem Einbruch natürlich gemerkt, daß sein Helfer nichts nahm und ihm gesagt: „Du nimmst nichts, du willst mich verraten! Du mußt aber auch etwas mitnehmen!" Darauf hat D. zwei Kerzen eingesteckt, diese dann aber heimlich wieder fallen lassen. N. hat Matratzen, Decken, Lebensmittel, Eßgerät und anderes mehr mitgenommen. Vor Gericht machte man nun dem D. klar, daß ihm seine Zurückhaltung gar nichts nützen könne, denn ob er selber etwas genommen habe oder nicht, er habe sich an dem Einbruch beteiligt und müsse also bestraft werden. So wurde nach dem alten Wort der, der nur „mitgegangen" war, auch „mitgehangen" und D. zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. N. erhielt in Anbetracht seiner vielen Vorstrafen eine Gefängnisstrafe von einem Jahr.

Vom Standesamt.

d. **Spergau.** Im vergangenen Monat wurden in Spergau und Kirchfährendorf 1 (3) Geburt, 4 (0) Eheschließungen und 2 (0) Sterbefälle beurkundet.

Das Fest der silbernen Hochzeit.

d. **Lennewitz.** Am 2. Juli beging das Ehepaar Walter Hoppe das Fest der silbernen Hochzeit.

Nicht in Kohlenlöchern baden.

d. **Tenditz.** Mehrere sogenannte „Kohlenlöcher" in der umliegenden Gemarkungen werden besonders von Kindern als Badeplätze aufgesucht. Da diese Teiche aber sehr kaltes Wasser in ihrer Tiefe haben, ist das Baden mit Lebensgefahr verbunden und darum strengstens verboten.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Alte Eiche umgelegt.

a. **Schkeuditz.** Die Friedenseiche am Adolf-Hitler-Platz mußte umgelegt werden, da ihre Aeste fast vollkommen abgestorben waren. Nun wird sie verschwinden und ihr Platz dem öffentlichen Verkehr als Parkplatz für Autos freigegeben werden.

*

a. **Schkeuditz.** Aus dem Hof eines Grundstücks in der Lessingstraße wurden von unbekannten Tätern zehn Küken gestohlen.

Freiwillige Feuerwehr.

a. **Wehlitz.** Hier feierte die Freiwillige Feuerwehr ihr Sommerfest, bei dem sich ein fröhliches Treiben in den Räumen des Ratskellers entwickelte. Auch die Wehrkameraden aus Weßmar, Raßnitz und Beuditz waren erschienen. Nicht allzu lange konnten die Wehrleute am Sonntag ihren Schlaf ausdehnen, denn früh um 7 Uhr ertönte der Feuerruf zu einer Angriffsübung mit anschließendem Fußexerzieren.

35 Jahre im Dienst des Staates.

a. **Wehlitz.** Gendarmeriemeister Bernhard Apel konnte auf eine 35jährige Tätigkeit bei der Gendarmerie zurückblicken. Einschließlich seiner Militärzeit steht er 35 Jahre im Dienst des Staates.

Filmvorführung im Freien.

a. **Beguitz.** Am Montag fand, von der Ortsgruppe Wallendorf der NSDAP. veranstaltet, die erste Freilichtfilmvorführung im Garten der „Bergschenke" statt. Gegeben wurde der Film „E. P. 1 antwortet nicht" und ein gutes Beiprogramm. Der Besuch war nicht besonders gut, was gewiß auf die jetzt lange Arbeitszeit in der Landwirtschaft zurückzuführen ist. Die nächste Veranstaltung gleicher Art soll im Garten der „Waldschmiede" stattfinden.

Rechnungslegung der Gemeinde.

a. **Löpitz.** Bei der Rechnungslegung der Gemeindekasse wurden in Einnahme 5872,63 und in Ausgabe 5866,36 Mark festgestellt, so daß ein Bestand von 6,72 Mark vorhanden ist.

Ergebnis der Rotkreuz-Sammlungen.

a. **Tragrath.** Bei der Reichssammlung für das Rote Kreuz kamen in den Ausgemeinden folgende Beträge ein: Tragrath 5,65 Mark, Löpitz 2,30 Mark, Lössen 2,40 Mark. Die zugeteilten Blumen wurden restlos verkauft.

Für die Berliner Mission.

a. **Schkopau.** Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, beträgt der Reinertrag des Missionsfestes 814 Mark, die der Berliner Missionsgesellschaft zukommen werden.

Das Lützener Land

Niederschlagsbeobachtung.

ü. **Thronitz.** Im vergangenen Monat Juni wurden hier 65,3 Millimeter Niederschläge gemessen. Sie fielen an 10 Tagen, in der Hauptsache als Gewitterregen. Der 15. Juni brachte mit einem Gewitter die höchste tägliche Regenmenge und zwar 21,2 Millimeter. — Im Vorjahr brachte der Juni nur 34,3 Millimeter; wir hatten also in diesem Jahre nicht so große Trockenheit.

Bronzezeitlicher Fund.

ü. **Kauern.** Bei dem Skelettfund bei dem Bau der Reichsautobahn handelt es sich nicht um einen Krieger aus der Schlacht bei Lützen, vielmehr ergab die Untersuchung, daß der Fund aus der früheren Bronzezeit 2000 bis 1800 vor Christi Geburt stammt. Die Bergung des wertvollen Fundes erfolgte in mehrstündiger Arbeit.

25 Jahre Lehrer.

ü. **Thalschütz.** Am 1. Juli waren es 25 Jahre, daß Lehrer Ziehbold an der Schule hier tätig ist. Zur Zeit sind die Schulen von Kampitz und Thalschütz vereint.

Die Rotkreuz-Sammlung ergab . . .

ü. **Lützen.** Bei der Haus- und Straßensammlung für das Rote Kreuz sind hier 246 Mark eingekommen.

40 Jahre Meister.

ü. **Lützen.** Der Stellmachermeister Britting, Horst-Wessel-Straße, konnte auf ein 40jähriges Bestehen seiner Stellmacherei zurückblicken.

Aus dem Geiseltal

Kinderfest der Eisenbahner.

g. **Mücheln.** Das Kinderfest des Eisenbahnvereins Mücheln war von schönstem Sommerwetter begünstigt. Im Schützenhausgarten vergnügten sich fast 170 Kinder bei frohen Spielen. Auch die Eltern der Kinder kamen auf ihre Kosten.

Ehrliche Finderin.

g. **Krumpa.** Hier fand eine junge Dame aus Geiselröhlitz eine Geldtasche mit 160 Mk. Inhalt. Sie meldete den Fund sofort der Behörde und bald darauf konnte der Landwirt T. seine Geldtasche wieder in Empfang nehmen.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Besichtigung der Fluren.

m. **Deßlitz a. S.** Am Montag unternahmen die Bauernschaften von Deßlitz, Oeglitzsch, Kleinkorbetha und Oebles-Schlechtewitz eine Flurbesichtigungsfahrt, an der auch Landwirtschaftsrat Heim von der Kreisbauernschaft Merseburg teilnahm. Anschließend wurde eine Kritik abgehalten und über Krankheiten des Getreides gesprochen.

Aus dem Kreise Querfurt

„Gut Schuß!"

qu. **Oechlitz.** Am Sonntag veranstaltete der Krieger- und Landwehrverein sein Mannschießen. Die Würde errang Schneidermeister W. Lützkendorf. Ein Festball beendete die Veranstaltung.

Der Königsschuß fiel.

qu. **Niedereichstädt.** Der Bauer R. Lützkendorf wurde beim Königsschießen der Schützen Schützenkönig, während der Landarbeiter F. Paatsch zum 1. Ritter und Dachdeckermeister O. Thieme zum Jungschützenkönig proklamiert wurde.

Aus dem Kreise Weißenfels

Alle drei stürzten

w. **Poserna.** Hier ereignete sich in der Kurve in der Nähe der Kirche ein schwerer Unfall. Motorradfahrer J. aus Söhesten kam mit einem Mitfahrer aus Weißenfels, als ihnen der Arbeiter G. aus Muschwitz mit dem Fahrrad begegnete, der auf der linken Straßenseite fuhr. Als er den Motorradfahrer ankommen sah, wollte er schnell nach rechts fahren, aber es war zu spät, er wurde vom Motorrad erfaßt, so daß alle drei stürzten. Der Radfahrer trug neben schweren Kopf- und Beinverletzungen eine Gehirnerschütterung davon. Er wurde ins Krankenhaus Hohenmölsen eingeliefert. Die Motorradfahrer erlitten nur leichtere Verletzungen. Das Fahrrad wurde vollständig zertrümmert.

Feuer vernichtet die Heuernte

Eine Scheune völlig niedergebrannt.

In Wollersleben ereignete sich vergangene Nacht ein größeres Schadenfeuer. Kurz nach 2 Uhr brach in einem kleinen Schuppen des Bauern Karl Stein auf bisher noch ungeklärte Weise Feuer aus, das ein von der Arbeit heimkehrender Bergmann bemerkte. Dieser alarmierte sofort die Feuerwehr. Inzwischen war aber das Feuer von dem Schuppen, der Werkzeuge und Bretter enthielt und mit einem Teerdach versehen war, auf die unmittelbar angrenzende große Scheune übergesprungen. Hier fanden die Flammen in dem Strohvorrat sowie neun Fuhren Klee und der gesamten diesjährigen Heuernte reiche Nahrung. Die Ortsfeuerwehr, die sehr bald zur Stelle war, sowie die bald darauf eintreffenden Wehren aus Rohra und Wolkramshausen vermochten die Scheune nicht mehr zu retten, da das Feuer schon zu weit fortgeschritten war. Dagegen gelang es ihnen, das angrenzende Stallgebäude, das man bereits geräumt hatte, vor den Flammen zu schützen, zumal glücklicherweise völlige Windstille herrschte.

Der Brandschaden ist leider recht erheblich, da außer den genannten Vorräten auch ein Dreschapparat, Mähmaschine, Drillmaschine, Großmäher, zwei Erntewagen und weitere landwirtschaftliche Geräte vernichtet wurden.

Freikorpskämpfer treffen sich

Wiedersehensfeier am 7. Juli in Kösen.

Am 6. und 7. Juli findet die 6. Wiedersehensfeier des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, Vereinigung ehem. Grenzschutz- und Freikorpskämpfer, auf der Burg Saaleck in Bad Kösen im Beisein ihrer damaligen Freikorpsführer statt. Die Burg Saaleck ist zur traditionellen Wiedersehensstätte erhoben worden, weil dort die Kameraden Fischer und Kern, nachdem sie von eigenen Volksgenossen verraten worden waren, ihr Leben lassen mußten. Im vergangenen Jahre wurde auf dieser Burg eine Gedenktafel für die gefallenen Freikorpskämpfer, als die ersten Soldaten des Dritten Reiches, enthüllt. Am Sonnabend findet ein Kommers, ein Marsch nach der Burg Saaleck sowie dort Burgbeleuchtung und Grenzlandkundgebung statt. Am Sonntag findet Gottesdienst, Fahnenweihe, Kranzniederlegung an der Grabstätte der Kameraden Fischer und Kern und an der Gedenktafel des Reichsverbandes statt. Ansprache des Reichsführers Bischoff, anschließend Vorbeimarsch in Bad Kösen. Wer Interesse daran hat, bei dem Treffen aller deutschen Freikorpskämpfer am 6. und 7. Juli 1935 auf Burg Saaleck bei Bad Kösen seine alten Freikorpskameraden wieder zu sehen, melde sich umgehend beim Kameraden Willi Ahl, Magdeburg, Breiter Weg 212, oder bei der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsverbandes der Baltikumkämpfer, Breiter Weg 212.

Ostafrikaner-Treffen in Naumburg.

Alljährlich einmal pflegen sich die im Freistaat und der Provinz Sachsen sowie in Thüringen lebenden ehemaligen Ostafrikaner in einem Ort Mitteldeutschlands zu einer Wiedersehensfeier zu treffen. Diesmal war Naumburg der Tagungsort. Recht zahlreich waren die Kameraden aus allen Gegenden erschienen. Nach einem Begrüßungsabend brachte der Sonntag eine Besichtigung der Stadt und ihrer Umgebung und ein kameradschaftliches Zusammensein im Bürgergarten. Hier wirkte ein Sprechchor des Naumburger BDM. mit. An den Führer und Reichskanzler wurde ein Huldigungstelegramm gesandt. Danach gedachte man am Langemarck-Denkmal der Gefallenen des Weltkrieges. Mit weiteren gemeinschaftlichen Veranstaltungen war der Rest der Tagung ausgefüllt.

Schwerer Verkehrsunfall.

Aschersleben. Auf der Straße Ermsleben-Aschersleben, dort wo der Sinsleber Weg abzweigt, ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Autofahrer aus Stassfurt wollte mit seinem Kraftwagen in den Sinsleber Weg nach links einbiegen und wurde in diesem Augenblick von einem Aschersleber Motorradfahrer, der seine Frau auf dem Sozius mitführte, überholt. Der Motorradfahrer fuhr mit starker Geschwindigkeit gegen den vorderen Teil des Kraftwagens an. Hierbei wurde der Motorradfahrer am Bein verletzt und seine Frau trug schwere körperliche Schäden davon. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden. Die Verletzten wurden mittels Städt. Krankenwagens dem hiesigen Krankenhaus zugeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0006

Zum Gaufest in Dessau

Worte der Reichsstatthalter Loeper und Sauckel.

Als Vorwort für das große Treffen der mitteldeutschen Turner und Sportler, die vom 4. bis 7. Juli aus Thüringen, der Provinz Sachsen und dem Lande Anhalt in Dessau zusammenströmen, hat Reichsstatthalter Loeper folgende Zeilen geschrieben: „Zum Mitteldeutschen Gaufest 1935 des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen werden erstmalig deutsche Männer und Frauen, deutsche Jugend, die früher in viele Gruppen, Verbände und Vereine aufgeteilt waren, zu einer großen feiernden Gemeinde zusammentreten. Möge dieses Fest nicht nur dem friedlichen Wettstreit bester deutscher Menschen dienen, sondern darüber hinaus auf die letzte und tiefste Verantwortung hinweisen, die uns alle an Volk und Art, an Heimat und Vaterland bindet, die jede Leibeserziehung erst sinnvoll gestaltet und über die bloße Befriedigung persönlichen Ehrgeizes hinaushebt."

Reichsstatthalter Sauckel hat folgende Zeilen geschrieben: „Im nationalsozialistischen Deutschland müssen Leibesübungen zur Lebensgewohnheit des Volkes werden. Von früher Jugend auf sollen alle Volksgenossen ihren Körper systematisch schulen und damit sich selbst leistungs- und widerstandsfähig gegen alle Fährnisse des Lebens machen, der Nation aber den unbeugsamen Willen zur Wehrhaftigkeit sichern. Dem durch die Tatkraft und zielbewußte Arbeit des Reichssportführers geschaffenen Reichsbund für Leibesübungen erwächst hier eine schwere, aber dankbare Aufgabe. Ich begrüße es sehr, daß der Gau VI des Reichsbundes zur Festigung des Reichsbundgedankens und zur wirkungsvollen Werbung für die Idee der Leibesübungen in ihrer Gesamtheit ein Gaufest ausrichtet und dazu zum ersten Male alle Arten der Leibesübungen zu einer einheitlichen Willensbekundung zusammenführt. Was in vielen Jahren vaterländischer Not und staatlicher Ohnmacht nicht möglich war, muß im neuen Reich gelingen. Dabei begleiten den Veranstalter des Gaufestes und den Reichsbund selbst meine besten Wünsche für ein gutes Gelingen."

Hitler-Jugend pflegt Motorsport

Treffen der Motorsportscharen zur Harzfahrt unter der Schirmherrschaft Hühnleins

Am 6. und 7. Juli findet in Goslar das diesjährige große Treffen der Motorsportscharen der HJ. statt. Es ist die einzige jährliche Motorsportveranstaltung der HJ., die als solche zu einer umfassenden Leistungsprüfung wird und das Ergebnis der einjährigen Arbeit der Motorsportscharen sichtbar macht. War es im vorigen Jahr die Wartburgaeländefahrt, die zum erstenmal die Oeffentlichkeit auf die Motor-HJ. aufmerksam machte und in ihrem glänzenden Verlauf ein ausgezeichnetes Bild von der Arbeit der HJ.-Motorfahrer gab, so ist in diesem Jahr der Harz als Prüfungsgelände ausersehen.

Keine Geschwindigkeitsrekorde!

Gemäß ihrer besonderen Aufgaben auf dem Gebiete des Motorsportes führt die HJ. diese Motorsportveranstaltung als Mannschaftsgeländefahrt durch. Der Motorsport nimmt heute im erzieherischen Programm der Hitler-Jugend und in der vielseitigen Form ihrer Ertüchtigung eine selbstverständliche Stellung ein. Es kommt der Hitler-Jugend nicht darauf an, Geschwindigkeitsrekorde aufzustellen. Der Zweck dieser Harzfahrt, wie überhaupt der motorsportlichen Veranstaltungen, ist eine umfassende Förderung allgemeiner Fahrkunst. Eine sichere Beherrschung der Maschinen soll ebenso erreicht werden wie kameradschaftlich-sportliches Verhalten der Mannschaftsmitglieder untereinander. Die Mannschaften und Maschinen sind deshalb für die Harzfahrt so zusammengestellt worden, daß von jedem einzelnen restloser Einsatz verlangt wird. Es befinden sich schwere und leichte Maschinen in jeder Mannschaft, so daß kameradschaftliche Rücksichtnahme und hilfsbereite Unterstützung zum Siege unbedingt notwendige Voraussetzungen sind. In dieser Harzfahrt der Hitler-Jugend wird die Mannschaft gezeigt, die in sich geschlossen und am besten aufeinander eingespielt ist.

Die Schirmherrschaft über die Veranstaltung hat der Korpsführer Hühnlein übernommen.

Bisher über 200 Meldungen

Vorgesehen sind Startprüfung, Bergprüfung, Meldefahrt, technische Prüfung, Zuverlässigkeitsfahrt und Querfeldeinfahrt. Bisher sind weit über 200 Meldungen eingegangen, die auf die starke Anteilnahme der Jungen schließen lassen. Es werden außerdem zwei Mannschaften der HJ.-Motorsportschule Arnstadt in Thüringen, außer Konkurrenz teilnehmen. Die siegreiche Mannschaft erhält den Wanderpreis des Führers des deutschen Kraftfahrsportes.

Kurze Sportschau

Die deutschen Handballspieler besiegten Dänemark im Länderkampf mit 11:2 (8:2) Toren. Das Spiel fand vor 4000 Zuschauern in Kiel statt. Am Vortage hatten die Dänen bereits in Flensburg eine Niederlage einstecken müssen. Dort endete eine Stadtkampf Flensburg—Kopenhagen 7:4.

*

Europameister Schäfer traf bei der Ruderregatta in Mannheim auf den Schweizer Meister Ruffi und auf den deutschen Henley-Sieger Dr. Buhtz. Schäfer gewann durch seine ausgezeichnete Taktik. Er legte sich gleich mächtig ins Zeug und sicherte sich einen Vorsprung, der bei 1500 Metern etwa fünf Booslängen betrug. Zum Schluß kam Ruffi dicht an den Dresdener heran, blieb aber doch um einen Meter geschlagen. Am Schlußtage trafen die drei Stuller abermals zusammen. Diesmal siegte der Europameister noch leichter. Ruffi wurde wiederum Zweiter.

*

Beim Kesselberg-Rennen für Motorräder und Wagen wurden wiederum ausgezeichnete Zeiten gefahren. Die beste Zeit des Tages holte Hans Stuck auf Auto-Union, bedeutet, die mit 3:44,3 für 5 Kilometer nur um drei zehntel Sekunden hinter seinem Vorjahrsrekord zurückblieb. Bei den Motorradfahrern verbesserten Bauhofer (DKW-Auto Union) und Schimann (NSU) die Streckenrekorde, Bauhofer bei den Solomaschinen, Schumann in den Rennen für Seitenwagenmaschinen.

*

Im Großen Preis von Paris im Werte von 600 000 Francs kamen 22 Dreijährige heraus. Ueberraschungssieger blieb Crubite unter Jockey Bridgland.

*

Das **„Mitteldeutsche Armee-Jagdrennen"** stand im Mittelpunkt der Rennen in Leipzig. Rittmeister von Kitzing steuerte „Lieber Kerl" zum Siege vor Schwerthieb und Stahlhelm.

*

Ludwig Ford, der im Traber-Derby nicht auf dem Posten war und wegen unreiner Gangart disqualifiziert werden mußte, gewann in Rubleben den „Rudolbener Pokal" in einer Kilometerzeit von 1:24.1.

*

Sieg der deutschen Kunstfliegerin Liesel Bach in Rouen

Die deutsche Kunstfliegerin Liesel Bach trug am Sonntag in Rouen bei einer Luftsportveranstaltung einen neuen Sieg über ihre französische Mitbewerberin Marcyse Hilsz davon. Sie siegte mit 235 gegen 224 Punkte. Auf dem Programm standen Pflichtübungen und Kunstflüge nach Wahl. Beiden Fliegerinnen wurde von der zahlreichen Menge großer Beifall gespendet.

*

Beim schlesischen Gaufest des Reichsbundes für Leibesübungen in Schweidnitz siegte im Zwölfkampf der ersten Klasse der Breslauer Erich Friese mit 211 Punkten. Den zweiten Platz besetzte Kurt Galle-Brieg mit 206 Punkten vor Hermann Bund-Breslau mit 204 und Mimietz-Breslau mit 190 Punkten.

*

Drei neue deutsche Rekorde wurden im Seebad Berlin-Hermsdorf durch Mitglieder des Frauen SV. Nixe-Charlottenburg aufgestellt, und zwar über 4× 100-Meter-Kraul mit 5:01,1, über 6×100-Meter-Kraul mit 7:39,8 und in der Schwellstaffel über 100, 200, 400, 200, 100 Meter mit 14:41,8.

Halle gewinnt den Städtekampf

Weißenfels mit 78:44 Punkten geschlagen / Wegner lief Rekord über 110-Meter-Hürden

Nur sehr wenige Zuschauer hatten sich gestern im Weißenfelser Stadion eingefunden, die dem Städtekampf der beiden Leichtathletikmannschaften aus Halle und Weißenfels beiwohnten. Die etwa 400 Besucher wurden von den Sportlern nicht enttäuscht, denn sie erlebten auf der ausgezeichneten Aschenbahn Leistungen, die man in Weißenfels nicht alle Tage zu sehen bekommt. Im Mittelpunkt der gesamten Veranstaltung stand der Rekordversuch Erwin Wegners über 110-Meter-Hürden. Bei völliger Windstille und bei einwandfreier Bahn wurde für den Hallenser von 4 Kampfrichtern die neue Rekordzeit von 14,5 Sekunden gestoppt. Nach Lage des Falls dürfte die offizielle Anerkennung dieses Rekords nicht ausbleiben.

Auch sonst stand der gesamte Wettkampf im Zeichen der Ueberlegenheit der Hallenser. Stein gewann die 100 Meter sicher vor dem guten Weißenfelser Kliesch in 11 Sekunden. Die 1000-Meter-Zeit von Karchow mit 2:42,3 Min. kann sich sehen lassen, ebenso wie die Weitsprünge von Müller und Glaw mit 6,79 und 6,75 Meter als gute Leistungen bezeichnet werden müssen. Im einzelnen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

100 Meter: Stein (H) 11 Sek., Kliesch (W) 11,1, Müller I (H) 11,2, Leistico (W) 11,4. — Halle 6 Pkt., Weißenfels 4 Punkte.

1000 Meter Karchow (H) 2:42,2 Min., Zipprich (H.) 2:43,1, Töge (W.) 2:44,1, Bohle (W.) 2:48. — Halle 7 Punkte, Weißenfels 3 Punkte.

Kugelstoßen: Gebhard (W.) 12,07 Meter, Radke (H.) 11,59, Janko (W.) 11,52, Hartmann (H.) 10,61 Meter — Halle 4 Punkte, Weißenfels 6 Punkte.

Weitsprung: Müller II (H.) 6,79 Meter; Glaw (H.) 6,65 Meter; Schmidt (W.) 5,37 Meter; Bollmar (W.) 6,32 Meter. Halle 7; Weißenfels 3.

400 Meter: Walkhoff (H.) 53,2 Sekunden; Mennicke (H.) 53,3; Busch (W.) 54,5; Wengler (W.) 55,5; Halle 7; Weißenfels 3.

110-Meter-Hürden: Wegner (H.) 14,5 Sek. Graßhoff (H.) 15,3; Franke (W.) 17,6; Geißler (W.) 18,3. Halle 7; Weißenfels 3.

4 mal 100 Meter: Halle 44; Weißenfels 45,7; Halle 4; Weißenfels 2.

Stabhoch Springen (H.) 3,30 Meter; Geißler (W.) 2,90; Graßhoff (H.) 2,70; Böhme (W.) 2,60. Halle 6; Weißenfels 4.

5000 Meter: Pommerin (H.) 15:44,3 Minuten, Grimm (H.) 15:49,2, Rothe (W.) 16:15,4, Rudolf (W.) 16:40,3. Halle 7 Pkt., Weißenfels 3 Pkt.

4×400 Meter: Halle 3:32,1 Min., Weißenfels 3:39,4 Minuten. Halle 4 Pkt., Weißenfels 2 Punkte.

Diskuswerfen: Wegner (H.) 34,65 Meter, Hartmann (H.) 34,55, Bohle (W.) 33,67, Gebhardt (W.) 33,13 Meter. — Halle 7 Pkt., Weißenfels 3 Pkt.

Speerwerfen: Schunke (W.) 54,55 Meter, Peters (H.) 44,10, Stein (H.) 43,75, Bohle (W.) 43,30. — Halle 5 Pkt., Weißenfels 5 Punkte.

Hochsprung: Glaw (H.) 1,69 Meter, Müller II (H) 1,64, Franke (W.) 1,52, Häßler (W.) 1,52 Meter. — Halle 7 Punkte, Weißenfels 3 Punkte.

Gesamtergebnis: Halle 78 Punkte, Weißenfels 44 Punkte.

In den Staffeln liefen für Halle: 4×100 Meter: Wegner, Glaw, Stein, Müller I. — 4×400 Meter: Mennicke, Walkhoff II, Stein, Graßhoff.

Hofmann-Leuna Zweiter

Um die Gaumeisterschaft im Schach.

Im Kampf um die Gaumeisterschaft wurde Hofmann-Leuna als jüngster Teilnehmer zweiter. Diesjähriger Gaumeister wurde Quente, Weißenfels mit 7 Punkten von 8 erreichbaren. An zweiter Stelle plazierte sich unser Leunaer Hofmann mit 5½ Pkt. Dritter wurde Badestein, Halle, gefolgt von Kessel, Leuna, und Wegner, Merseburg, mit je 5 Punkten. Hage, Weißenfels, Gramatikoff, Nordhausen, und Schmarrenberg, Halle, je 4½ Punkte, P. Jansen, Merseburg, 3 Punkte, Trotha, Halle, 2½ Punkte, Boye, Naumburg, 1½ Punkte und Hirsch, Halle, 0 Punkte. Ein großer Achtungserfolg für die Schachgemeinschaft Leuna, an den diesjährigen Bundesmeisterschaften zwei Teilnehmer zu wissen. Bei einer Teilnahme von nur vier Vertretern wird Merseburg leider leer ausgehen. Da nach Sonneberger System gewertet wird, sieht Kessel über Wegner.

50 Jahre Turn- und Sportverein 1885

Wieder kann einer unserer Merseburger Turn- und Sportvereine eine Jubelfeier begehen. Der Turn- und Sportverein 1885 e. V. Merseburg hält am 20. Juli im „Kasino" sein 50. Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe, ab. Zu dieser Feier hat auch der DT.-Kreisführer G. Meyer, Diemitz, sein Erscheinen zugesagt, der die Festansprache hält und die Weihe der Fahnen vornehmen wird. Das sonstige Programm bringt Vorführungen der Turner und Turnerinnen, es wird musikalisch umrahmt und schließt mit einem Festball.

Einschätzung.

Als ich meinen Urlaub in Garmisch verbrachte, hörte ich einen Streit zweier ortsangesessener Buben mit an. Sie bewarfen sich mit den derbsten Schimpfworten.

Schließlich brüllte der kleinere mit puterrotem Kopf: „Du!? Du, was bist denn du? A Kurgast bist!!"

*

Politisch gesprochen.

„Und Gustav, sieh dich drüben vor mit den hübschen Wienerinnen!"

„Keine Angst, Käthe! Die ganze Entente paßt auf, daß wir keinen Anschluß kriegen."

Amtliche Sportnachrichten

Deutscher Fußball-Bund, Kreis 8 Saale

Anschrift: Karl Großmann, Halle a. S., Hübnerstr. 7.

1. Achtung, Vereine! Wie wichtig es für die Vereine ist, die erscheinenden Fachzeitschriften des Reichssportführers und des Deutschen Fußball-Bundes zu lesen, beweist die Nr. 13 des Deutschen Fußball-Sport vom 28. Juni 1935. Hier bringt der Bundesführer Linnemann eine Abhandlung über die am 1. August 1935 in Kraft tretenden neuen Ordnungen für Fußball. Da Verwaltung, Finanz und Strafordnung einer grundlegenden Aenderung unterzogen sind, ist es Pflicht aller Vereine, sich darüber zu informieren. Die wichtigsten, für die demnächst beginnenden neuen Pflichtspielrunden geltenden Bestimmungen lassen wir hier folgen: Alle Vereine oder Abteilungen, die ihre Meldung zu Meisterschafts- oder Pokalspielen abgeben, unterstellen sich damit für den Fußballsport der Aufsicht des Fachamtes und verpflichten sich mit der Meldung, die Bestimmungen der Ordnung zu befolgen. Die Bekanntmachungen des Reichsfachamtes für Fußball und des Deutschen Fußball-Bundes erscheinen im Reichssportblatt oder in der Bundeszeitung „Deutscher Fußball-Sport". Die Bekanntmachungen der Gaue, Bezirke und Kreise erfolgen in den Gauzeitungen (für Gau VI, Mitte, kommt hierfür „Der Kicker", Ausgabe A, in Frage). Es ist daher eiane sachliche Notwendigkeit, daß alle Vereine und Amtsleiter ein Exemplar des Reichssportblattes, des „Deutschen Fußball-Sport" und des „Kicker" beziehen. Ein Einwand, daß die in den vorbezeichneten Zeitschriften veröffentlichten Bestimmungen nicht bekannt seien, wird nicht beachtet. Alle am Fußball-Wettspielverkehr teilnehmenden Vereine bzw. Abteilungen haben eine Gebühr zu entrichten, in welche die Meldegebühren für alle Mannschaften und für alle vom Fachamt für Fußball ausgeschriebenen Kämpfe eingeschlossen sind.

Diese Gebühr beträgt für

Gauligavereine	monatlich	18,— RM.
Bezirksklassenvereine . . .	monatlich	9,— RM.
Kreisklassenvereine, 1. Klasse	monatlich	5,50 RM.
untere Kreisklassenvereine .	monatlich	2,25 RM.

Alle Vereine bzw. Abteilungen von Vereinen, welche Mitglieder des Deutschen Fußball-Bundes sind, haben einen Beitrag zu zahlen, der sich nach der Klassenzugehörigkeit richtet. Der Beitrag beträgt monatlich:

für Vereine der Gauliga	2,— RM.
für Vereine der Bezirksklasse	1,— RM.
für Vereine der 1. Kreisklasse	0,50 RM.
für Vereine der 2. Kreisklasse	0,25 RM.

Mitgliedsbeiträge und Gebühren sind in drei gleichhohen Raten zum 1. Oktober, 1. Januar und 1. April eines jeden Jahres abzuführen.

An diesen Terminen sind also zu zahlen:

von Gauligavereinen:
als Mitglieder des DFB. . . . . 80,— RM.
als Nichtmitglieder des DFB. . . 72,— RM.

von Bezirksklassenvereinen:
als Mitglieder des DFB. . . . . 40,— RM.
als Nichtmitglieder des DFB. . . 36,— RM.

von Vereinen der 1. Kreisklasse:
als Mitglieder des DFB. . . . . 20,— RM.
als Nichtmitglieder des DFB. . . 18,— RM.

von Vereinen der 2. Kreisklasse:
als Mitglieder des DFB. . . . . 10,— RM.
als Nichtmitglieder des DFB. . . 9,— RM.
Vereine, die Mitglieder des DFB. sein wollen, ohne sich an den Pflichtspielen zu beteiligen, und Vereine, welche Spielerlaubnis für Gesellschaftsspiele mit DFB.-Vereinen erhalten wollen, zahlen eine Monatsgebühr von 1,— RM., also am 1. 10., 1. 1., 1. 4. . . . . 4.— RM.

Die Zahlung aller Gebühren hat über das Postscheckkonto des Deutschen Fußball-Bundes (Berlin 103 405) an die Bundesgeschäftsstelle unmittelbar zu erfolgen.

Diejenigen Vereine, die bereits Meldegebühren [illegible] entrichtet haben, das Recht, diese Summe auf die am 1. Oktober bzw. am 1. Januar fällig werdenden [illegible] zu lassen. Benachrichtigung der Bundesgeschäftsstelle ist aber erforderlich.

Zur Vereinfachung in der Verwaltung und zur Entlastung der Vereine der zweiten Kreisklasse ist diesen die Möglichkeit gegeben, die fünfprozentige Bundesabgabe durch eine einmalige Pauschale von 2 RM. je Jahr abzulösen. Diese Vereine müssen aber vor Beginn der Meisterschaftsspiele an die obige Adresse — spätestens bis zum 1. August — mitteilen, ob sie von dieser Vergünstigung Gebrauch machen wollen oder nicht.

2. Verein für Bewegungsspiele Hohenthurm hat sich aufgelöst und abgemeldet. Das Spielen mit diesem Verein ist verboten und wird bestraft.

3. Die Meldebogen für die Spielzeit 1935/36 sind nunmehr umgehend einzusenden. Da die Einteilung der Mannschaften nicht mehr von dem Nachweis der Zahlung der Meldegebühren abhängig gemacht wird — siehe Ziffer 1 —, ist auf dem Meldebogen 2 nur die Anzahl der gemeldeten Mannschaften anzugeben, während alles übrige zu streichen ist. Großmann.

Kreis Saale, Amt 4 (Handball).

1. Betr. Abrechnung aus Spiel Wörmlitz—Dieskau. KTB. wird aufgefordert, wie vereinbart, die abgerechneten Gelder aus obigem Spiel den Vereinen zuzustellen.

2. Der Unterzeichnete ist vom 5. Juli bis 8. August von Halle abwesend. Sämtliche Zuschriften sind während dieser Zeit an Herrn Helmuth Faust, Halle a.S., Lessingstraße 10, zu richten.

3. Betr. ausstehende Pflichtspiele: Mit dem 30. Juni ist die Spielreihe 1934/35 beendet. Die noch ausstehenden Spiele werden gestrichen. Die Vereine werden verpflichtet, nach der Spielpause die Rückspiele als Freundschaftsspiele auszutragen.

Bormann, Kreisspielwart.

Von der Gaugeschäftsstelle sind mir mehrere Sparbüchsen für die mir unterstellten Landvereine zur Verfügung gestellt worden. Dieselben werden kostenlos an die Vereine abgegeben. Ich bitte die künstlerisch sehr geschmackvoll (Olympia-Glockenform) ausgestalteten Sammelbüchsen in der Gr. Ulrichstr. 26 (Kreisamt KdZ.) von 8—12 Uhr abzuholen.

P. Schaper, Landkreis Halle.

Reichsbund für Leibesübungen

Alle Turner und Sportler, welche an den Vorträgen des Gaufestes in Dessau nicht teilnehmen können, und am Sonntag, 7. Juli, noch die Feststadt besuchen wollen, benutzen den Sonderzug ab Halle 6,30 Uhr. Ankunft in Dessau 7,22 Uhr. Die Rückfahrt ab Dessau 21 Uhr. Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt 2 RM. Die Fahrkarten sind im voraus bei der Hapag in Halle, Roter Turm, Marktplatz, zu entnehmen. Für die Zugangsstationen bis 100 Kilometer um Halle gelten die ermäßigten Fahrpreise. Jedermann kann den Sonderzug nach Dessau ebenfalls benutzen. R. f. L.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Mersebuger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 152
Mittwoch, 3. Juli

Weltwirtschaft oder Verfall

Ausblick nach der Tagung der Internationalen Handelskammer.

Die Tagung der Internationalen Handelskammer in Paris hat eine ungewöhnliche Anzahl ausgezeichneter Darlegungen und guter Gedanken zutage gefördert. Männer der praktischen Wirtschaft aus Banken, Industrie und Handel haben ihren und den Standpunkt ihrer Länder vertreten. Dabei haben sich eigentlich in keinem Punkte wesentliche Verschiedenheiten gezeigt, die unvereinbar oder unausgleichbar gewesen wären. Vielmehr hat sich eine sehr weitgehende Einheitlichkeit der Gesichtspunkte ergeben. Besonders die beiden wichtigsten und dringlichsten Probleme der Gegenwart, Währungsstabilisierung und Aufbau des internationalen Handels, förderten eine fast einstimmige Geschlossenheit darüber zutage, was geschehen müßte, um das Chaos des Welthandels zu beseitigen und gesicherte Wirtschaftsgrundlagen zu schaffen. Niemand in der ganzen Welt bezweifelt, daß die Wiederherstellung der Währungsbeständigkeit die erste gänzlich unerläßliche Voraussetzung für eine Gesundung der Weltwirtschaft ist. Die Entschließung der Internationalen Handelskammer hat sie mit allem Nachdruck gefordert.

Niemand auch bestreitet die Richtigkeit der Grunderkenntnis, die in der vom Sekretär der Kammer verlesenen Rede des Gründungspräsidenten zum Ausdruck kam, daß die Welt am Scheidewege stehe. Entweder spalte sie sich weiter in unzählige zusammenhanglose Teile oder es werde gemeinsam eine andere umfassende Weltwirtschaft wieder aufgebaut. Jedermann weiß, daß, wenn die Bemühungen um den Wiederaufbau des Welthandels scheitern sollten, die Errungenschaften der fortgeschrittenen Nationen in Frage gestellt sind. Besonders die Entschließung über den Welthandel brachte die Probleme sowie die Aufgaben und Pflichten aller Staaten deutlich zum Ausdruck. Die Ueberwindung der Weltwirtschaftskrise, so heißt es darin, kann nur aus der Zusammenarbeit aller Völker und ihrer Verständigung untereinander erwachsen. Die letzte Verantwortung für die Ergreifung der entscheidenden Schritte müsse bei den Regierungen liegen. An sie richtete der Kongreß die nachdrückliche Aufforderung zur Initiative, zur Beseitigung der Eigensucht, der Rivalität und des Mißtrauens unter den Völkern.

Theoretisch und extentunismäßig, so kann man sagen, besteht Einheitlichkeit über die Ziele und auch über die Mittel. Alle Völker wollen untereinander Handel treiben. Praktisch allerdings sieht man nur sehr wenig Ansätze zu einer Verwirklichung dieser guten Absichten. Der Grund hierfür ist weniger in wirtschaftlichen Bedingtheiten als vielmehr auf politischem Gebiete zu suchen. Alle Erörterungen und Entschließungen, die man auf der Tagung der Internationalen Handelskammer gehört hat, können erst dann fruchtbar gemacht werden, wenn sich die politischen Verhältnisse in der Welt gebessert haben. Erst auf dieser Grundlage wird eine neue weltwirtschaftliche Zusammenarbeit möglich sein.

Besserer Kraftfahrzeughandel

Abzahlungsverkäufe um 20 % gestiegen.

Die Umsätze des Kraftfahrzeughandels im Mai überschritten den Vorjahrsstand um durchschnittlich 40 Prozent. Gegenüber der Zulassungsstatistik ergibt sich damit nur eine unbedeutende Abweichung, nachdem im abgelaufenen Monat 37 Prozent mehr Fahrzeuge zugelassen wurden als im Mai 1934. In den Monaten Mai und Juni erreichten die Kraftfahrzeug-Handelsumsätze in den letzten Jahren stets ihren saisonmäßigen Höhepunkt; auch in diesem Jahr ergab sich vom April zum Mai eine Zunahme des Umsatzvolumens. Gleichzeitig erhöhte sich in diesen Monaten der Anteil des Erlöses aus Neuwagen-Verkäufen am Gesamtumsatz, da gerade das Neuwagengeschäft besonders starken Saisonschwankungen unterworfen ist. Umsatzmäßig war der Neuwagen-Verkauf im Mai d. J. mit 84,5 Prozent Gesamtumsatz beteiligt, während dieser Anteil in der Vergleichszeit des Vorjahres nur 78,2 Prozent betrug.

Am Personenwagenmarkt läßt sich unzweideutig eine Verlagerung zum langfristigen Abzahlungsgeschäft erkennen: Während im Jahre 1934 noch durchschnittlich 60 Prozent Barverkäufe und 40 Prozent Abzahlungsverkäufe beim Personenwagen-Absatz ermittelt werden konnten, hat sich das Verhältnis in den letzten Monaten umgekehrt entwickelt, so daß zur Zeit mit etwa 60 Prozent Abzahlungsverkäufen gerechnet werden kann. Hierbei sind Verkäufe auf Wechselgrundlage ebenfalls als Abzahlungsverkäufe gewertet; die Tendenz zum langfristigen Abzahlungsgeschäft läßt sich vor allem daraus erkennen, daß die Zahl der Verkäufe mit achtzehn Monatsraten ansteigt.

Alles für Neu-Wohnungsbau!

Hauszinssteuer für Baufonds und nicht für Instandsetzungen

In den letzten Jahren hatten die Gemeinden vielfach aus der für Neubauzwecke bestimmten laufenden Hauszinssteuer-Aufkommen und ebenso aus den Rückflüssen der gemeindlichen Hauszinssteuer-Hypotheken den Hauseigentümern niedrig verzinsliche, hypothekarisch zu sichernde Darlehen für die Instandsetzung von Altwohnungen und die Unterteilung von Großwohnungen zur Verfügung gestellt. Da die Gemeinden seit einiger Zeit diese Möglichkeit nicht mehr benutzt hatten, hatte die Vertretung der Haus- und Grundbesitzervereine eine Eingabe an den Reichs- und preußischen Arbeitsminister gerichtet. Der Minister hat daraufhin verordnet, daß er die weitere Bereitstellung solcher Darlehen aus den Hauszinssteuermitteln ablehne.

Eine Anweisung des Ministers an die nachgeordneten Dienstellen besagt hierzu: „Nachdem die Reichsregierung in den Jahren 1933 und 1934 in größtem Umfang Mittel für den gleichen Zweck zur Verfügung gestellt hat und diese Aktion inzwischen zum Abschluß gekommen ist, kann eine Notwendigkeit zur Heranziehung der ohnehin nur verhältnismäßig geringen Rückflüsse aus den Hauszinssteuerhypotheken für obige Zwecke nicht mehr anerkannt werden." Der Minister läßt nur noch die Möglichkeit, in Einzelfällen von diesem Verbot Ausnahmen zu machen, und zwar, wenn bei einzelnen Gemeinden nach wie vor ein dringendes Bedürfnis zur Schaffung von Kleinwohnungen durch Teilung großer Altwohnungen besteht und Reichsmittel nicht mehr zur Verfügung stehen. Im übrigen weist er darauf hin, daß sämtliche Rückflüsse aus den ausgegebenen Hauszinssteuer-Reparaturdarlehen regelmäßig beim gemeindlichen Wohnungsbaufonds zu vereinnahmen sind.

Gegen Gerüchtemacher.

Von unverantwortlichen Gerüchtemachern wird die Meldung verbreitet, daß die Reichstagung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" abgesagt worden sei. Demgegenüber wird von der Organisationsverwaltung der Reichstagung „Kraft durch Freude" nachdrücklichst festgestellt, daß die Reichstagung selbstverständlich in vollem Umfange des vorgesehenen Programms zur Durchführung gelangt.

Vor einem Reichsgesetz über Wasser- und Bodenverbände.

Der Reichs- und preußische Ernährungsminister ersucht in einem Runderlaß, bis auf weiteres Berufs- und Ehrenbeamte für die Bodenkultur- und Wasserkörperschaften nicht mehr zu berufen. Es sei die Regelung abzuwarten, die auf Grund des kommenden Reichsbeamtengesetzes und des kommenden Reichsgesetzes über Wasser- und Bodenverbände gegeben werden wird.

Reichsgesetz über Umlagen in der gewerblichen Wirtschaft.

Die Reichsregierung hat folgendes Gesetz beschlossen, das im Reichsgesetzblatt verkündet worden ist: „Die Reichswirtschaftskammer kann Anordnungen treffen über die Erhebung und Verwendung von Umlagen durch Gruppen oder Bereinigungen der gewerblichen Wirtschaft als Organe der Selbstverwaltung und über die Einziehung und Beitreibung solcher Umlagen durch Industrie- und Handelskammern, Handwerkskammern oder sonstige öffentlich-rechtliche Vereinigungen von Unternehmern und Unternehmungen der gewerblichen Wirtschaft."

20 Millionen Schweine

Ergebnis der Schweinezählung vom 5. Juni.

Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes Ergebnis der Schweinezählung vom 5. Juni 1935 (in Millionen Stück):

Altersklassen	5. Juni 1935	5. Juni 1934
Gesamtschweinebestand	20.03	22.36
darunter:		
Schlachtschweine (über 1/2 Jahr alt)	3.91	4.47
Jungschweine und Ferkel (unter 1/2 Jahr)	14.07	15.72

Trächtige Sauen 1.22 1.29
davon Jungsauen 0.35 0.34

Der Schweinebestand vom 5. Juni 1935 in Höhe von rund 20 Mill. Stück ist um 2¼ Mill. Stück, d. i. 10½ Prozent kleiner als im Juni 1934. Zu einer sachgemäßen Beurteilung muß aber hierbei berücksichtigt werden, daß der Vorjahresbestand überhöht war und besondere Entlastungsmaßnahmen erforderlich machte. Während der Rückgang bei der Gruppe der über ½ Jahr alten Schlachtschweine noch 12½ Prozent beträgt, verringert er sich bei der Gruppe der unter ½ Jahr alten Jungtiere schon auf 10½ Prozent und bei den trächtigen Sauen auf nur 5 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Demgemäß wird das Schweinemangebot zunächst zwar entsprechend hinter dem Ueberangebot des Vorjahres zurückbleiben; es wird jedoch in den Wintermonaten Januar ab wieder ansteigen. Die Zunahme der trächtigen Jungsauen um 4½ Prozent läßt erkennen, daß eine Vergrößerung des Sauenbestandes eingeleitet ist. Eine solche kann sich im Hinblick auf den günstigen Saatenstand als wünschenswert erweisen.

4,2 Proz. bei Riebeck Montan

GV. der A. Riebeckische Montanwerke A.-G. für das Geschäftsjahr 1934/35.

In der gestern unter Vorsitz von Herrn Generaldirektor Dr. jur. Haßlacher abgehaltenen Generalversammlung der Riebeck'schen Montanwerke wurde beschlossen, auf Grund des mit der J. G. Farbenindustrie abgeschlossenen Interessengemeinschaftsvertrages eine Dividende von 4,2 Proz. für das Geschäftsjahr 1934/35 zu verteilen. Die mit dem Schlusse der diesjährigen Generalversammlung aus dem Aufsichtsrate der Reihenfolge nach ausscheidenden Herren sind wieder gewählt worden.

Herr Dr. Scharf teilte in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Vorstandes mit, daß im neuen Geschäftsjahr die Umsätze gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres in fast allen Produkten eine Erhöhung erfahren haben.

Reichsbank am Halbjahrsultimo

Beanspruchung in normalen Bahnen.

Der Ausweis der Reichsbank vom 29. Juni 1935 steht im Zeichen des Halbjahresschlusses, der bekanntlich immer höhere Anforderungen als Fälligkeitstermin für Zinsen usw. stellt. Die Beanspruchung liegt im normalen Rahmen und bewegt sich etwa in der Höhe der gleichen Zeit des Vorjahres. Die gesamte Kapitalanlage der Bank ist in der Ultimowoche um 589,2 Millionen auf 4682,2 Millionen Reichsmark gestiegen. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Schecks um 483,2 Millionen auf 3878,7 Millionen Reichsmark, an Lombardforderungen um 54,2 Millionen auf 89,5 Millionen Reichsmark, an deckungsfähigen Wertpapieren um 0,1 Millionen auf 336,6 Millionen RM., an Reichsschatzwechseln um 51,7 Millionen auf 53,0 Millionen RM. zugenommen; die sonstigen Wertpapiere blieben bei einer Zunahme um 16 000 RM. mit 324,4 Millionen Reichsmark nahezu unverändert. Der Umlauf an Scheidemünzen hat eine Zunahme um 98,5 Millionen erfahren, da diese Münzen bei auftretendem starken Bedarf bevorzugt ausgegeben werden. Insgesamt stellt sich der Zahlungsmittelumlauf Ende Juni auf 5984 Millionen Reichsmark gegenüber 5910 Millionen Reichsmark Ende Mai d. J. und 5781 Millionen Reichsmark Ende Juni 1934. Die im Ausweis zum Ausdruck kommende höhere Beanspruchung beruht zum Teil auch darauf, daß den Stichtag ein Lohnzahlungstag vorangeht. Die fremden Gelder haben um 64,5 auf 819,0 Millionen RM. zugenommen.

Deutscher Ring Versicherung.

In Nr. 148 unserer Zeitung (Freitagausgabe voriger Woche) berichteten wir über die günstigen Ergebnisse der vier Gesellschaften Deutscher Ring-Versicherung. Durch Satzfehler wurde hier angegeben, daß die Gesamteinnahme im Juni 23,58 Mill. RM. betrug. Es muß an dieser Stelle richtig heißen: Gesamteinnahme 32,58 Mill. RM. gegen 27,07 Millionen RM. im Vorjahr.

Wasserstände

Saale		W.	F.
Grochlitz .	3.	+0,61	2
Trotha	3.	+1 53	14
Bernburg	3.	+0 50	5
Calbe O.-P.	3.	+1 39	10
Calbe U.-P.		—0 [illegible]	11
Grizehne	3.	+0,08	6
Havel			
Brandenb. O.	3.	+1,96	04
Brandenb. U.		+0 47	10
Rathenow O.	3.	+1,44	2
Rathenow U.		—0 14	0
Havelberg	3.	+0 59	02

Elbe		W.	F.
Außig	3.	—0,75	10
Dresden	3.	—2,25	8
Torgau	3.	—0,08	6
Wittenberg	2.	+0 60	5
Pedau	3.	+0,08	9
Mder	3.	+0 28	8
Barby	3.	+0,24	12
Magdeburg	3.	+0,18	—
Tangermünde	3.	+0,87	4
Wittenberge	3.	+0,68	5
Lenzen	2.	+0,01	5
Dömitz	3.	+0,22	1
Darchau	2.	+0,01	10

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kiefernmehl per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich

Weizenmehl	2. 7.	1. 7.
Bas. T. 70%		
Preisgebiet		
II	26,45	26,45
III	26, 5	26,85
IV*	27,00	27,00
T. Mehl Weiz. Aufgeld		
mit 10 %	1,50	1,50
mit 20 %	3,00	3,00
Roggenmehl		
Preisgebiet		
V	22,00	21,05
VI	22,30	22,25
VII*	23,35	22,30
Weizenkleie	11,44	11,44
Roggenkleie	10,00	9,94
Leinsaat	—	—,—

Ohne Gewähr

	2. 7.	1. 7.
Vikt.-Erbsen	23,00-26,00	23,00-26,00
kl. Erbsen		
Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
Peluschken	20,00-22,00	20,00-22,00
Ackerbohn.	11,00-12,00	11,00-12,00
Wicken	—,—	—,—
Lupin. blaue	10,00-11,25	10,00-11,25
do. gelbe	14,00-15,00	14,00-14,75
Seradella alt	—,—	—
do. neu	—,—	—
f. Leinkuch.	7,65 a)	7,65 a
f. Erdnußk.	7,25 b)	7,2 b)
f. do. mehl	7,60 b)	7,60 b)
Trockensch.	4,71	4,71
Fischabschr.	6,50 c)	6,50 c)
f. do.	6,70 c)	6,10 c)
Kartoffelfl.	8 70	8,75
do.	9,30	9,35
Mischfutter	—,—	—,—

Berlin, 2. Juli. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld
Juni	18,25	18,25
Juli	18,25	18,25
August	18,25	18,25
September	20,50	20,50
Oktober	22,50	20,50
November	22,75	21,25

	Brief	Geld
Dezember	23,00	21,50
Januar	23,50	21,75
Februar	23,50	21,75
März	23,50	21,75
April	23,50	21,75
Mai	23,50	21,75

Metallpreise in Berlin vom 2 Juli. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 42,25. Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtstangen 99 Proz. 148. Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 57,25—60,25

Magdeburg, 2. juli. Zuckermarkt. (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld
August	3,60	3,50
September	3,70	3,60
Oktober	3,75	3,55
Januar	—	—
Februar	—	—
Dezember	3,75	3,65
April	3,90	3,80
Juni	—	—

Magdeburg, 2. juli. **Zuckermarkt** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab verladestelle Magdeburg. Tendenz Mehlis bei unveränderter Nachfrage —,—. Juli 32,45 –32 55.

Berlin, 3. Juli. Elektrolyt 42.25.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe in Halle.

Bezahlt wurden am Dienstag, dem 2. juli für 50 kg Fleischgewicht: Ochsen höchster Preis 75 niedrigster Preis 63, häufigster Preis 74 kM. Bullen 70, 68, 73; Kühe 73, 48, 70, Färsen 75, 63, 74; Jungrinder 72, 70, 71; Mastkälber (einschl. Lunge und Leber) 82 65 74; Lämmer, Hammel (der) 87, 81, 86; Schafe (do. 80, 70, 78; Schweine (einschl. Mittel und Geschlinge) 71. 68 70. ausgesuchte Posten aller Arten über Not.

Berliner Schlachtiehmarkt vom 2. juli. Auftrieb: 122 Rinder (davo 113 Ochsen, 255 Bullen, 855 Kühe und Färsen, 2147 kälber, 3711 schafe, 13099 Schweine. Zum Schlachthof direkt — Kühe und Färsen, — Auslandsrinder., — Kälber. 56 Auslandskälber. — Scnafe, — Schweine — Auslandsschweine. Preise in Reichsmark je Zentner Lebsen 1. Kl. 41 2. 41 3. 41—41, 4. 37—40. Bullen: 1. Kl. 41—41, 2. Kl. 40—41 3. 36—39, 4. 30—35. Kühe: 1. Kl. 39—41 2. 30—37, 3. 23—28, 4. 10—22. Färsen: 1. Kl. 41 2. 41—41, 3 35—39, 4. 27—33; Fresser: 22—32; Kälber: 1. Kl. 68—80 2. 48—55, 3. 40—47. 4. 30—38, Schafe: 1. kl. — , 2. — 3. 41—43, 4. 5. 33—40, 5. 28—37, 7. — 8. 33—35, 9. 30—32. Schweine: 1 Kl. 49 , 2. 48—48, 3. 47—48 4. 46—47, 5. 43—45 6. 40—42 7. 46—46 8. 43—45

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 2 juli

	Geld	Brief
1 Dollar	2,470	2,474
100 holl. Gulden	168,12	169,06
100 franz. Franks	16,36	16,41
100 schw. Franks	81,09	81,25
100 Belga	41,889	41,965
100 schech. Kron.	10,34	10,36
100 schwed. Kron.	62,9	63,04
100 norweg. Kron.	61,32	61,44
100 dän. Kronen	54,48	54,58
100 oster. Schill.	48,95	49,05
100 ungar. Pengö	—,—	—,—

	Geld	Brief
1 Pfund Sterling	12,20	12,23
100 italien. Lire	20,4	20,46
100 span. Peseten	13,90	34,05
1 argentin. Peso	0,658	0,662
100 finn. Mark	5,38	5,39
100 estnische Kron.	3,047	3,053
1 japanisch. Yen	0,718	0,720
1 brasil. Milreis	0,139	0,141
100 lettisch. Lat	5,649	5,661
100 poln. Zloty	11,67	11,69
100 Danzig. Gulden	46,87	46,97

Mitteldeutsche Börse

Vereinigt: Halle, Leipzig, Dresden, Chemnitz, Magdeburg

Leipzig, den 2. juli 1935

Disch. festverz. Werte

	2. 7.	1. 7.
Schatzanw. d. D. R. 23	98,00	98,00
Dt. Reichsanl. 27	100,25	100,25
Dt. Reichsanl. 34	97,00	97,00
Reichs-Schatz. KG.	99,50	99,50
Younganleihe	103,25	103,25
Anl. d. Freist. Mecl. - Strelitz v. 1930	—,—	97,25
Pr. Landesrentenbank Liqu.-Gldpf.	—,—	—,—
Pr. Schatzanw. v. 1935 Folge I	103,25	103,25
Pr. Schatzanw. v. 1934 Folge I	100,50	100,50
Anl.-Auslosschr. d. D. R. einschl. ½ Abl.-Sch. in % d. Ausl.-W.	113,12	112,75
Steuergutsch. Gr. II	103,37	103,37
do. do.	107,37	107,37
do. do.	108,50	108,50
do. do.	108,00	108,00
do. do.	107,00	107,00
Alth. Stadt-G.-Anl. 26	92,12	92,12
Aschersleb. RM.-Anl.	85,00	85,00
Burger RM.-Anleihe	88,00	88,00
Prov. Sachs. Landsch. Liqu.-Goldpfdbrl.	—,—	—,—

Industrie-Obligationen

	2. 7.	1. 7.
Aschaffenb. A. Bierbr.	—,—	—,—
Bank f. Brauindustrie	111,00	111,00
Mitteld. Stahlw. A.-G.	—,—	—,—
Berlin, hyp.	102,00	102,00
Sächs. Gußstw. Döhlen	101,00	101,00
Chem. Fabr. v. Heyden	94,50	94,50
Harburg B. Vulcan	98,50	94,00
Lauchhammerwerke	—,—	—,—
Th. Gasg. z. Leipz. v. 06	96,00	95,00
do. do. v. 14	96,00	95,00

Sachwerte ohne Zinsbereichung

	2. 7.	1. 7.
Ballenst. Ro.-W.-Anl.	85,00	85,00
do. do.	85,00	85,00
Zerbster Ro.-W.-Anl.	86,00	92,00

Industrie-Aktien

	2. 7.	1. 7.
Akt.-Br. N.-Magd.	118,50	118,5
Akt.-Färb. Münchbg.	71,75	71,75
Altenbg. Landkrattw.	129,00	129,0
Aschaffenb. Akt.-Br.	115,50	115,50
Augsbg. Br. z. Hasen	34,00	34,00
Bachmann & Ladewig	—,—	—,—
Bank für Bauten	—,—	—,—
Baubank Dresd.	171,00	171,00
Baumw. Zwick.	—,—	—,—
Bautzener Brau.	—,—	—,—
Bergbrau. Riesa	99,50	99,50
Bergm. Elektr.	—,—	—,—
Berl. Kindl-Br.	—,—	—,—
St. Prior	275,00	272,00
Bibliogr. Inst.	49,00	49,00
Böhme - Schok.	—,—	—,—
Brauerei Bebr.	124,00	124,00
F. Braun. Zerbst	57,00	57,00
Chem. F. Buck.	—,—	—,—
Chem. v. Heyd.	115,00	114,00
Chrom. Najork	69,50	69,00
Damm. Ton	156,00	156,00
Dortm. Ritterbr.	92,50	92,50
Dresd. Chromo	100,00	118,00
do. Gardinen	83,50	83,62
do. Schnellpr.	94,00	93,25
Elektra	107,00	106,00
Elek. Crottdorf	92,50	92,50
El. W. Betr. A.G.	—,—	—,—
Erste Kulmb.	108,00	107,50
Europa-Hot.	38,00	38,00
Expr.-Fahrrad	99,00	99,00
do. Vorz.-A.	—,—	—,—
Fabr. phot. Pap.	—,—	—,—
Dr. Kurz j. Li.	186,00	186,00
Falkenst. Gard.	95,00	95,00
Farb. Giauchau	84,00	84,0
Feinkenkl.-Br.	87,00	87,00
Friedensgrube	43,00	43,00
Fritzsche-Hag.	30,00	30,00
Gasvsg. Ostsa.	—,—	—,—
Gebierwerke	100,00	100,00
Gehe & Co.	77,00	76,25
Gelsenk. Bergw	—,—	—,—
Gera Strickgarn	179,00	170,00
Glauzg. Zucker	136,50	136,00
Görl. Waggon	28,50	29,00
Gohlser A.-Br.	1.0,00	120,00
Gorkau Soc. Br.	107,25	107,00
Grosb. Weber	109,00	109,50
Grüner-Bräu	204,00	204,00
H. - Bräu Lüb.	25,00	25,00
Harp. Bergbau	112,00	111,5
Heidenau. Pap.	56,00	56,00
Hirschberg Leder	168,0	168,0
Hohlb. Quarz	81,50	81,00
Just & Co.	48,50	49,00
Kahla Porzell.	38,00	37,50
Kg. Schedewitz	—,—	175,00
Kasseler Jute	115,00	114,00
Keramag	110,00	110,00
Kirchner & Co.	68,00	68,00
Knoch, Nähm.	84,00	84,00
Körbisd. Zuck.	—,—	—,—
Krafiw. Sa.-Th.	62,00	62,00
Krafiw. Thür.	150,00	150,00
Kühltrans.-A.-G. Hamb. Lit. B.	82,00	82,00
Kulmb. Rizzibr.	113,00	113,00
Laurahütte	24,00	24,00
Lpz. Baumw. Sp.	112,00	112,00
do. Br. Riebeck	94,00	93,25
Leipz. Vz.-Akt. einlösb. 112%	107,00	107,00
Lpz. Kammgarn	110,00	110,00
do. Landkrstlw.	108,00	107,50
do. Malzf. Schk.	—,—	—,—
do. Spitzen	45,25	—,—
do. Trikotagen	100,00	100,00
do. Wollkämm.	120,00	120,00
Leonh. Braunk.	—,—	—,—
Georg Lieberm.	92,00	92,00
Lingner-Werke	—,—	—,—
Löbau. Akt.-Br.	—,—	98,25
Magd. Allg. Gas	—,—	—,—
do. Mühlenw.	—,—	—,—
Mansfeld A.-G.	116,50	116,50
Mar. Kons. Brk.	20,50	20,50
Mar. Mosaikpl.	—,—	78,00
M.-Fb. Buckau	—,—	—,—
Maschin. Paucke	43,00	43,00
Mech. W. Zittau	47,10	46,00
Meißner Olen	74,75	74,75
Peniger Pat.	43,00	42,50
Pittler - Masch.	141,50	142,50
Plauener Gard.	98,00	98,00
do. Tüll-u. G.	75,00	75,00
do. Lagerkeller	25,00	25,00
Polyphon (Jgest Dtsch. Gramm.)	—,—	—,—
Porz.-F. Tetau	78,00	78,00
Prehlitz. Brnk.	150,00	150,00
Radb. Exp.-Br.	164,00	164,75
Reichsbr. Klm.	112,00	112,00
Reinecker, J. E.	93,75	93,00
Reuden. Ziegel	60,00	—,—
Riquet & Co.	87,50	87,00
Rosenthal Porz.	59,00	58,00
Rossner Zucker	91,00	90,00
Rudelsbg. Cem.	110,00	110,00
Sachsenwerk	96,00	96,00
Sächs. Matzlab.	105,00	105,00
do. Webstuhl	91,00	90,00
Saline Salzung.	62,00	62,00
Schl. Chemnitz	124,00	124,00
Schöffb. Bind.	174,50	174,50
Schneider Eugo	95,00	94,50
Schubert & Salz.	149,00	140,00
Seidel & Naum.	105,75	104,25
Siemens Glas.	99,50	99,50
Stead. Magnesia	140,00	139,50
Steingut Colditz	73,50	73,75
do. Sörnewitz	58,50	58,50
Stickwk. Plauen	47,50	47,50
Stöhr Kammg.	107,50	107,00
Thode Papier	69,00	69,00
do. Gemüsch.	3,25	3,20
Thür. Elktr. W.	142,00	142,00
Thüringer Gas	128,75	128,00
Thüring. Wollg.	138,25	138,25
Trapp & Münch	100,00	100,00
Triptis Porz.	42,00	43,00
Tüllfabr. Flöha	110,50	109,75
Uhlmann. E.	81,50	81,50
Unger. Gebr.	57,50	58,00
Unione. Radeb.	43,00	43,25
Veltag Olen	109,00	108,00
Ver. - Holzstoff	—,—	96,00
Ver. Met. Halber	30,75	30,75
V. Thür. Salin.	91,25	90,50
Ver.-Br. Greiz	50,50	50,50
Vogtl. Spitzen	50,00	50,00
Vogtl. Tüllfabr.	67,00	67,00
Wanderer-Wk.	—,—	—,—
Weißenb. Pap.	144,00	141,25
Wezel & Naum.	86,00	85,50
Wunderl. & Co.	72,25	72,25
Zeiß Ikon	38,00	38,00
Zittauer Masch.	89,50	89,00
Zuckerfabr. Kl.	140,00	140,00
Zuckerr. Halle	—,—	—,—
do. Magdebg.	85,50	85,50
Zum Fortschritt	135,00	135,00
Zwick. Kammg.	93,00	93,00
	138,00	138,00

Bank-Aktien

	2. 7.	1. 7.
Allg. D. Cr.-A.	82,50	81,75
Bk. f. Brau-Ind.	126,50	124,00
Bay. Hyp. W. bk.	90,25	89,00
Berl. Hand.-G.	117,50	117,50
Cob.-Goth. Bk.	60,50	60,50
Com. u. Priv.-B.	92,00	90,50
D. Bk. Disc.-G.	94,00	92,00
Dresdner Bank	94,00	92,00
Dresd. Hd.-Bk.	126,00	126,00
Lz. H. u. V.-Bk.	72,50	72,50
Rchbk.-Anteile	100,25	100,25
Sächs. Bank	119,00	111,00
do. B.-Cr.-A.	98,37	98,50

Versicher.-Aktien

	2. 7.	1. 7.
Lz. Feuer i. Rm	189,00	189,00
do. do. II	48,00	48,00
do. do. III	470,00	470,00

Freiverkehr

Mitd. Lbk. Anl. v. 1929 I u. II	—,—	—,—
do. v. 1930 I u. II	—,—	—,—
Pr. Sachs. Landsch. Liq. Pfdb.	—,—	101,25
Sächs. Provinz-Verb. Anzeig. d. do. Ausg. 17	—,—	—,—
Akt.Br. Cöthen	91,50	91,50
Akt.-Mälzerei Könnern a. S.	100,00	100,00
Ammend. Pap.	86,50	86,50
Halle-Hettst. E.	73,00	72,50
Hallesche Malz.	130,00	150,00
Hallesch. Masch	94,00	93,00
Hallesche Röhr.	73,00	73,00
Hildebr. Mühl.	85,00	85,00
Kyffh. Artern	104,50	104,50
Lindner Gottfr.	101,00	100,50
Riebeck. Mont.	108,00	108,00
Stadt. Kalmb.	127,50	127,50
Wersch.-Weißf.	95,50	95,50
Zeitzer Masch.	112,50	113,50
G. u. Hdb. Halle	74,75	74,75
Hall. Bank-Ver.	75,75	—,—
Ldkrd. B. Halle	75,50	75,50
Zorbig. Bankv.	73,25	73,50

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0008

Arisch-jüdisches Aufgebot verweigert

Amtsgericht bestätigt die Weigerung.

Im Amtsgerichtsbezirk Wetzlar verhinderte ein Standesbeamter die Verheiratung eines Ariers mit einer Jüdin dadurch, daß er das Aufgebot verweigerte. Die Klage, zu der sich der arische Kaufmann daraufhin entschloß, wurde vom Amtsgericht Wetzlar, wie das „Frankfurter Volksblatt" meldet, mit der Begründung abgewiesen, formalgesetzlich sei zwar die Eheschließung zwischen einem Deutschblütigen und einer Jüdin nicht verboten, sie widerspräche aber der nationalsozialistischen Rechtsanschauung, wonach jeder einzelne seine innere Haltung und äußere Lebensführung allein auf das Wohl des Volkes auszurichten und sich dessen Belangen unterzuordnen habe. Der arische Kaufmann, um den es sich handelt, unterhielt mit der Jüdin seit 1930 ein Liebesverhältnis und hatte ihr die Ehe versprochen. Der zuständige Standesbeamte verweigerte das erforderliche Aufgebot mit der Begründung, er könne als Nationalsozialist bei der Eheschließung eines Ariers mit einer Nichtarierin keine Amtshilfe leisten.

Sowjetflugzeug seit Tagen verschollen

Eisenbahnunglück in Sibirien: 6 Tote.

Die Sowjetfliegerei ist von einem neuen schweren Unglück betroffen worden. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist das sowjetrussische Wasserflugzeug „L. 840", das bereits am 26. Juni von Alexandrowsk auf der Insel Sachalin nach Chabarowsk abgeflogen war, um dort auf dem Amur zu wassern, verschollen. An Bord des Flugzeuges befanden sich außer der dreiköpfigen Besatzung acht Fluggäste. Vier Flugzeuge sind zur Suche aufgestiegen. Man glaubt, daß der Flugzeugführer Swjatogorow, der ein erfahrener Flieger sei, im dichten Nebel habe notwassern müssen.

In der Nähe von Omsk in Westsibirien ereignete sich ein folgenschweres Eisenbahnunglück, bei dem 6 Personen getötet und 2 schwer verletzt wurden. Unter den Opfern befinden sich, eine Ironie des Schicksals, mehrere amtliche Eisenbahnkontrollbeamte, die auf Befehl des Verkehrskommissars Kaganowitsch die ständigen Unglücksfälle auf den sowjetrussischen Bahnen zu bekämpfen hatten.

Polizeihauptmann zu Tode geprügelt

Kommunistische Demonstration in Kanada.

In Regina im Staate Saskatschewan kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen der Polizei und Kommunisten. Dreitausend streikende Arbeiter wollten in der Hauptstadt Ottawa demonstrieren. Sie waren bereits bis nach Regina gekommen. Dort gingen Polizisten gegen die Demonstranten vor, die Widerstand leisteten und die Polizei mit Steinbrocken bewarfen. Ein Polizeihauptmann wurde von der Menge ergriffen und mit Stöcken zu Tode geprügelt; 50 weitere Personen wurden verletzt.

Doppelselbstmord durch Auspuffgas

Auf ungewöhnliche Weise verübte in London ein junges Ehepaar Selbstmord in seinem Kraftwagen, der auf einem Feldweg aufgefunden wurde. Das Paar hatte die Fenster mit Modellierwachs abgedichtet und eine Verbindung zum Auspuffrohr gelegt, so daß die giftigen Gase unmittelbar in das Wageninnere strömten. Der Motor lief bis der Benzinvorrat verbraucht war. Bauern fanden später die beiden tot auf.

„Der größte Lump im ganzen Land ..."

Ein Fall jüdischer Unverschämtheit, der sich in Berlin-Moabit zutrug

Vor dem Berliner Schöffengericht hatte sich gestern der 35 Jahre alte Fritz Lewy wegen Beleidigung und Verleumdung zu verantworten. Der Verhandlung lag ein selbst für Moabiter Verhältnisse geradezu unerhörter Vorfall zugrunde. Im vorigen Jahre hatte der Angeklagte Lewy bei dem Ehepaar G. in der Krefelder Straße zur Untermiete gewohnt. Als im Herbst dieses Mietsverhältnis gelöst wurde, weil es zu geringfügigen Streitigkeiten gekommen war, richtete L. an die vorgesetzte Dienststelle seines früheren Vermieters G. ein Schreiben, das in seiner Art kaum zu übertreffen ist. Zunächst gab L. darin an, daß die Eheleute G., die seit einiger Zeit die Hauswartstelle in dem Haus in der Krefelder Straße besorgen, sich diese Stelle durch „ihr schmieriges Wesen" verschafft hätten. Um einen falschen Eindruck zu erwecken, machte der Angeklagte dann weiter über die wirtschaftliche Lage und die Einkommensverhältnisse des Ehepaares G. durchaus unrichtige Angaben und teilte weiter der Wahrheit zuwider mit, daß Frau G. „sogar noch bei Juden im Hause eine Aufwartestelle habe".

Sodann schreibt der Jude Lewy weiter in seinem Brief an die Behörde: „Die angeführten Punkte genügen wohl, um die Einstellung der Eheleute G. zu kennzeichnen. Wir alten Pgs. sehen uns gezwungen, gegen derartige Volksgenossen vorzugehen. Für solche Leute haben wir nicht jahrelang gekämpft. Sollte G., so heißt es am Schlusse des Schreibens, binnen 14 Tagen nicht den Staatsdienst verlassen haben, werden wir die Sache durch die Partei regeln lassen." Der Brief ist in bezeichnender Feigheit unterschrieben: „Die Mieter des Hauses Krefelder Straße."

Der Vorsitzende des Berliner Schöffengerichts untersuchte in sachlicher Weise die einzelnen Vorwürfe gegen das Ehepaar G. Es stellte sich dabei heraus, daß die Wirtin des Hauses selbst an das Ehepaar herangetreten war, die Hauswartstelle zu übernehmen, weil sie das Ehepaar als ordentliche Menschen kannte. Durch Zeugenaussagen ergab sich ferner, daß Frau G. nur wenige Male kurze Zeit aus reiner Gutmütigkeit einer jüdischen Frau im Hause geholfen hatte, als deren Mann verstorben war. Das Gericht verurteilte Lewy, der keinerlei Reue über sein unerhörtes Verhalten zeigte, zu zehn Monaten Gefängnis.

Ueber 80 % Wucherzinsen im Jahr.

Die Kriminalpolizei in Köln nahm den in der Bechergasse wohnenden Darlehnsvermittler Christian Klus fest, weil er sich des fortgesetzten gewerbsmäßigen Wuchers schuldig gemacht hat. Der Mann hatte in mehreren hundert Fällen die Hergabe von Darlehen von der Zahlung eines Aufschlages abhängig gemacht, der zinsstaffelmäßig über 80 v. H. je Jahr beträgt. Den Darlehenssuchern wurde ein Formular vorgelegt, worin sie der Wahrheit zuwider versichern mußten, daß sie sich in keiner Notlage befänden.

Vater und Söhne ertrunken

Eine Tragödie auf dem Ozean beim Segelyachtrennen Newport-Berge

Bei dem Segelyachtrennen von Newport (Rhode Island) quer über den Atlantik nach Bergen (Norwegen) hat sich ein schweres Unglück ereignet, bei dem drei amerikanische Segler ums Leben gekommen sind. Privaten Nachrichten zufolge ist die kleine am Rennen teilnehmende amerikanische Zweimasteryacht „Hamrath" im Atlantik in schweren Sturm geraten und stark beschädigt worden. Der Bostoner Grundstückshändler Robert Russel Ames, ein bekanntes Mitglied der Bostoner Gesellschaft, wurde von den Wogen über Bord gespült und ertrank. Bei dem Versuch, ihn zu retten, ertranken auch seine beiden Söhne Richard und Harry. Die „Hamrath" kehrte schwerbeschädigt mit den übrigen Besatzungsmitgliedern nach Sidney (Neuschottland) zurück.

Zwei Unglücksfälle in Steiermark.

In den Gesäusebergen unternahmen zwei Kletterer aus Graz eine Besteigung der Rotwand von der sie nicht zurückkehrten. Eine alpine Rettungsstelle fand beide als Leichen auf. Dienstagmittag unternahmen drei unbekannte Hochtouristen eine Klettertour auf die Roßkuppenkante. Alle drei waren angeseilt. Plötzlich trat ein Kletterer fehl und verlor den Halt. Er stürzte in eine Schlucht, wo er tot liegen blieb.

Bestätigung eines Bürgermeisters widerrufen

Die „Fränkische Tageszeitung" meldet aus Neustadt an der Aisch (Bayern): „Auf Grund einer Verfügung vom 24. 6. 1935 hat das Staatsministerium des Innern auf Antrag der Kreisleitung der NSDAP. Neustadt a. A. die Bestätigung des Bürgermeisters Gräbner von Schellert widerrufen. Der genannte Bürgermeister hat im vergangenen Jahre Geschäfte mit Juden gemacht. Er hat sich damit nicht nur das Ansehen in der Gemeinde, sondern in erster Linie auch das Vertrauen der politischen Leitung, die ihn im Jahre 1933 bestätigt hat, verscherzt. Seine durch das Staatsministerium verfügte Absetzung möge eine Warnung sein für alle, die da glauben, den Zielen des Dritten Reiches entgegenarbeiten zu können."

Der Vorsitzende der Friedenskonferenz.

Auf Vorschlag des chilenischen Außenministers wurde der argentinische Außenminister Saavedra Lamas einstimmig zum Vorsitzenden der bolivianisch-paraguayanischen Friedenskonferenz gewählt.

118 Menschen kamen um

Schiffsunglück in der japanischen See.

Der japanische Ausflugsdampfer „Midori Maru" ist in der japanischen Inlandsee mit dem Frachtdampfer „Senzan Maru" zusammengestoßen und kurz darauf gesunken. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind dabei 118 Personen ums Leben gekommen.

Der Hamburgische Landesbischof hat das im Jahre 1927 erlassene Gesetz aufgehoben, durch das für bestimmte Gebiete kirchlicher Tätigkeit Frauen zugelassen wurden. Zur Begründung weist der Landesbischof darauf hin, daß das geistliche Amt nach Schrift und Bekenntnis ein Amt des Mannes sei. Das Gesetz von 1927 verdanke einer überholten Auffassung von der Berufstätigkeit der Frau seinen Ursprung.

Der Mann mit den Röntgenaugen

Schwindler oder medizinisches Rätsel?

Vor einer Gruppe von Aerzten und Wissenschaftlern trat, wie die „Magd. Ztg." mitteilt, dieser Tage in London ein junger Türke auf, dessen Augen die unheimliche Eigenschaft besitzen, durch alles hindurchsehen zu können. Er ließ sich sein Gesicht derart verbinden, daß nur die Nase sichtbar war. Ueber seinen Augen lag ein dicker Verband von Watte, Lehm und Tüchern. Dann wurden einige Worte auf eine Wandtafel geschrieben, die er ohne Zögern nachschrieb. Ebenso mühelos las er aus einem Buche vor. Die Wissenschaft steht hier vor einem Rätsel. Kuda Bux, so heißt der junge Mann, selbst kann die unheimliche Macht seiner Augen nicht erklären. — Liegt hier ein Schwindel vor oder gibt es tatsächlich Röntgenaugen?

Maschinengewehrfeuer auf Passanten

und dann eine Bank ausgeräubert.

Die Zweigstelle der Merchants National Bank in dem Städtchen Dunkirk im Staate New York wurde gestern von sechs mit zwei Maschinengewehren bewaffneten Banditen überfallen, die 20 000 Dollar raubten und unerkannt entkommen konnten. Der Bankraub hat trotz der geringen Höhe der erbeuteten Summe großes Aufsehen erregt, weil die Räuber, ehe sie die Bank betraten, die Straße vor dem Gebäude mit ihren Maschinengewehren von Passanten säuberten.

Streik des Londoner Omnibuspersonals

Ein Teil des Londoner Omnibuspersonals ist gestern in den Streik getreten. 8800 Führer und Schaffner beteiligten sich daran. Die Ursache dieses Streiks ist die Bestrafung von zwei Angestellten, die es unterlassen hatten, einen Verkehrsunfall zu berichten.

Nach einer Meldung des „Fränkischen Kuriers" wurden zwei Einwohner von Coburg wegen Bildung kommunistischer Hörergemeinschaften in Schutzhaft genommen.

Wie das „Bukarester Tageblatt" meldet, ist Adolf Hitlers „Mein Kampf", der vor einiger Zeit mit einer Reihe anderer deutscher Bücher in Rumänien verboten wurde, nunmehr wieder für den Verkauf zugelassen worden.

Das Explosionsunglück in der Kohlengrube von Bagdighi im Bezirk Dhanbad (Britisch-Indien) hat insgesamt 19 Todesopfer gefordert.

Lloyd Georges „new deal" verworfen

Das englische Kabinett hat, wie Reuter und mehrere Blätter berichten, beschlossen, den von Lloyd George ausgearbeiteten Plan finanzieller und wirtschaftlicher Gesundungsmaßnahmen zu verwerfen. Die Begründung zu diesem Kabinettsbeschluß werde erst nach der Ansprache Lloyd Georges in der Central-Hall in Westminster am nächsten Dienstag veröffentlicht werden.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter: Wilhelm Steinbrecher. Verreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Handel und Sport: Hermann Albrecht beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.A. V/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4114, Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 25 758, davon Weißenfelser Nachrichten 1075, Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 120, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2842, Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4547, Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4110; insgesamt 58 649.
Preisliste Nr. 6 zur Zeit gültig.

Niemandsland

Anläßlich der gegenseitigen Besuche von Frontsoldaten veröffentlicht „Das Evangelische Halle", das im Verlage des Evangelisch-Sozialen Presseverbandes erscheint, folgendes Kriegserlebnis.

Frühjahr 1915 vor Ypern! — Unsere Stellung lag auf der Höhe, der Engländer unter uns. Er unterminierte unsere Gräben, sprengte sie in die Luft. Einhundertundfünfzig Mann wurden begraben. Die Tommies besetzten den Sprengtrichter, der so groß war, daß man mehrere Häuser darin verschwinden lassen konnte. Wir machten einen Gegenangriff, warfen den Feind, schoben die Stellung bis zum unteren Rande der Höhe vor.

Das alles geschieht in wenigen Stunden. Und nach dem Brüllen, Krachen, Knattern, Pfeifen, nach dem Rauch, Dunst, Dreck, Gestank bleiben leuchtende Augen, das Wimmern der Verwundeten und die hellscheinende Sonne. Kein Schuß fällt. — Der Leutnant geht die Stellung ab. Streckenweise kann er aufrecht gehen. Aber es gibt auch Lücken im eroberten Graben. Dann muß er kriechen, laufen, springen. Es wird fleißig gebuddelt. Der Tommy stört uns nicht. Der Melder folgt dem Leutnant, ein Mann wie alle anderen, einfach, schlicht, aber groß und stark.

Sie lehnen beobachtend an der Brustwehr, der Leutnant und der Melder. Drüben blinken Spatenblätter in der Sonne; sie erscheinen und verschwinden im Takt. Auch der Tommy buddelt. Zweihundert Meter Entfernung. So weit ist er zurückgegangen. Bisher lagen wir uns näher gegenüber, auf dreißig, in der Sappe sogar nur auf zehn Schritt.

Zwischen den Stellungen steht toter Wald, ein Gewirr von Aesten und Reisig. Spitze Stümpfe ragen anklagend gen Himmel.

„Herr Leutnant, da ruft einer." — „Wo?" — „Im Niemandsland." — „Ja, dort!"

Ein Arm hebt sich. — „Aah!" — Nun wieder: „Aah!" — „Wir müssen versuchen, ihn reinzuholen. Gruppenführer!" — Der Leutnant läßt sich ein Gewehr geben, bindet ein Taschentuch daran, steigt auf die Brustwehr, winkt in einem Bogen. Alles bleibt still. Noch einmal winkt er. Da schießt ein Maschinengewehr von links. „Tak, tak, tak! — Piuu, piuu!" Von weither kommen die Bohnen. — Der Leutnant springt in den Graben. Der drüben sieht den Verwundeten nicht, versteht nicht, worum es sich handelt. — Noch zweimal versucht es der Leutnant. Jedesmal antwortet der Feind mit Feuer. „Gruppenführer!" — „Herr Leutnant!" — „Heute abend, nach Einbruch der Dunkelheit, geht eine Patrouille vor, drei Mann; die holen den Verwundeten." — „Aah!" mahnt leise der wimernde Ton. — „Bis dahin ist er tot", murmelt der Melder.

Der Leutnant geht weiter. Nach ein paar Schritten merkt er, daß er allein ist. Wo bleibt der Melder? Im Niemandsland! Jetzt ist er zu sehen; er klettert über Aeste; nun verschwindet er. Wie weit er schon ist! Bald muß er dort sein. — Der Arm hebt sich: „Aah!" — Nun wird es lange still. Da, ja, das ist er! Er schleppt schwer, langsam. Es dauert endlos. Er trägt den Verwundeten, zieht ihn über die toten Bäume, kämpft sich durch mit seiner Last, bis zum Graben.

Nun greifen Hände zu, heben den Verwundeten über die Brustwehr. Der Melder folgt keuchend mit letzter Kraft. „Tak tak" macht es. „Piuu!"

Der Melder fällt vornüber. Er liegt im Graben; der Leutnant beugt sich über ihn. „Ich bitte um Verzeihung, daß ich ohne Befehl ..." Dann brechen die Augen. Der Leutnant drückt ihm die Lider zu; er faltet die Hände. —

Der Verwundete war ein Engländer.

Adolf Graubner.

Die oberste Grenzschicht des Lebens

Bereits vor einiger Zeit haben amerikanische Wissenschaftler mit Hilfe von Flugzeugen untersucht, ob sich in den höheren Luftschichten über 5000 Meter Bakterien oder andere mikroskopische Lebewesen befinden. Die Versuche wurden mit einem sehr primitiven Apparat damals ausgeführt. Jetzt hat der französische Naturwissenschaftler Verland für die Erforschung der Lebewesen in den höheren Luftschichten ein besonderes Netz konstruiert, das an die Plankton-Netze, wie sie für Wasseruntersuchungen benutzt werden, erinnert. Dieses Netz hält Geschwindigkeiten von 120 Stundenkilometern aus. In einer Höhe von 1000 bis 1500 Metern hing der Forscher sein Netz bei gedrosseltem Motor heraus und konnte dann, sobald es befestigt war, wieder mit normaler Geschwindigkeit fliegen.

Wie bei den Amerikanern wird auch hier auf den Netzboden eine dünne Schicht Watte gelegt, in der sich massenweise kleinste Insekten von zwei bis drei Millimetern Länge fingen. Größere Formen kommen in höheren Schichten niemals vor. Das Luftplankton besteht aus leichten, schlechten Fliegern, ja sogar aus flügellosen Insekten, die durch Winde oder Stürme in die Höhe getrieben werden, kleinsten Fliegen, Blattläusen, Zikaden, Schlupf- und Zehrwespen sowie Holzläusen und flügellosen Springschwänzen.

Bis 700 Kilogramm Kaudruck unseres Kiefers. Kaudrucke von 70 bis 700 Kilogramm werden am menschlichen Kiefer gemessen. Die gewaltigen Leistungen von 700 Kilogramm fand man allerdings nur bei Zahnstatheten. Doch schon die Drucke, die erforderlich sind, um zähes Fleisch zu zerkleinern, stellen einen glänzenden Beweis für die Zweckmäßigkeit der von der Natur gebauten Zerkleinerungsmaschine „Kiefer" dar. Es werden dabei Kaudruckkräfte von rund 70 Kilogramm entfaltet. Bei einem erwachsenen Manne kann man einen durchschnittlichen Maximal-Kaudruck von 120 Kilogramm messen. Besonders hohe Werte ergeben sich, wenn die Zähne z. B. im Schmerz zusammengezogen werden, sowie auch bei dem häufig beobachteten nächtlichen Zähneknirschen, das auf die Dauer eine erhebliche Beanspruchung der Zähne darstellt. Ohne Zweifel haben diese Kaudrucke weit über ihren nächstliegenden Zweck der Zerkleinerung der Nahrung physiologische Aufgaben zu erfüllen. Man glaubt sogar, wie Vogt berichtet, an eine Erhöhung der Funktion der Hirnenhangdrüse unter der Einwirkung regelmäßigen, gründlichen und kräftigen Kauens.

Ein neuer Roman von Heinz Steguweit. Heinz Steguweit hat soeben einen neuen Roman vollendet, der den Titel „Herzbruder und Lumpenhund" tragen wird. Das Werk, das in einigen Wochen erscheinen soll, erzählt vom Richtfest einer rheinischen Universität aus dem Jahre 1930. Damals haben sich zum erstenmal deutsche Studenten und Arbeiter verbündet und verbrüdert.

Kaffee als Farbstoff. Große Mengen unverkäuflichen Kaffees werden jetzt in Bolivien zu Farbe umgearbeitet. Bei der Farbenfabrikation wird die Kaffeebohne zuerst verkokt, wobei noch ein brennbares Gas gewonnen wird. Dann wird der Kaffeekoks pulverisiert, und aus diesem Pulver wird sodann nach einigen Zusätzen eine Farbe gewonnen, die im Gemisch mit Kalk und anderen Stoffen zu Anstrichzwecken gut verwendbar ist.

Ehrung für den 60jährigen Geheimrat Sauerbruch. In Berlin wurde durch Oberbürgermeister Sahm das neugegründete „Allgemeine Institut für Geschwulstkrankheiten" eröffnet und seinem Kurator, dem heute 60jährigen Geheimrat Professor Sauerbruch, die Robert-Koch-Plakette verliehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0009

Das Enkelkind in den Flammen umgekommen

Spiel mit Streichhölzern / Wohnhaus und Ställe niedergebrannt

In Kühnhausen entstand im Gehöft des Landwirts Richard Schlöffel ein Brand. Das Feuer verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit und ergriff außer den Ställen auch das Wohnhaus. Die Gebäude brannten vollständig nieder. In den rauchenden Trümmern wurde die verkohlte Leiche des kleinen Gerhard Schlöffel, des fünfjährigen Enkels des Besitzers, gefunden.

*

Sein Großvater war an diesem Vormittag auf dem Felde, während die Großmutter mit dem Kind zu Hause geblieben war. Als sie nun den kleinen Gerhard für wenige Minuten in einem Schuppen allein ließ, muß der Junge Streichhölzer entzündet haben. Das umherliegende Stroh und die hölzernen Geräte fingen im Nu Feuer, so daß die alte Frau bei ihrer Rückkehr den Schuppen in hellen Flammen fand. Die Löscharbeiten gestalteten sich außerordentlich schwierig, da das Wasser der Gera, die mehrere hundert Meter entfernt liegt, entnommen werden mußte. Es dauerte etwa eine Viertelstunde, ehe das Löschen begann.

Inzwischen war das Feuer so weit vorgeschritten, daß das Grundstück nicht mehr zu retten war. Der kleine Gerhard, der so schrecklich in den Flammen umkam, ist erst in der letzten Woche vom Tode des Ertrinkens gerettet worden, als er in die Gera gestürzt war. Im ersten Augenblick glaubte man, daß ein Verbrechen vorliege, da die Leiche im äußersten Winkel des Schuppens lag, wohin der kleine Gerhard selbst kaum aus eigenen Kräften gelangen konnte. Eingehende Untersuchungen ergaben jedoch einwandfrei, daß das Kind mit Streichhölzern gespielt hat und so den Brand entfachte. In seiner Todesangst hat es sich dann wohl vor den Flammen in die äußerste Ecke des Schuppens verkrochen. Dieser Vorfall ist wieder einmal eine furchtbare Warnung an alle Eltern, mit Streichhölzern recht vorsichtig zu sein!

Kreisbauerntreffen mit Trachtenfestzug

Eine Ansprache Staatsrat Eggelings.

Die Kreisbauernschaft des Kreises Wernigerode und Halberstadt hatte ihre Gliederungen zum ersten Male seit der Machtübernahme zu einem Kreisbauerntag vereinigt und als Treffpunkt das Harzdorf Elend ausersehen, wo Kreisbauernführer Kiehne als Ehrengäste den Landesführer, den Kreisleiter, den Oberbürgermeister von Halberstadt und als Vertreter der Stadt Wernigerode Dr. Krieg begrüßen konnte. Landesbauernführer Staatsrat Eggeling hielt eine Ansprache, in der er den Kampf um die Freiheit des Brotes und der Arbeit schilderte, der alles Trennende hinwegräumte. Dann behandelte er die wirtschaftliche Entwicklung. Die größte Aufgabe, die dem Bauerntum gestellt sei, sei die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes. Es sei nötig, diese Erkenntnis bis zum letzten Bauernhof zu verbreiten. Der Gedanke des Gemeinnutzes müsse den des Eigennutzes überwinden. An die Kundgebung schloß sich ein Trachtenfest an, der an dem Landesbauernführer vorbeizog. Ein Mädel überreichte dem Landesbauernführer mit einem Vers einen Harzer Kanarienvogel.

200 Mark verloren.

Einem Beamten aus Zerbst passierte das Mißgeschick, daß er einen Betrag von über 200 Mark auf dem Wege von der Ziegelstraße durch die Friedrichstraße nach dem Friedrichsholz verlor.

Goldenes Jubiläum der Harzbahnstrecke.

Am 1. Juli 1885 wurde die über Ballenstedt hinaus verlängerte Harzbahnstrecke Ballenstedt-West nach Quedlinburg dem Betriebsverkehr übergeben. „Vater Salzmann", welcher damals den ersten Zug fuhr, lebt heute noch als Nuheständler in Ballenstedt.

Reichsautobahnbrücke über das Pleißetal.

In einer Einwohnerversammlung teilte Bürgermeister Siegert, Frankenhausen bei Crimmitschau, u. a. mit, daß die oberste Bauleitung sich für die sogenannte südliche Linie bei Führung der Reichsautobahn Dresden—Meerane—Thüringen über das Pleißetal hinweg entschlossen habe. Das Tal soll durch eine gewaltige Brücke überspannt werden; sie wird 380 Meter lang und 16 Meter hoch sein und 12 Meter über dem Eisenbahngleis dahinführen.

100 Jahre Tabakfabrik Reddersen.

Wie bereits berichtet, konnte die bekannte Nordhäuser Tabakfabrik Georg Reddersen in Nordhausen gestern den denkwürdigen Tag ihres 100jährigen Bestehens feiern. Aus diesem Anlaß versammelte sich am Vormittag die Belegschaft an der Arbeitsstätte zu einer internen Feier und überreichte dabei dem Chef der Firma, Herrn Georg Reddersen jun., eine wertvolle Bronzeplatte, die ein bekannter Leipziger Künstler geschaffen hat. Im übrigen wurden der Jubelfirma von nah und fern überaus zahlreiche Ehrungen zuteil.

Baugerüste am Köthener Schloß.

Am Südflügel des Köthener Schlosses, der daufällig geworden ist, werden umfangreiche Erneuerungsarbeiten ausgeführt. Es sind Risse entstanden, und die oberen Wände haben sich nach außen hin gesenkt. Die Abweichungen betragen bis zu 35 Zentimeter. Der alte Thronsaal des Schlosses darf nicht mehr betreten werden, wenngleich Einsturzgefahr noch nicht zu befürchten ist. Auch der Eingang zum Schloß von der Lindenstraße her ist vorläufig gesperrt. Die Erneuerungsarbeiten sollen in den Sommerferien ausgeführt werden. Zur Zeit werden die Baugerüste aufgestellt. Der Südflügel ist 335 Jahre alt. Er wurde in den Jahren 1600 bis 1602 unter dem Fürsten Johann Georg erbaut. Das alte Schloß war 1547 abgebrannt.

Vom Theaterneubau in Dessau.

In einer Sitzung des Kuratoriums der Theaterstiftung, die unter Leitung des Reichsstatthalters Gauleiter Hauptmann Loeper stattfand, wurden Entwurf und Modell für den Neubau des Friedrich-Theaters von den Architekten Friedrich Lipp und Werry Roth aus Berlin vorgelegt. Die Arbeiten fanden die einmütige Billigung und Anerkennung des Kuratoriums und wurden als Unterlagen für den Theaterneubau, vorbehaltlich der endgültigen Genehmigung durch den Führer, angenommen. Die Entwürfe werden nach der Prüfung durch den Führer zur allgemeinen Besichtigung demnächst in Dessau öffentlich ausgestellt. Die vorbereitenden Arbeiten auf dem Theaterplatz werden sofort in Angriff genommen.

Die Raubvögel nehmen überhand.

In der Sittendorfer Gegend haben die Raubvögel überhand genommen. Sie haben in ihrer Gefräßigkeit und Mordgier mächtig unter den Singvögeln und auch unter den Holztauben aufgeräumt. Die Frechheit der gefiederten Räuber ging sogar so weit, daß sie in den Garten einer Gastwirtschaft einfielen und sieben flügge Gänse töteten.

Selbstmord wegen Nervenleidens.

In Hadeborn nahm sich eine junge Ehefrau, die nervenkrank war und sich bis vor kurzem in der Landesheilanstalt Nietleben befand, durch Erhängen das Leben.

Familien-Nachrichten
aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Ammendorf
Leni Haffke, 14 Jahre.

Halle
Gastwirt Eugen Müller, 80 J.
Walter Wolf, 45 Jahre.
Oberpostschaffner a. D. Herm. Schmidt, 81 Jahre.
Frau Marie Trillhase geborene Baumann, 69 Jahre.
Frau Bianka Zöllner geb. Stock, 93 Jahre.

Bernburg
Eisendreher Eduard Weede.

Zeitz
Lackierer Willi Siegling.

Großörner
Anna Hoppe. 39 Jahre.

Wittenberg
Frau Karoline Grafenack geb. König, 73 Jahre.

Trauer-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Dr. med. Kremmer
verzogen nach
Hindenburg-Straße 23

Zg. Mädchen
für sofort gesucht. Trebnitz Nr. 20.

Tüchtiges, einfach.
Mädchen
für Küche und Haus in Saison sofort **gesucht**
Lohn 25 Mk.
Schließfach 12 Oberhof.

Mädchen
15—17 Jahre in Landwirtschaft sofort gesucht. Dörstewitz Nr. 29.

1 Wasch-, 1 Abwasch-, 2 Hausmädch.
für sofort gesucht. Lohn 30 Mk. abzugfrei eine Reise frei. Kleine Saisonstellg. Kindergenesungsheim Lindenhof Ostseebad Müritz Telefon 239

Mädchen
in Landwirtschaft gesucht. § Rühl, Crensitz über Eilenburg.

Ordentliches Mädchen
nicht unter 16 J., findet 1. Juli Stellung. § Schenkenberg üb. Delitzsch, Nr. 21.

Mädchen
18½ Jahre, sucht Stellung. § Hilde Schubert, Dölau.

Tausch
Wer tauscht klein. Sofa geg. Chaiselongue? Fiedler Reinefarthstr. 22.

Junger Mann
wünscht nett. Mädel (18—21 Jahre) kennen zu lernen. Zuschr. unt. C 1537 Gesch.

Neu und gebraucht
Möbel
gebraucht: Stühle v. 2.- an, Küchen v. 25.- an, Schränke v. 160.- an, Auszugt. v. 20.- an, Speisez. v. 180.- an, Chaisel. v. 18.- an, Sofas v. 20.- an, Vertikal, Spiegel, Schreibtische
Neue Möbel in großer Auswahl. Bequeme Zahlungsbedingungen
Bitzmann Mauerstr. 3 am Franckeplatz

5 Zimmer-Wohnung
zum 1. Sept. von kinderlos. Ehepaar gesucht mit Bad möglichst Nähe Rauschefelde. Off. an Gotthardt-Säle Schlageterstraße 33

Auswärtige Theater
Donnerstag, 3. 7.
Leipzig Neues Theater Geschlossen!
Leipzig Altes Theater Zahlende Gäste 20—22,30 Uhr
Gohlser Schlößchen Mozart-Tanz- u. Schäferspiele 21—nach 23

4-Zimmer-Wohnung
mit Mädchenkammer sofort oder spät. gesucht. Preisangeb. unt. C 2581 Gesch.

Eine kleine Anzeige hilft immer!

VEREINS-NACHRICHTEN

NSFB. (Stahlhelm)
Ortsgruppe Merseburg

Sonntag, den 7. ds. Mts., nachm. ½4 Uhr Gr. Konzert der Stahlh.-Kapelle Weißenfels, im Strandschlößchen, abds. Tanz. Eintr. 35 Pf. Tanz 20 Pf. Die gesamte Bevölkerung von Merseburg u. Umg. ist eingeladen.

Kasino
Versuchen Sie unseren
Mittagstisch
i. Abon. 0.75 Mk.

Blobels
Restaurant
Jeden Donnerstag
Schlachtefest
Fernruf 2797

Bei Schmerz und Weh hilft Zinsser-Tee!

Möbel-Harnisch
Oelgrube 1
Schränke in Eiche, Nußbaum u. weiß in allen Größen vorrätig
Berechtigung zur Annahme von Ehestandsdarlehen!

Lies Inserate!
Anzeigen studieren heißt Geld sparen.

Rundfunk am Donnerstag:

Leipzig
Wellenlänge 382

6.50: Mitteilungen für den Bauer.
6.00: Choral und Morgenspruch. — Funkgymnastik
6.15: Guten Morgen, lieber Hörer! Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Waldemar Haß mit Charlie Kracker. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Musik am Morgen.
9.00: Sendepause.
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit und Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus München: Mittagskonzert. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse
14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Sendepause.
15.30: Wirtschaftsnachrichten.
15.50: Das deutsche Lied: Schubert in der Natur.
16.20: Ludwig Richter, ein sächsischer Künstler. Hörspielge von Walter Jäger.
16.50: Zeit, Wetter, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Nachmittagskonzert.
18.30: Vom Thüringer Volkswörterbuch. Dr. Hans Malberg und Studienrat Hermann Luce.
18.50: Der Nächste, bitte! Hörspielvon Heinz Mägerlein.
19.00: Brüder in Not: Schicksal der deutschen Kolonisten an der Wolga. Hörfolge von Heinrich Merlé
20.00: Nachrichten.
20.10: Aus Berlin: Tanzabend: Tanz ins Blaue. Eine lustige Reise nach Noten mit dem kleinen Funkorchester. Dazwischen 22.00: Nachrichten und Sportfunk.
23.00: Zeitgenössische Musik (XI). Reichssendung.
23.25: Aus Berlin: Tanzmusik. (Fortsetzung des Tanzabends.)

Deutschlandsender
Wellenlänge 1571

5.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.15: Fröhliche Morgenmusik mit der Kapelle Waldemar Haß mit Charlie Kracker. Dazwischen 7 Uhr: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes
8.20: Morgenständchen für die Hausfrau.
9.00: Sperrzeit
9.40: Kindergymnastik.
10.00: Sendepause.
10.15: Volksliedsingen.
10.55: Die Landfrau schaltet sich ein: Gesunde Vorratswirtschaft im ländlichen Haushalt. Else Burg Görg.
11.05: Sendepause.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Recht und Scholle. Werner Dickmann. Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Mittagskonzert. O. Dobrindspiel.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte. Programmhinweise.
15.10: Mittelfrühe: Heiteres
15.40: Begegnung mit einem Dichter: Kurt Geucke liest aus eigenen Werken.
16.00: Musik im Freien.
17.30: Tausendjährige Städte. Ein Spiel nach alten Chroniken von Adalbert Forstreuter.
18.00: Stunde der Hitlerjugend. Singt mit — HJ singt vor! Die Rundfunkspielschar der Reichsjugendführung.
18.30: Hitlerjugend an der Arbeit: Hallo — wir sammeln Rundfunkgeräte. Ein Kurzhörspiel.
18.40: Tour de France das schwerste Straßenrennen der Welt.
18.50: Partei, Verlag und Rundfunk. Anläßlich des Erscheinens der Broschüre „Hitler erobert die wirtschaft" v. Eugen Hadamovsky
19.00: Unterhaltungskonzert.
19.45: Deutschlandecho.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Hein Godenwind, der Admiral von Moskitonien. Hörspiel nach Georg Fock von Hans Bolzer.
21.20: Alpenland — Waterkant. Volkstänze.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend: Deutschlandecho.
22.50: Eine kleine Nachtmusik. Aus der „Kamera", Berlin: Phantasien auf der Wurlitzer Orgel.
23.30: Deutscher Seewetterbericht
23.50: Aus München: Zeitgenössische Musik (XI).
1.05: Wir bitten zum Tanz

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab morgen Donnerstag!
Luise Ullrich
Oskar Sima
Mathias Wiemann
Hans Moser in

Vorstadtvariété
Ein Film voll tiefster Innerlichkeit, von seltener Zartheit. Blitzartig wird das Leben von Menschen erhellt, die im Mittelpunkt eines erschütternden Dramas stehen. Dazu die hochkünstlerische Darstellung.
Der Film ist ein unvergeßliches Erlebnis!

Neue Kapelle!
„Roland"
Täglich Konzert
Damenkonzert- u. Stimmungskapelle
Melanie-Berti

Inserieren bringt Gewinn!

Keine Werbeverbote mehr!

In den letzten Jahren ist es mehrfach vorgekommen, daß Verbände oder sonstige Organisationen ihren Mitgliedern die Verpflichtung auferlegten, keine Werbung zu treiben und insbesondere keine Anzeigen aufzugeben. Es ist selbstverständlich, daß durch solche Maßnahmen der Leistungswettbewerb gestört und der nationalsozialistische Wirtschaftsaufbau gehindert wurde.

In einer Anordnung des Preiskommissars Dr. Goerdeler sind nunmehr derartige Werbebeschränkungen grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt worden.

Es heißt in dieser Verfügung: „Die Wirtschaftswerbung dient der Absatzförderung. Sie erfüllt eine wichtige Aufgabe innerhalb der Volkswirtschaft. Im Rahmen der durch gesetzliche und behördliche Bestimmungen gesteckten Grenzen muß, wie auch der Präsident des Werberates der deutschen Wirtschaft wiederholt betont hat, dem Einzelnen soviel Freiheit bei seiner Werbung gelassen werden, daß er nach eigenem Ermessen Art und Umfang der Werbung bestimmen und seine Leistungsfähigkeit ausnützen kann. Es ist nicht angängig, daß Verbände und Organisationen ohne besondere Ermächtigung ihren Mitgliedern Werbebeschränkende Bestimmungen auferlegen" und weiter „Wer den Vorschriften oder Anordnungen des Reichskommissars für Preisüberwachung oder der von ihm beauftragten Stellen über die Untersagung von Maßnahmen der Werbebeschränkung zuwiderhandelt, kann von der örtlich zuständigen Preisüberwachungsstelle mit einer Ordnungsstrafe bis zu RM. 1000.— für jeden Fall der Zuwiderhandlung bestraft werden."

Hoffen wir, daß dieser erfreuliche Schritt dazu beiträgt, daß jeder einzelne Gewerbetreibende die Bedeutung der Werbung auch für seinen Betrieb erkennt und nicht länger zögert, mit einer planmäßigen Insertion in unserer

175jährigen Heimatzeitung, dem „Merseburger Tageblatt" (Kreisblatt)

INDUSTRIE HANDEL GEWERBE
als starke Träger des deutschen werktätigen Lebens werden als Mitglieder der N. S. V. Treuhänder für das Wohl der Ihnen anvertrauten Gefolgschaft sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350703-18/fragment/page=0010